Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6204 bis 6207. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 135. Magdeburg, Sonntag den 13. Juni 1926. 37. Jahrgang

Sparer und Fürsten.

Schon einmal war Reichspräsident Hindenburg in einer die breitesten Schichten des Volkes aufwühlenden Frage heftig umworben. Das war Mitte Juli 1925, unmittelbar vor der Verkündung der Aufwertungsgesetze.

Die Aufwertungsfrage hatte bei der Präsidentenwahl eine große Rolle gespielt. In der „Osterbotschaft", die das Wahlprogramm Hindenburgs darstellte, hieß es:

> Der Reichspräsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Rechtes hochzuhalten.

Die Verfasser der Osterbotschaft erzielten mit der Wendung von der „Heiligkeit des Rechtes" den großen Erfolg, daß sie

die Sparer und Gläubiger für die Wahl Hindenburgs

gewannen. Nachdem die Inflationsopfer Hindenburg zum Siege verholfen, schrieb die Zeitschrift „Der Sparerschutz":

> Er (Hindenburg) wird das sparende Volk, seine Kerntruppen, nicht untersinken lassen, er wird nicht Treue und Glauben unter dem Scheine des Rechtes zertreten lassen, unser Vater Hindenburg.

Die Aufwertungsorganisationen sandten dem neugewählten Reichspräsidenten ein Glückwunschtelegramm, worin sie sagten:

> Auf Grund der von Ihnen, Herr Reichspräsident, in der Osterbotschaft an das deutsche Volk bezeugten Anerkennung der Heiligkeit des Rechtes vertrauen die widerrechtlich ihres Besitzes, ihrer Ersparnisse und ihrer rechtmäßigen Ansprüche Beraubten auf Ihren edlen Willen, den Notleidenden zu helfen.

Hindenburg ließ den Gratulanten antworten, er werde den vorgetragenen Fragen „volle Würdigung und Aufmerksamkeit" zuteil werden lassen.

Alsbald wurde den Kerntruppen Hindenburgs die erste

bittere Enttäuschung

zuteil. Die von den Deutschnationalen beherrschte Regierung unterbreitete dem Reichstag Aufwertungsvorlagen, von denen Dr. Best sagte, daß sie den Gläubiger zum Bettler und den Schuldner zum Gauner machen.

Da die Rechtsparteien, die heute die Fürstenansprüche verteidigen, in den Reichstagsverhandlungen alle, auch die berechtigsten Forderungen der Sparer ablehnten, versuchte eine Deputation der Aufwertungsverbände auf dem Umweg über Hindenburg Einfluß auf sie zu gewinnen. Dieser Deputation erklärte Hindenburg:

> Das letzte Wort in dieser Frage ist noch nicht gesprochen. Ich werde erst das fertige Gesetz abwarten, bevor ich meine Entschließung fasse. Denn Sie wissen ja, ich muß als alter Soldat mir die Freiheit meines Handelns wahren.

Die Aufwertungsgesetze wurden dann unter Führung der Monarchisten in einer Form beschlossen, die bei den Sparern einen Schrei der Empörung auslöste. In Anwendung des Artikels 72 der Reichsverfassung verlangte mehr als ein Drittel der Mitglieder des Reichstags, daß die Verkündung der Gesetze

um 2 Monate ausgesetzt

werde. Als hierauf die Rechtsmehrheit die Gesetze für „dringlich" erklärte, ergab sich für den Reichspräsidenten folgende Rechtslage: Nach Artikel 72 der Verfassung besaß er jetzt die volle Freiheit des Handelns, die er sich „als alter Soldat" wahren wollte. Er konnte die Verkündung aussetzen und selbst die Volksabstimmung anordnen. Er konnte auch abwarten, ob der Antrag auf Volksabstimmung von einem Zwanzigstel der Stimmberechtigten gestellt werde. Jetzt hätte Loebell den politisch unerfahrenen Reichspräsidenten im Sinne der Wünsche seiner Kerntruppen beraten können, ohne ihm verfassungsrechtliche Verlegenheiten zu bereiten. Er tat es nicht, obgleich Graf Posadowsky öffentlich erklärte, es handle sich hier um die „moralische Selbsterhaltung", um die „Wahrung der guten Sitten", um die „Grundsätze der Gerechtigkeit".

Dagegen richteten die Aufwertungsorganisationen noch einen

letzten Appell an Hindenburg,

in dem sie sagten:

> Dieselben Parteien, welche 1½ Jahre für die Not der Sparer und Geschädigten kein Verständnis bekundet haben, wollen vom Ihnen, Herr Reichspräsident, wieder unter Vorspiegelung falscher Behauptungen jetzt die sofortige Verkündigung des Gesetzes erzwingen, indem Sie durch die Dringlichkeitserklärung des Gesetzes überrumpelt werden sollen... Die Entscheidung ist jetzt in Ihre Hand gelegt, Herr Reichspräsident, und die Mehrheit des Volkes erwartet in ihrer Not, daß Sie dem verfassungsmäßig von dem einsichtigen Teile des Reichstags beschlossenen Aussetzungsverlangen der Verkündung des Gesetzes entsprechen und den damit geforderten Volksentscheid herbeiführen lassen. Gleichzeitig bitten wir um umgehenden Empfang unsrer Abordnung zu mündlichem Vortrag.

Die Abordnung wurde nicht empfangen. Statt dessen erfolgte noch an demselben Tage — einen Tag nach der Annahme durch den Reichstag — die Verkündung der Gesetze durch den Reichspräsidenten. Wir haben damals keine Vorwürfe gegen Hindenburg erhoben, weil wir keinen selbstherrlichen Diktator an der Spitze der deutschen Republik wünschen.

Aber wir fragen uns heute: Wie kommt es, daß das Gewissen des Reichspräsidenten ihn drängt,

für die Fürsten in die Bresche zu treten,

nachdem es sich gegen die Enteignung der Sparer nicht sträubte, und wir verstehen es, daß in den letzten Monaten in zahlreichen Sparer-Versammlungen im ganzen Reiche durch Entschließungen der Entrüstung darüber Ausdruck gegeben wurde, daß „diejenigen Parteien, die in der Frage der Fürstenabfindung die Heiligkeit des Eigentums und die erhabenen sittlichen Grundsätze der göttlichen Gebote preisen, kein Bedenken trugen, die gleichen Grundsätze gegenüber den Sparern rücksichtslos mit Füßen zu treten".

Wilhelm Keil.

Kommunistische Fürstenhilfe.

Wir warnen!

Hart tobt der Kampf um den Volksentscheid. Die Sozialdemokratie steht mit ihrer ganzen gewaltigen Parteimacht im Treffen, um den Milliardenraub der Fürsten zu verhindern, den Blick auf den Feind gerichtet, alles Sinnen und Trachten auf den Sieg des Volkes.

Und die Kommunisten? Der Ekel muß jeden normalen Menschen packen, der in dieser Zeit des Entscheidungskampfes mit der Reaktion das Magdeburger Kommunistenblättchen in die Hand bekommt. Auch den Blick auf den „Feind" gerichtet, aber dieser Feind heißt nicht Reaktion, sondern Sozialdemokratie; und alles Sinnen und Trachten ist nicht darauf eingestellt, den Fürsten die Milliarden abzujagen, sondern dem sozialdemokratischen Kampfesbruder zwei Dutzend Mitglieder abzukapern. Darum täglich ein paar dicke Backen gegen die Fürstenfront und eine

infame Hetze gegen die Sozialdemokratie,

deren Führer seit Wochen täglich in jedem einzelnen Artikel unverschämt verdächtigt und verleumdet werden.

Wir haben bisher dazu geschwiegen, trotzdem es schwerfiel. Wir haben den Burgfrieden gewahrt, der das erste Erfordernis eines gemeinsamen Kampfes und gemeinsamen Sieges ist. Aber die Hetze nimmt überhand und es besteht die Gefahr, daß durch kommunistische Schuld am Abend des 20. Juni ein Bruchteil von Stimmen an den erforderlichen 20 Millionen fehlt und die Fürstenfront triumphierend ihren größten Sieg über das Volk in die Welt trompeten und den Milliardenraub in die Scheune bringen kann. Darum warnen wir in letzter Stunde und hoffen, daß wenigstens die kommunistischen Arbeiter einer Redaktion in die Arme fallen, die draufloshetzt, als hinge die Weltrevolution davon ab, den Fürsten und ihrem Anhang den Sieg zuzujauchzen.

Wie hinterhältig die Hetze des Magdeburger Kommunistenblättchens ist, mag an folgendem Beispiel geschildert werden:

Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund hat am Freitag voriger Woche einen

Aufruf zum Volksentscheid

an die organisierte Arbeiterschaft erlassen, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt. Er sagte der Reaktion so derb die Wahrheit, daß selbst das kommunistische Zentralorgan, die Berliner „Rote Fahne" sachlich nichts daran auszusetzen hatte. Aber da sie prinzipiell nichts loben darf, was von Sozialdemokraten kommt, rügte sie, daß die gewerkschaftliche Spitzenorganisation nicht erklärt hätte, was da kommen soll, wenn das Volk im Volksentscheid siegt und die Reaktion wolle die Durchführung des Enteignungsgesetzes verhindern.

Kurzum: Das kommunistische Berliner Zentralorgan hatte am freigewerkschaftlichen Aufruf — das erstemal — sachlich nichts auszusetzen. Und darum veröffentlichte auch am Sonnabend die gesamte Kommunistenpresse Deutschlands diesen Aufruf. Nur die

„Tribüne" unterschlug den Aufruf.

Er paßte ihur nicht in den Kram, den sie hatte einen Hetzartikel auf Lager, in welchem sie dem A. D. G. B. Verrat am Volksentscheid vorwarf. Diese Hetze war ihr passender als der Aufruf, den sie natürlich nun am Montag auch nicht mehr bringen konnte, sonst wären ihre Leser aufsässig geworden und hätten gesagt: Ja, was wollt ihr denn eigentlich vom Gewerkschaftsbund, der Aufruf ist doch kräftig und sehr deutlich?!

Aber die Redaktion des Blättchens merkte: Ganz können wir den Aufruf nicht totschweigen; Mitteilung daran, daß er erschienen ist, müssen wir doch machen. Und endlich, in der Mittwochnummer der „Tribüne", als die Redaktion dachte, die Hetze vom Sonnabend sei wohl nun vergessen, erschien folgendes Bruchteilchen des großen Aufrufs:

> Der A. D. G. B. erläßt einen Aufruf zum Volksentscheid, worin es zum Schlusse heißt:
>
> „Die Entscheidung kann für die organisierten Arbeitnehmer in Stadt und Land nicht zweifelhaft sein. Am 20. Juni gibt es nur eine Antwort auf die Forderung der Fürsten: Das einmütige „Ja" aller Arbeiter, Angestellten und Beamten für die entschädigungslose Enteignung.
>
> Gewerkschaftsmitglieder! Unterstützt die Sammlungen für den Volksentscheid, jeder nach seinen Kräften. Eure Beiträge müssen den Weg zum Siege bahnen. Zum Siege des freien Volkes über seine Unterdrücker. Zum Siege der deutschen Republik über ihre Feinde. Der Wille des arbeitenden Volkes muß das Recht des neuen Staates bestimmen."

So verstümmelt gibt das Blättchen den Aufruf der freien Gewerkschaften wieder. In allerkleinster Schrift, wobei noch zu bemerken ist, daß die entscheidenden Stellen erst von uns durch Sperrdruck hervorgehoben sind, nicht etwa von der Redaktion der „Tribüne". Denn das hätte ja

gegen das Hetzprinzip verstoßen.

Desto ausführlicher aber bringt das Blättchen das, was die „Rote Fahne" schon am Sonnabend an dem Aufruf herumzumeckern hatte. Wortwörtlich wird da u. a. abgedruckt:

> Der Aufruf erwähnt ganz richtig die Putschpläne der Monarchisten. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die höchsten Führer der deutschen Gewerkschaften nicht so naiv sind, zu glauben, daß die Monarchisten ihre arbeiterfeindlichen Pläne aufgeben, wenn die 20 Millionen Stimmen zusammengebracht sind. Die Aeußerungen Stresemanns zeigen ganz deutlich, daß sie auch nach dem Siege des Volksentscheids die Fürstenenteignung verhindern wollen. Auf das, was nach dem Volksentscheid zu geschehen hat, geht der Aufruf nicht ein. Das ist ein großer Fehler, den die Gewerkschaften nur dadurch gutmachen können, indem sie schon jetzt die Bildung von Einheitskomitees tatkräftig unterstützen.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, vor allem die kommunistischen, mögen selbst darüber nachdenken, ob diese Taktik der Hinterhältigkeit zum Siege des Volksentscheids führen kann.

Das war in der Mittwochnummer. Inzwischen hat das Blatt die schamlose Hetze gegen gewerkschaftliche und Führer der Sozialdemokratischen Partei Nummer für Nummer, Spalte für Spalte, fortgesetzt. Ein Glück nur, daß es fast unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint, daß es nicht allzuviel Köpfe verkleistern, nicht allzuviel Unheil anrichten kann. So besteht die Hoffnung, daß der Volksentscheid trotz der

kommunistischen Hilfsdienste für die Fürsten

gewonnen wird. Schon beim Volksbegehren betrieben diese Helden dieselbe Taktik der „Entlarvung". Trotzdem zeichneten sich 12½ Millionen Menschen ein. Nicht weil, sondern trotzdem die Kommunistenführer uns anbinden und hemmten.

So werden wir auch diemal die Leute aus dem Schlafe trommeln und pauken und hoffentlich die 20 Millionen zusammenbringen. Aber es wird um einzelne Stimmen gehen, und wehe, fehlen sie uns! Dann sind sie uns von den Kommunisten weggeeckelt worden und die empörte Arbeiterschaft wird mit den Schuldigen die gebührende Abrechnung halten.

Wir warnen! =

Der Kronprinz sucht Unterschriften.

Im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht der Schriftsteller Walter v. Molo, der Verfasser einer Reihe von Romanen aus der Geschichte der Hohenzollern, drei Schriftstücke, die ihm von dem persönlichen Adjutanten seiner „Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen" aus Schloß Oels zugegangen sind. Diese Veröffentlichung bedeutet zusammen mit den ergänzenden Bemerkungen Molos eine klatschende Ohrfeige für die Hohenzollern und ihr Gefolge.

Aus den Veröffentlichungen geht hervor, daß die Zentrale des Kampfes gegen die Fürstenabfindung sich beim Bevollmächtigten der Hohenzollern, Herrn v. Berg, befindet, und daß der Kronprinz selbst an der Aktion beteiligt ist. Dieser Herr organisiert mit dem offiziellen Beauftragten des ehemaligen Königshauses zusammen mit einem Aufwand von Hunderttausenden einen Abwehrkampf, der ausgesprochen politisch-reaktionären Zwecken dient. In dem Schreiben des persönlichen Adjutanten des Kronprinzen, des Majors Müldner v. Mülnheim, wird davon gesprochen, daß acht Tage vor dem Volksentscheid ein Aufruf mit den Unterschriften prominenter Persönlichkeiten erscheinen soll.

Dem Aufrufentwurf liegt folgende Sammlung von Unterschriften bei, um die nachgesucht werden soll:

Namen der Herren, die um die Unterschrift unter den Aufruf ersucht werden sollen.

D. N. V. P.	sechs Herren, die noch nicht feststehen;
D. V. P.	Heinze, Scholz, Becker, Kempkes, Boelitz;
Z. V. V.	Graf Geltz, Seldte, Bauer (München), v. Hassel (Königsberg). Frau Beda-Priley. ..... Mahraun;
Völkische Alte Armee	v. Ramin, Seiffert; v. Lettow, v. Mackensen, v. Hutier, Scheer, v. Schoch (München);
Wirtschaftspartei	Humar, Drewitz und zwei andre;
Industrie und Wirtschaft	v. Stranz, v. Siemens, Rießer, Silberberg, Borge, v. Schinckel, v. Beerenberg-Goßler, Heinicke, Klöckner, Reinartz, Tuno;
Gelehrte	Pannwitz, Litzen, Eier-Somlo, Smend, Schmitt (Bonn), Spahn, Fischer (Breslau), O. Spengler, Conrad, von Bodelschwingh, Seeberg, Zische, Graf Kanitz;
Aerzte	Bier, Krenz, Bonhoeffer, Hiß;
Schriftsteller	Sudermann, Stinnes, Molo, Löder, Bruscher, Barnade;
Kunst	Klimsch, Tube, Liebermann und ein anderer Maler;
Landwirtschaft	Graf Kalckreuth, Hepp, Weihaöck, von Sinnel, v. Kerckerinck, v. Loë, Graf Galen, v. Waren, Brennecke, v. Landsberg;
Arbeiter	Behrens, Bothly, Wolf, W. Schmidt, Wunderlich, Frau Pohl, Frau Wolf-Bahrenfeld und ein Bergarbeiterführer (Eingangung vorbehalten);
Mittelstand	Bernhard, Hagemann, Fische Müller-Oranienburg;
Presse	Dieter, Kimmler, Wunsch, Dr. Deutsch;
Auslandsdeutsche	Gruse, Gündel, Seitz;
Außerdem noch:	Jannes, Becker, Wenig.

Früher hatten die Fürsten ihre Hofmaler, jetzt scheinen sie Journalisten und Gelehrte zu suchen, die gegenüber dem Volke die Unverschämtheit ihrer Ansprüche mit einem gewissen und kulturellen Mäntelchen umhüllen sollen. Die Antwort, die v. Molo dem Mitgliedern des Komitees auf die Zumutung gibt, daß er „im Interesse des Vaterlandes" sich schützend vor die Geldsäcke der Fürsten stellen soll, ist so deutlich, daß der Herr aus Oels sie wahrscheinlich nicht hinter die Ohrmuscheln seiner Gönnerschaft stecken wird. Wörtlich schreibt Molo:

„Es wäre Mißgriff gewesen, meine Gesinnung vorher zu erforschen, ehe man

mir meinen Namen Mißbrauch wird.

Gewiß habe ich den „Friderikus" und die „Luise" geschrieben, ich weiß nicht, ob ein Franzose, der Napoleon geschrieben oder das Leben einer französischen Königin, bedingungslos gleich Monarchist sein muß; in gewissen Kreisen Deutschlands bestimmt man jedenfalls noch immer aus der Stoffwahl eines Dichters dessen monarchistische oder nicht monarchistische Gesinnung. Jetzt! Denn in den Kriegsjahren wurde dem „Berliner Tageblatt", das meinen „Fridericus" zuerst druckte, dessen Veröffentlichung vom Herbste 1915 bis Dezember 1917 durch eben die Kreise unmöglich gemacht, die mich heute gewaltsam und liebreich für sich zu verwenden versuchen. Wüßten die Zusammensteller dieser famosen Liste nur halbwegs in geistigen Dingen Bescheid, hätten sie wirklich auch nur eins meiner Bücher gelesen oder gar verstanden, so hätten sie erkannt, daß ich andern Blutes bin als die schmutzigen Nachtreter meines äußern Erfolges, die hinterdrein einen sinnlosen und ekelhaften

Götzendienst mit den zwei Wörtern „Fridericus Rex"

entfalten, gegen den ich immer wieder im In- und Ausland aufzutreten gezwungen war. Niemals habe ich „Fürst" und „Volk" einander gleichgesetzt oder gar einander gleich geachtet, immer und überall bin ich mit aller Schärfe der verantwortungslosen Anmaßung entgegengetreten, daß eine Gruppe nationale Gesinnung als ihre unveräußerlichen Erbrechte allein beansprucht, daß sie die Masse unsers Volkes ihres tiefstinnerlichen und einzigen Besitzes, der daher nicht auf der Zunge liegt, brutal enteignet zum Schaden des Landes, dem man angeblich besser als alle andern gedient hat und dient. Die gleiche

anmaßliche Weltfremdheit,

die gleiche hochmütige Blickblindheit, die gleiche seelische Unbildung, die nie das deutsche Volk verstand und nie verstehen wollte und konnte, die so viel zu unserm heutigen großen Unglück beigetragen hat, alle diese tragischen Eigenschaften unsrer nächsten historischen Vergangenheit sprechen aus den hier veröffentlichten Dokumenten, welche die gleiche herablassende Tendenz, die

unveränderte Gottesgnadengeste von ehedem

verraten, dem freien Geiste gewünschte Gesinnung in dem Augenblick diktieren zu wollen, der Vorteil verspricht. Ich gehöre keiner Kaste und keiner Clique zu, ich liebe nur das Volk, das arbeitet, völlig gleichgültig, ob es sich bürgerlich, adlig oder proletarisch nennt! Für mich haben Arbeit und wahre Liebe, die keine Einschränkungen kennt, allein Anspruch auf Achtung. Arbeit allein schafft und erhält Menschentum, die Arbeitenden allein geben uns Zukunft, alle andern

verachte ich aus tiefster Seele."

Molos deutliche und aufrichtige Antwort an diejenigen, die das Geld meinen, wenn sie von „Kultur" reden und die immer so schön von der „Begehrlichkeit" der andern reden können, weil sie selber unersättlich sind, ist gleichzeitig eine sicher ungewollte, aber um so wirksamere Antwort an Hindenburg. Die Sache der Fürsten steht wirklich nicht gut, wenn sie sich solche Antworten holen, wie Molo sie ihnen gegeben hat. —

*

Unternehmersteuer gegen Volksentscheid.

Der Vorsitzende der deutschen Arbeitgeberverbände, Herr v. Borsig (Berlin), ruft das deutsche Unternehmertum auf, den Raubzug der Fürsten finanziell zu unterstützen. Er erläßt einen Aufruf, der den Kampf gegen die Unverschämtheiten der Fürsten als den ersten Schritt zur Enteignung der Bank- und Börsenfürsten hinstellt. Nach diesem den Völkischen entlehnten Mätzchen, fährt der Aufruf fort:

Um die nötige Aufklärung zu schaffen, sind erhebliche Geldmittel erforderlich. Eine große Anzahl von Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, die den verschiedenen politischen Parteien angehören, hat mich daher im Interesse einer einheitlichen Verwendung dieser Mittel gebeten, mich mit der Bitte an Sie zu wenden, auch Ihrerseits zu diesem Zwecke beizutragen. Vorgeschlagen ist, die Höhe des Betrages nach der Kopfzahl der beschäftigten Arbeitnehmer zu bemessen und

pro Kopf mindestens 20 Pfennig abzuführen.

Zahlungen werden auf das Konto „Interessenverwahrung Sonderkonto" bei der Deutschen Bank, Filiale Berlin W 8, Behrenstraße 9/13, erbeten.

Die eingehenden Beträge werden von mir einem unter Leitung des Reichsjustizministers a. D. Dr. Heinze stehenden Reichsausschuß übermitteln. Spender, die eine Zuweisung des von ihnen übernommenen Betrags an eine bestimmte politische Partei oder dessen ausschließliche Verwendung für Aufwendung in Berlin wünschen, bitte ich das besonders zu vermerken. Dankbar wäre ich darüber, wenn Sie mir den etwaigen unmittelbaren Spenden an politische Parteien zur Aufklärung über den Volksentscheid Mitteilung machen wollten.

Mit Rücksicht auf den nahen Termin des Volksentscheids und die in der Zwischenzeit zu leistende große Arbeit ist schleunigste Verständigung der Mittel erforderlich.

Also die deutschen Unternehmer, die immer so entsetzlich stöhnen unter zu starker sozialer Belastung, unter zu hohen Löhnen, sie haben Geld! Geld, wenn es gegen Volksrechte geht, Geld zur Begünstigung des unverschämten Milliardenraubes der Fürsten.

Das werden die Arbeiter sich für künftige Lohnverhandlungen merken müssen. Inzwischen aber setzen sie dem Geldsack den Idealismus entgegen und werden nun erst recht der Fürstenfront im Volksentscheid eine Niederlage bereiten. —

Nur dreizehn Kommunisten.

Die Kommunistenpresse hat sich gewaltig darüber aufgeregt, daß die Sozialdemokraten den kommunistischen sogenannten Mißtrauensantrag als „politisch gänzlich belanglos" bezeichnet haben.

Am Freitag nachmittag hat nun im Reichstag die Abstimmung über diesen Antrag stattgefunden. Anwesend waren dabei 13 (dreizehn) von den 43 kommunistischen Abgeordneten, 30 fehlten. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat also mit mehr als Zweidrittelmehrheit die sozialdemokratische Auffassung als richtig bestätigt. Die kommunistische Presse dagegen wird sich weiter den Wunderbeutel umhängen. Denn sie muß ja „entlarven". (Siehe auch Reichstagsbericht in der Beilage.) —

Der Wahlsieg in Mecklenburg.

Das endgültige Ergebnis der mecklenburgischen Landtagswahlen liegt jetzt vor. Die Zahl der Stimmberechtigten betrug 404 817. Gültige Stimmen wurden abgegeben 279 209, ungültig waren 2586. Die Wahlbeteiligung beträgt also rund 69 Prozent. Die Stimmen verteilen sich wie folgt auf die verschiedenen Parteien: Sozialdemokraten 111 404 (20 Mandate), Demokraten 8475 (2), Mieter 7287 (1). Zusammen also 23 Sitze.

Auf die Rechte entfallen: Deutschnationale 63 237 (12 Mandate), Völkische 26 160 (5), Volkspartei 23 430 (4). Zusammen 21 Sitze.

Die Kommunisten erhielten 18 463 (3 Mandate) und die Wirtschaftspartei 16 146 (3). Auf die Nationalsozialisten kamen 4607 Stimmen, die nicht ausreichten für ein Mandat.

Da von den drei Wirtschaftsparteilern zwei Demokraten sind, ist die Möglichkeit gegeben, eine Linksregierung zu bilden, wenn zu den vorhandenen 23 Linksmandaten noch die zwei oder drei Mandate der Wirtschaftspartei hinzukommen.

Wären die Kommunisten das, was sie nicht sind, nämlich verantwortungsbewußte Politiker, dann könnte in Mecklenburg eine sehr feststehende Linksregierung zustande kommen. Aber damit ist natürlich nach den vielen Erfahrungen mit den Kommunisten nicht zu rechnen und kein mecklenburgischer Politiker wird sich ernsthaft mit der Frage befassen.

Im Wahlkampf befehdeten sich die Deutschnationalen und die Völkischen sehr heftig, so daß für die nächste Zeit mit einer geschlossenen Rechtsopposition nicht zu rechnen ist. Aber das wird natürlich nicht lange dauern. Der gemeinsame Haß gegen Schwarzrotgold wird die verkrachten Rechtsbrüder bald wieder zusammenführen. —

Es soll nicht wahr sein.

Der „Stahlhelm" sendet uns folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß der Stahlhelm am Pfingstmontag in Köln die in ihrem Artikel vom 27. Mai 1926 behaupteten wüsten Ausschreitungen begangen hat.

Wahr ist vielmehr, daß die Stadt- und Polizeiverwaltung Köln die Unrichtigkeit jener Behauptungen in aller Form festgestellt haben, und daß die Stadtverwaltung Köln dies unaufgefordert der „Rheinischen Zeitung", die diese Unwahrheiten zuerst brachte, zur Richtigstellung mitgeteilt hat.

Dr. Stroh, Gauführer."

Wir bemerken dazu, daß der Gewährsmann der „Rheinischen Zeitung" seine Behauptungen aufrechterhält. —

Filmschau.

In der Ufahalle-Schauburg sieht man „Tor und Tod auf hoher See". Sie haben nicht nur ihrer Tiefenwirkungsfähigkeit empfänglich, diese beiden Aspekten des Lebens, nicht nur ihrer allgemeinen Sinnes. Die Handlung des Films stellt für den angelsächsischen Menschen, der sie durch ihre Empfindung in den Bewußtseinsschicht und durch physischen Anwendung auch wirklich bewältigen, wenn es ihnen natürlich auch recht, recht sauer wird. Das Schönste an ihrem Menschen ist, daß sie sich beim nicht als Helden aus Sagen oder Verfassungsschrift sagen, sondern daß sie aus der Tat einer Tugend wachsen und mit den Fähigkeiten und Kräften des Menschlichen alle Gefahren überwinden, mag der so menschliche Angst. — Tor, der Matrosenhelden und Fischer, der Gangsterhelden, der allerdings hier und da zum Gleichnis wird: daß beiden menschlichen Helden des Films machen in diesem Streifen wieder einmal eine Weltreise. Auf einer Gefahrfahrt treiben sie bis in den tiefsten Meer, wo sie von einem Dampfer aufgenommen und der Heimatstadt zugeführt werden. Dem Dampfer entgegen das deutsche Geschwader, wenn sie durch einen kleinen Schwindel entgegen: Tornados wird als „Lebensretter" auf, dessen sinnliche Gegner auf dem Fischkahn liegen. Einige „gefährliche" Kriegsmaschen und der schmerzlichen Verzicht von der Angelegenheit seines Freundes verschaffen ihnen unangenehmen Besuch bei den Seehunden. Zu seinem Kummer muß Tornados den Kampf seines Kameraden gegen unsern schönen Gangsterhelden entsagen. Wenn auch aus dieser Gefahr geht er mit Unterstützung seiner Tor alle Gegner besiegt. Verständlich spielt auch die Liebe eine Rolle, die stille, unpersönliche Liebe des man Lebens verwachsenen Kameraden. Der Regisseur hat es aber trotzdem verstanden, der Liebesbeziehungen aber überflüssige Umgang zu vermeiden: die gelenkten Menschen des sehr empfindlichen Gefühlen sind hier nicht ein Konzert für sich, sondern ein dem Ganzen organisch eingefügtes Geschehen, das der Gesamtheit Kurzweil erhält.

Die beiden Hauptdarsteller sind alle durchaus noch nicht an der Grenze ihrer Kunstmittel, denn dieser letzte Film bedeutet eine Steigerung gegen die früheren. — Neben ihnen sie natürlichen, sie gesteigerten Kunstmittel Nun der Amerikaner Victor Sjöström zu seinen beiden Gestalten noch beitragen. Sein Kunstmittel mit der Wahl des Objektes ist hart und herzlich, seine Kunst ist oft so sinnlich man allgemeinen Menschlichen, daß man allenfalls über die einzelnen Situationen aber über eine Deutlichkeit lachen kann. Sjöström ist ein Wegbereiter Dan. Chaplin und seine Nachfolger. Tor und Tod, Kur aber sind interessante Typen der lebendig lebenden Menschen.

Ein tauber Arbeiterdichter.

Unter all den unbekannten Poetennamen, die sich den Aufstieg von der Dorfschenke zu geistigem Schaffen erkämpft haben, hat nicht immer mit so gewaltigen Hemmnissen zu ringen gehabt wie der heute leider noch wenig bekannte Königsberger Walter Scheffler. Von einem Jahre hat er das letzte Stadium dieses Kampfes überstanden, aber seitdem ist er physisch nur noch ein Wrack, geistig freilich ein Phänomen.

Sein Vater war Schmied, Heimarbeiter, der mit Frau und Kindern täglich kämpfen Arbeitsmenge, täglich oftmals, jahrelang, immerhin, um seinem Sohne wenigstens den Besuch der — Volksschule zu ermöglichen. Danach sollte Walter Lehrer werden. Da traf ihn — mit 16 Jahren — die Katastrophe seines Lebens, die er nie überwinden konnte: nach einer heftigen Erkältung wurde er völlig taub. In einer ganz unverständlichen und darum so mühvollen Sprache hat er geschildert, wie er aus dem Leben entwich, seine Angehörigen nicht mehr verstehen kann und seinem dringlichen nun ihnen verlangte, sie möchten lauter sprechen; wie der Vater durch sein Gesangspiel das Gehör seines Jungen wiedergewinnen suchte, und wie Walter schließlich mit Entsetzen merkt, daß er nie einem Mann, nie ein Wort, nie eine Melodie mehr vernehmen wird. Aus dem Lehrerberuf konnte nun natürlich nichts werden. Walter wurde Buchbinder und hat jahrzehntelang Bücher eingebunden, ehemalig er lieber selber welche geschrieben hätte, bis die Arbeit hinter der Buchbindergasse für den taub aufgeschossenen, lungenkranken und nervösen Menschen zuviel wurde. Als seine Gesundheit gänzlich zerrüttet war, wurde er vom Magistrat in Königsberg, der ihn lange beschäftigt hatte, mit 70 Mark Pension zur Ruhe gesetzt.

Als jungen Menschen hatte er neben seiner nachtfüllenden Gemüsearbeit täglich noch bis in die Nacht hinein über seinen Büchern gesessen und sich reiche Geschichts- und Literaturkenntnisse angeeignet. Nach der Erinnerung wurde er „durch die Gabe des Reimes", wie Jahn sagt, zum Dichter. Jahrelang Manuscript entdeckte sich seine Begabung, aber kein Verleger fand sich, der Walter Scheffler zu der verdienten Popularität verhelfen hätte. Da gab er die erste Ausgabe seiner Gedichte, durch Selbstdruckkosten verwirklichte, im Selbstverlage heraus. Als sie gänzlich schnell vergriffen war, wurde die nächste Ausgabe von einem jungen Verleger, der gleichzeitig die Illustrationen zeichnete, übernommen. Scheffler hat gelesen Exemplare der beiden Ausgaben selbst gebunden und — wahrhaft und ungeschminkt, wie er ist — für einen spottbilligen Inflationspreis verschleudert. Die meisten Gedichte in der ersten Ausführung schienen dann neuen Dichter gefunden zu haben.

In der Gehörlosigkeit wurzelt Scheffler's dichterische Eigenart. Komplizierte und „spannende" Vorgänge kann er nicht gestalten; zum Dramatiker oder Balladendichter ist er nicht geschaffen. Dazu würde eine naturgemäß exakte Kenntnis seiner Mitmenschen gehören, mit denen sich der Dichter seit fünfundzwanzig Jahren nur noch unter den äußersten Schwierigkeiten verständigen kann. Alle Dinge mögen für ihn ein freundliches, still lächelndes Todesgesicht und sind darum für ihn schön und besinnenswert. Seine stille, schöne Welt weiß er ebenso still und schön zu feiern. Wie ein Traum ziehen Menschen und Dinge an ihm vorüber und das Wort „Traum" ist bei ihm auch besonders häufig.

Nun liegt endlich eine gedruckte Auswahl seiner Gedichte vor, die im Verlage von Kurt Pahn in Dresden erschienen ist. Der Dichter hat das Büchlein „Helle Wege" genannt. Freilich trifft dieser Titel nicht ganz auf den Inhalt zu. Die „Hellen Wege" sind eher ein Stück Rembrandtischer Hell-Dunkel-Malerei, bei der man über dem leuchtenden Goldlichtton des Vordergrundes die Schatten im Hintergrunde übersieht. Zur Kennzeichnung von Scheffler's feiner dichterischer Eigenart sei nachstehend eine Probe aus dem Büchlein mitgeteilt:

Mariensommer.

Mariensommer — mild leise!
Dies ist das letzte Glühen;
sich dort auf einer Reise
die schlanken Vögel ziehen!

Auf Stoppelfeld und Halden
träumt Sonne still und schön —
du mußt die Hände falten
und lauschend stillestehn.

Kannst du nicht weich und golden
ein Lied vom süßem Tod? —
Die Träume all, die holden,
sangst's in die letzte Not.

Mariensommer — leise
verglimmt als Blume und Baum,
nicht blasse, schmerzende Weise,
entkommen weiß' ich kaum . . .

Der Arbeiterbewegung hat sich bisher gewaltig um diesen Dichter gekümmert. Auch ist es Zeit. Auch heute sie dazu beitragen, daß die düsteren Tage, die Walter Scheffler bisher [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Deutschlands Eintritt gesichert.

Aus Genf wird uns geschrieben:

Das Interesse der deutschen Oeffentlichkeit ist naturgemäß ganz auf den Kampf um den Volksentscheid konzentriert. Man darf trotzdem nicht an den wichtigen Ereignissen achtlos vorübergehen, die sich am Donnerstag zum Schlusse der Völkerbundsratstagung in Genf abgespielt haben.

Die Vertreter Spaniens und Brasiliens haben dort mehrere Erklärungen abgegeben, die, obwohl voneinander verschieden und in ihrer Tragweite noch nicht ganz eindeutig, wenigstens über den einen für uns entscheidenden Punkt endgültig Klarheit geschafft haben: Deutschlands Eintritt in den Völkerbund auf der nächsten Tagung des Völkerbundes, d. h. im September dieses Jahres, ist nunmehr gesichert. Spanien hat zu diesem Ergebnis durch die Erklärung beigetragen, daß es beschlossen habe, einen Zusatzantrag zur Völkerbundssatzung zu ratifizieren, der vor fünf Jahren angenommen wurde, aber bisher nicht in Kraft getreten war, weil noch zwei Ratsmächte ihn bisher nicht ratifiziert hatten: Frankreich und Spanien. Frankreich hat diese Ratifizierung im vergangenen Monat vorgenommen und als letzte von den zehn Ratsmächten wird sich ihr jetzt auch Spanien anschließen. Durch das Inkrafttreten dieses Zusatzantrags kann nunmehr die Vollversammlung bei der Neuwahl der nichtständigen Ratsmitglieder mit nur Zweidrittelmehrheit — anstatt der bisher erforderlichen Einstimmigkeit — selbständig handeln und auch von den Bestimmungen des Statuts hinsichtlich der Zahl der nichtständigen Mitglieder, ihrer Mandatsdauer und des Zeitpunktes ihres Mandatsantritts abweichen.

Mit andern Worten: jetzt ist die Möglichkeit — und auch die Sicherheit — geschaffen, daß die jüngst ausgearbeiteten Vorschläge der Studienkommission noch in diesem Jahre in Kraft treten. Konkret ausgedrückt: Deutschland erhält allein einen neuen ständigen Sitz, die Zahl der nichtständigen Mitglieder wird auf neun erhöht, es tritt ein Turnussystem ein, und das Mandat der „Nichtständigen", die sich sämtlich im September zur Wahl wieder stellen müssen, beginnt am Tage ihrer Wahl, anstatt am 1. Januar 1927. Namentlich durch die letzte Bestimmung hätte es der Völkerbund in der Hand, Brasilien sofort hinauszuwählen, wenn es im September sein Veto gegen Deutschlands permanenten Ratssitz wiederholt hätte.

Brasilien hat nun seinerseits die Konsequenz aus dieser durch die spanische Ankündigung eingetretenen Sachlage gezogen, indem es durch seinen Vertreter Mello-Franco seinen sofortigen Verzicht auf weiteren Widerstand im Völkerbundsrat hat erklären lassen. Nachträglich — am Freitag hat es sogar darüber hinaus in einer Note an den Völkerbund seinen Austritt überhaupt — wenn auch noch nicht ganz eindeutig und endgültig — angekündigt. Danach wird es nicht mehr nötig sein, die immerhin peinliche Operation einer Hinauswählung Brasiliens im September vorzunehmen.

So erfreulich die eine Tatsache — besonders für Deutschland, aber auch für die Zukunft des Völkerbundes überhaupt — wohl ist, daß Deutschlands Aufnahme nunmehr gesichert und eine Wiederholung der peinlichen Ueberraschung vom vergangenen März ausgeschlossen ist, so bleibt dennoch die andre Tatsache bedauerlich, daß Deutschlands Eintritt von solchen unerfreulichen Erscheinungen begleitet sein wird. Denn nicht allein Brasilien will aus dem Rat — oder gar aus dem Bunde überhaupt — zurücktreten, auch Spanien hat die Absicht geäußert, an den Arbeiten des Rates nicht mehr teilzunehmen, da man ihm den gewünschten ständigen Ratssitz verweigert. Alle Ratsmächte haben über diese Absichten ihr lebhaftes Bedauern zum Ausdruck gebracht sowie die Hoffnung, daß es sich weder bei Spanien noch bei Brasilien um das letzte Wort handelt. Dieses Bedauern und diese Hoffnung teilt Deutschland in ganz besonderem Maße, da es — ganz unfreiwillig und schuldlos — den äußern Anlaß zu diesen Mißstimmungen zweier wichtiger Bundesmitglieder bildet. Sowenig man in der Sache selbst — nämlich in der Frage der Nichterhöhung der Zahl der ständigen Ratssitze — nachgeben kann, so wichtig wird es sein, alle diplomatischen Bemühungen zu entfalten, um zu versuchen, Spanien und Brasilien von ihren Absichten abzubringen. Nicht zuletzt die deutsche Diplomatie hat alles Interesse daran, gemeinsam mit den andern Mächten in diesem Sinne tätig zu sein. —

*

Brasiliens Note.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht am Freitag abend eine am Donnerstag übergebene Note der brasilischen Regierung an den Völkerbundsrat, die im Gegensatz zu der in allgemeinen historischen und politischen Betrachtungen gehaltenen Rede des brasilischen Vertreters sich in schärfster Kritik gegen die Großmächte richtet.

Dem Argument, daß nur die Großmächte ständige Ratssitze erhalten wollen, wird u. a. die Frage entgegengehalten, warum denn Deutschland ein solcher Sitz angeboten wird, obwohl ihm durch den Versailler Vertrag verboten sei, sich eine starke Landmacht zu halten, und die als eine Verletzung des Völkerbundspaktes bezeichnet wird, sei ausgesprochen auf die Interessen der europäischen Großmächte zugeschnitten und geeignet, den Völkerbund von einer Weltinstitution zur Wahrung des Friedens und der Gerechtigkeit zu einer solchen der Gewalt, zu der seinerzeitigen „Heiligen Allianz" umzuwandeln. Die Einführung der mit Zweidrittelmehrheit wieder wählbaren nichtständigen Ratsmitglieder wird mit besonderer Schärfe verurteilt, weil diese Ratsmitglieder damit zu eigentlichen Stimmvasallen der Großmächte würden.

An einigen Stellen wirbt die Note sichtbar um den Beifall der Vereinigten Staaten. Anschließend wird dann, wie in der Rede Mello Francos, der Rücktritt Brasiliens von seinem Ratssitz angekündigt, und zwar mit dem Vorbehalt, zu gegebener Zeit auch den Entschluß mitzuteilen, daß Brasilien auf die Ehre, dem Völkerbund anzugehören, verzichtet. —

O alte Burschenherrlichkeit!

O alte Burschenherrlichkeit
Am schwarzweißroten Bande,
Dir sei der heil'ge Kampf geweiht
Gegen die Lessing-Schande!
Wir haben's Privilegium
Auf ruppigstes Proletentum.
Studieren gibt's nicht, nämlich
Dazu sind wir zu dämlich!

Wenn auch Minister Becker jetzt
Uns wie ein Hund beschnüffelt,
Den Staatsanwalt gar auf uns hetzt
Und manchen von uns rüffelt,
So pfeifen wir doch jederzeit
Auf Anstand und auf Lehrfreiheit.
Auf uns kann Deutschland hoffen!
Prost! Es wird fortgesoffen!

Vielleicht läßt Geßler uns auch bald
Die schöne Zeit genießen,
Wo man kann aus dem Hinterhalt
Auf rote Strolche schießen.
Kennt ihr von Mechterstädt die Mär?
Ach, leider ist's schon lange her,
Doch folgt ein Freiheitsmorgen,
Dafür wird Claß schon sorgen!

Kalliphgos.

Schweizer Alkoholfragen.

Die Einnahmen des Schweizer Staates haben sich gegenüber der Vorkriegszeit ganz gewaltig vermehrt, insbesondere die Zolleinnahmen sind von rund 85 Millionen Franken im Jahre 1913 auf 217 Millionen Franken im Jahre 1925 gestiegen, wobei die Einnahmen aus den Tabakzöllen, die zur Finanzierung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung verwendet werden müssen, nicht inbegriffen sind. Aber auch die Ausgaben sind gestiegen, müssen doch allein für die Verzinsung der Staatsschulden, die der Krieg verursachte, jährlich über 100 Millionen Franken ausgegeben werden. Aber auch die Ausgaben für das Militär haben sich fast verdoppelt und betragen rund 100 Millionen Franken jährlich.

Zur Vermehrung der Einnahmen sind im Jahre 1921 die Zölle in geradezu maßloser Weise erhöht worden und wurden zu Finanzzöllen und Schutzzöllen gleichermaßen. Es wurden die Kriegssteuer, Kriegsgewinnsteuer und Stempelsteuer eingeführt. So gelang es, dem Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben des Staates allmählich nahezukommen. Sobald aber größere neue Ausgaben gemacht werden sollen, entsteht auch sofort wieder die Frage nach Eröffnung neuer Einnahmequellen zur Vermehrung der Mittel des Staates.

Es sollen nun Bier und Schnaps die notwendigen Mehreinnahmen liefern. In der Schweiz besteht seit dem Jahre 1887 das staatliche Alkoholmonopol, das aber eigentlich nur ein Schnapsmonopol ist, denn mit den andern „Alkoholika" befaßt sich die Monopolverwaltung nicht. Das Schnapsmonopol wurde zum Zwecke der wirksamen Bekämpfung der verheerenden Schnapspest gegründet, die in bedenklichstem Maße überhandgenommen hatte. Die Monopolverwaltung kauft den Schnaps einschließlich des Industriesprits und verkauft ihn dann wieder an den Zwischenhandel sowie an Gewerbe und Industrie zu technischen Zwecken, nachdem er vorher denaturiert worden ist. Der daraus sich ergebende Gewinn wird an die 25 Kantone nach der Zahl ihrer Einwohner verteilt, die ihn dann zur Förderung sozialer und kultureller Fortschritte, 10 Prozent aber zur direkten Bekämpfung der Schnapspest zu verwenden haben. Haupterzeuger des Schnapses sind die bäuerlichen Hausbrennereien, die die Obstabfälle usw. ausnutzen, einen erheblichen Teil der fabrizierten Schnapsmenge selbst verbrauchen und den andern Teil an die Alkoholverwaltung verkaufen.

Zur wirksameren Bekämpfung der Schnapspest wurde das bezügliche Gesetz vor mehreren Jahren revidiert, aber dann in der Volksabstimmung von 1923 verworfen, wobei auch zahlreiche Arbeiter mitgeholfen haben. Seit längerer Zeit sind Bundesrat und Bundesversammlung (Kommissionen) abermals an der Arbeit, das Gesetz zu revidieren, und zwar zu dem doppelten Zwecke, den Schnapsgenuß zu bekämpfen und einzuschränken und sodann durch bedeutende Preiserhöhungen einen hohen Reingewinn zu erzielen. Dabei macht wieder die Landwirtschaft die größten Schwierigkeiten, indem sie namentlich an ihrem Privilegium der Hausbrennerei nicht rütteln lassen möchte. Ohne deren Einschränkung wollen aber auch die Abstinenten jedes neue Alkoholgesetz in der Volksabstimmung verwerfen. Auch die Sozialdemokratische Partei fordert die entschiedene Bekämpfung der Hausbrennereien und ferner die Verwendung des gesamten Ueberschusses des Schnapsmonopols für die Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung. Dabei muß es sich gar nicht um den Schnaps handeln, sondern es kann auch aus dem Geschäft mit dem Industriesprit ein erheblicher Gewinn gemacht werden. Unsre Partei verlangt ferner die entschiedene Wahrung der Interessen der Konsumenten an der Obstverwertung, die nicht zu einem großen Teile der Schnapsbrennerei zufall werden soll.

Ehe noch das Alkoholgesetz erledigt ist, kommt nun der Bundesrat (die schweizerische Regierung) mit seiner Biersteuer, die man bis jetzt in der Schweiz nicht kennt. Sie ist eine alte egoistische Forderung der Bauern, die durch die Biersteuer den Bierpreis in die Höhe treiben wollen, um dann desto mehr Absatz für ihren Wein zu erlangen. Der Bundesrat will mit der Biersteuer aber auch eine neue Einnahmequelle für den Staat mit mehreren Millionen Franken eröffnen. Anderseits erklären die Brauereibesitzer, zuerst müsse das Alkoholgesetz mit einer starken Erhöhung der Schnapspreise unter Dach sein, ehe sie die Biersteuer annehmen. Sie rechnen damit, daß der hohe Schnapspreis den Schnapskonsum erheblich vermindern und dann dementsprechend der Bierkonsum steigen werde.

Lauter kapitalistische Profitpolitik. Die Biersteuer soll in Form eines Zolles auf Gerste von 12 Franken (gegenwärtig 60 Centimes) für den Doppelzentner, auf Braumalz von 8,85 Franken (jetzt 1,50 Franken) erhoben, ferner der Zoll auf importiertes ausländisches Bier von 4 auf 12 Franken für das Hektoliter in Fässern und von 10 auf 20 Franken für das Hektoliter Bier in Flaschen erhöht werden. Durch diese neuen Zölle soll eine jährliche Mehreinnahme von 4 Millionen Franken erzielt werden.

Würde die Schweiz sämtliche alkoholischen Getränke derart mit Zöllen und Steuern belasten, wie z. B. Deutschland, so würde sie eine jährliche Einnahme von 176 Millionen Franken aus dieser Quelle haben, während sie im Jahre 1924 nur 48 Millionen Franken betrug. Weite Kreise des Schweizervolkes sind aber überhaupt gegen alle derartigen indirekten Steuern. Würde die Biersteuer zur Volksabstimmung kommen, wäre ihre Verwerfung so gut wie sicher.

Die geplante Biersteuer hat sofort einen Interessenkampf zwischen den Wirten und den Brauereien ausgelöst. Erstere lehnen es entschieden ab, den Brauereien einen höheren Bierpreis zu bezahlen und dann ihrerseits den Bierpreis zu erhöhen. Daraufhin haben sich die Brauereien, die in den letzten Jahren glänzende Gewinne erzielten, bereit erklärt, eine eventuelle Biersteuer auf ihr Konto zu nehmen und keine Bierpreiserhöhung eintreten zu lassen. Aber nun suchen die Wirte alte Streitfragen mit den Brauereien auszufechten, wie z. B. den „Kundenschutzvertrag", wonach die Brauereien das ganze Schweizergebiet unter sich aufgeteilt haben und Brauereien nicht den Wirten in einem andern Bezirke Bier liefern dürfen. Die Wirte wollen diesen „Sklavenzustand" aufheben und darum geht nun der Kampf.

Der Bund aber hat seine Biersteuer noch nicht unter Dach.

Z.

Notizen.

Die Zahl der Arbeitslosen. Die Statistik der Erwerbslosenfürsorge in der zweiten Hälfte des Mai läßt keine nennenswerte Aenderung erkennen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 425 000 auf 1 421 000 gefallen, diejenige der weiblichen von 318 000 auf 324 000 gestiegen, die Zahl der Zuschlagsempfänger von 1 763 000 auf 1 754 000 zurückgegangen. Diese 1¾ Millionen erhalten Unterstützung. Die Zahl derer, die gar keine Unterstützung bekommen und die darum auch nicht von der Statistik erfaßt werden, ist vielleicht noch ebenso groß. Dazu kommen die Angehörigen, die Frauen und Kinder. Alle leiden Mangel und Not. Aber trotzdem: Milliardenforderungen der Fürsten. —

Der Skandal von Hannover. Der Studentenskandal an der Technischen Hochschule in Hannover wurde am Donnerstag und Freitag im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eingehend behandelt. Am Donnerstag wurden Rektor und Professoren der Hochschule vom Ministerium empfangen, am Freitag hatte Professor Lessing Gelegenheit, im Ministerium seinen Standpunkt darzulegen. Wie wir erfahren, wird das Ministerium von seinem bisher eingehaltenen Kurse nicht abweichen. Eine amtliche Verlautbarung soll am Sonnabend näheren Aufschluß darüber bringen, wie das Ministerium in Zukunft verfahren wird. —

Aenderung des Republikschutzgesetzes. Im Rechtsausschuß des Reichstags wurde am Freitag der völkische Antrag auf Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik abgelehnt. Annahme fand statt dessen ein Antrag des Abgeordneten Rosenfeld (Soz.), wonach im Republikschutzgesetz die Bestimmungen über Teilnahme an geheimen Verbindungen und Waffenbesitz gestrichen werden, so daß bei diesen Vergehen nicht mehr auf Zuchthaus erkannt werden muß. —

Wöchnerinnenhilfe. Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags wurde am Freitag ein Antrag, der die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Beschäftigung der Schwangern fordert, mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. Einstimmig beschloß der Ausschuß ferner die Einführung der unentgeltlichen Hebammenhilfe, einschließlich Arznei und Heilmittel, sowie einer Geldleistung. Nach den Parlamentsferien wird der Ausschuß Vertreter der Hebammen und der Krankenkassen als Sachverständige hören, um eine Unterlage für die erforderliche Gesetzgebung zu schaffen. —

Depeschen.

Kleinkaliberschießen.

Jeimar, 12. Juni. (Radio.) Im Rahmen der Etatsdebatte des Thüringer Landtags erklärte am Sonnabend vormittag Innenminister Sattler: „Man darf bei Gelände- und Marschübungen nicht gleich nervös werden, das sind Uebungen zur Ertüchtigung der Jugend." Auf den sozialdemokratischen Zwischenruf, ob Uebungen mit Kleinkalibergewehren auch der Ertüchtigung der Jugend dienen, antwortete Sattler: „Jawohl, denn es heißt richtig Ueb Aug' und Hand fürs Vaterland!" Im andern Zusammenhang antwortete Sattler auf die Frage, ob auch das Reichsbanner mit Kleinkalibergewehren Uebungen abhalten dürfe: „Jawohl, das ist durchaus statthaft, das ist erlaubt." —

Faszistenrauben in Genf.

Genf, 12. Juni. (Radio.) In einer von der Sozialdemokratischen Partei in Genf am Freitag abend abgehaltenen öffentlichen Versammlung zum Andenken an den italienischen Sozialisten Matteotti, der von Mussolinis Schergen ermordet wurde, kam es zu Zusammenstößen mit einer Gruppe von etwa siebzig italienischen Faszisten, welche in zwei geschlossenen Gruppen angerückt waren und damit die Versammlung provozierten. Nach der ersten Rede soll von einem Teilnehmer der Ruf „Mussolini ist ein Mörder!" gefallen sein, wobei die Faszisten mit „Es lebe Mussolini!" und Stockschlägen auf den Boden antworteten. Das war das Zeichen zu einem kurzen heftigen Handgemenge, in welchem mit Stühlen geschlagen und eine Anzahl Personen verletzt wurden. Von einem jungen Genfer Anarchisten Trombet wurden auch zwei Revolverschüsse abgegeben, die jedoch niemand trafen. Unter den 20 von der Polizei Abgeführten befanden sich 17 Faszisten, darunter der Vizekonsul Vingi und ein Generalsekretär und Abgeordneter Cucini der faszistischen Gewerkschaften und mehrere italienische Beamte des Völkerbundssekretariats und des Internationalen Arbeitsamts. Nach den polizeilichen Verwehrungen wurden sämtliche Verhafteten mit Ausnahme von Trombet freigelassen. Der Zusammenstoß hatte eine große Menschenmenge in den Straßen vor dem Versammlungslokal zusammengeführt, so daß die Polizei die Ordnung aufrechterhalten mußte.

Das Schicksal der Potemkinbesatzung. Nachdem seit einigen Wochen der Film das Schicksal des Panzerkreuzers Potemkin durch die Welt trägt, erscheint jetzt im „Malik-Verlag" in Berlin ein Heft von 80 Seiten, in dem die Geschichte jener tapferen Vorkämpfer der ersten russischen Revolution nach aktenmäßigen Dokumenten dargestellt ist (Preis 1 Mark). Besonders tragisch ist das Ende der Mannschaft, von der der Film nichts erzählt. Die Matrosen wurden von früheren zaristischen Offizieren, die sie für ihre Freunde hielten und denen sie ahnungslos vertrauten, an die Kosaken verraten und schließlich von der rumänischen Regierung als Mordbrenner behandelt. Das Heft schildert, wie man ihnen Nahrungsmittel und jede Unterstützung vorenthielt, so daß sie sich gezwungen sahen, den Kreuzer zu verlassen, der vorübergehend in rumänischen Besitz genommen und später wieder der zaristischen Flotte zugeführt wurde. Von der russischen Geheimpolizei verfolgt, als Verbrecher verraten und betrogen, ausgeliefert, wo sich die geringste Möglichkeit dazu bot, abgeschoben, in alle Winde zerstreut — das war das Schicksal jener Schar, die entschlossen und tiefsinnig ihre Ideen von Freiheit in die Tat umzusetzen suchte. Die Darstellung, die nichts als ein Stück Weltgeschichte in seiner absoluten Tatsächlichkeit zeigt, ist in ihrer Knappheit sehr plastisch und eindringlich. —

Das Moskauer Marx-Denkmal. Seit Jahr und Tag wurde in Moskau auf dem großen Theater-Platz, der jetzt Swerdlow-Platz heißt, an der Errichtung eines Riesenmonuments für Karl Marx gearbeitet. Vor einigen Wochen wurde die Arbeit an dem Denkmal unterbrochen, und der Rat der Volkskommissare erließ eine Verfügung, die bisher errichteten Teile des Denkmals abzureißen und auch den Platzzaun verschwinden zu lassen. Diese Verfügung wird mit Sparsamkeitsgründen motiviert, doch fragt sich die Moskauer Bevölkerung, weshalb man auch die bereits errichteten Denkmalsteile abreißt und jede Spur von dem Denkmal verschwinden läßt. Um „falschen Gerüchten" zu begegnen, erklärt Lunatscharski offiziell in der „Iswestija", daß die ganze Angelegenheit einzig das Resultat einer bis ins äußerste gehenden Sparsamkeitspolitik sei, und daß sowohl vom idealen wie vom künstlerischen Standpunkte gegen das noch von Lenin begutachtete Denkmal keine Einwände zu erheben seien. Die Moskauer glauben aber diesen Versicherungen nicht, und allgemein wird die Maßnahme der Sowjetregierung dem Umstande zugeschrieben, daß der Entwurf für das Denkmal von einer so ungeheuern Häßlichkeit und Abgeschmacktheit sei, daß die Sowjetgötzen sich entschlossen haben, von der Errichtung dieses Denkmals abzusehen. —

Baumwollwaren

nur von

Siegfried Cohn

Specialhaus für Webereiwaren

Breiteweg 58/60

Hemdentuch	gute, süddeutsche, mittelfädige Ware, zirka 80 cm breit Meter	50 ₰
Hemdentuch	gute, starkfädige Ware für Leibwäsche, zirka 80 cm breit Meter	70 ₰
Renforcé	für Leibwäsche, zirka 80 cm breit Meter	85 ₰
Renforcé	feinfädige Ware für feine Leibwäsche, zirka 80 cm breit Meter	95 ₰
Wäschebatist	für elegante Leibwäsche, zirka 80 cm breit Meter Mk.	1.25
Linon	(Leinenersatz) mittelfädige Qualität, zirka 80 cm breit Meter	75 ₰
Louisianatuch	gute, mittelfädige Ware, Kissenbreite zirka 80 cm breit Meter	75 ₰
Louisianatuch	gute, mittelfädige Ware, Deckenbreite zirka 130 cm breit Meter Mk.	1.40
Bettsatin	in Bandstreifen, schwere Qualität, Kissenbreite, zirka 80 cm breit Meter Mk.	1.10
Bettsatin	in Bandstreifen, schwere Qualität, Deckenbreite zirka 130 cm breit Meter Mk.	1.70
Geblümte Bettbezugstoffe	gute Ware, Kissenbreite, zirka 80 cm breit Meter	75 ₰
Karierte Bettbezugstoffe	in guter Qualität Kissenbreite ca. 80 cm breit Mtr.	95 ₰
Karierte Bettbezugstoffe	in guter Qualität Deckenbr. ca. 130 cm br. Mtr. Mk.	1.60
Tischtücher	prima Mako, 130×160 Stück Mk.	4.80
Tischtücher	prima Halbleinen, 130×160 Stück Mk.	5.80
Tischtücher	rein Leinen, Stammarbeit, 130×160 Stück Mk.	6.50
Servietten	rein Leinen, Stammarbeit, 60×60 Stück	95 ₰
Gerstenkorn-Handtücher	mit roter Kante, ca. 45 cm breit Meter	55 ₰
Drellhandtücher	mit roter Kante, ca. 45 cm breit Meter	68 ₰

Unsere Spezialmarken Inlette

sind langjährig eingeführt und haben sich als durchaus federdicht und echtfarbig erwiesen.

Inlett	einfarbig rot, Kissenbreite, 80 cm breit Meter Mk.	1.70
Inlett	einfarbig rot, Deckenbreite, 130 cm breit Meter Mk.	2.80
Inlett	einfarbig rot, besonders gute Ware, Kissenbreite, 80 cm breit, Meter Mk.	2.40
Inlett	einfarbig rot, besonders gute Ware, Deckenbreite, 130 cm breit, Meter Mk.	4.10

Bettfiedern u. Daunen handfest und gutfüllend in allen Preislagen

Jeder kennt unsere Qualitäten und weiss: „Keine minderwertige Ware zu hohen Preisen, sondern verbürgt gute Hausmarken für wenig Geld!“

Auszug-Angebot!

Gebäckjacken
aus gutem, sehr warmem Flanell mit Kettenstreifen . . . Mk. 4.90

Gebäckjacken
aus gutem, warmem Flanell mit Kettenstreifen . . . . . Mk. 5.75

Röcke
aus gutem, warmem Flanell . . . Mk. 5.75

Gesundheitsunterjacken
aus Wolle, Baumwolle, Seide und Kamelhaar mit oder ohne Ärmel . . Mk. 8.90

Auf Wunsch gegen Aufpreis: Wolle mit Seide

Zurückgesetzte Ware bei Sonderangebot.
Stückzahl beschränkt. 7262

Hermann Hirschberg
Magdeburg, Schönebeckerstraße 8.

Am 6. Juli beginnen neue

BRUCKS
Abend-Kurse, Tagesschule
Handelsschule, Fachschule
erlernen Sie erfolgreich in der Kaufm. Abteilung von Prof. Dr. Brucks Magdeburg
Neue Kurse 6. Januar 1922.
Stenografie u. Maschinenschreiben inbegriffen.

Tages-Abendschule

Handelsschule Kurse

Jahres-Kurse

Sprechstunde der „Allg. Wacht“

Das neueste Gebäck des Frühjahrs.

Genuß-Wonder: „Engage Gente“. (Gesellschafter zum Zusammenbrauch). 182 Gerten. Preis 1.50 Mk.

Das neueste Gebäck der Zukunft.

Genuß-Wonder: Das Jungenfrühstück des Nachmittags an dem Kamine der „Engage Gente“. Ein Jungenfrühstück. Zeitsparende Ceng-Zubereitung. Preis nur 30 Pfennig.

Gebäckfabrik Zollschlinge Magdeburg
Magdeburg, Große Diesdorfer Straße Nr. 2.

Für die Sportsmänner und Sportsfrauen in der wärmeren Jahreszeit nimmt man zur Erfrischung und Belebung

Eisen-Malzextrakt-Kola

erfrischend und kräftend für den Kopf, erwärmend für den Magen.

Vorsicht bei der echten Eisen-Malzextrakt-Kola!

Ueberall zu haben.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 140 ff. der Reichsversicherungsordnung wird der Grundlohn mit Wirkung vom 1. Juni 1922 ab wie folgt geändert:

Bezirk	unter 21 Jahre monatl. M	unter 21 Jahre monatl. ₰	unter 21 Jahre wöchentl. M	unter 21 Jahre wöchentl. ₰	über 21 Jahre monatl. M	über 21 Jahre monatl. ₰	über 21 Jahre wöchentl. M	über 21 Jahre wöchentl. ₰	unter 16 Jahren monatl. M	unter 16 Jahren monatl. ₰	unter 16 Jahren wöchentl. M	unter 16 Jahren wöchentl. ₰
Bezirk der Versicherungsanstalt Magdeburg, außer der Stadt Magdeburg	3	—	2	—	2	25	1	60	1	35	1	—
Stadtbezirk Magdeburg	3	50	2	30	3	—	1	75	1	75	1	35

Diese Sätze gelten als Zwischenfestsetzung und treten an Stelle der Festsetzung vom 1. Juni 1922.

Magdeburg, den 6. Juni 1922.

Provinzialer Oberversicherungsamtspräsident.
Vertretung:

Burg, den 9. Juni 1922.

Versicherungsamt des Stadtkreises Burg.

Mit Cassi, Wolle und Hermine geht Mutter Sonntags raus ins Grüne; der Helge flickt auf Wolle ein, er liegt natürlich an zu schreien. Das „Lachen Heile“ kam Mk. „zerstört“: Wolle — ist wieder hergestellt!

Abonnieren „Lachen Heile“ (Nr. 25 Pf.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bei dem Zeitungsbot. od. durch ans. Buchhdlg.

Linoleum
-Läufer
-Stückware
-Reste
2 Mtr. lang, per □m 2 Mk.

Hugo Nebab
Zahnstraße 3

Bei Schlaflosigkeit, speziell bei Magenkrampf, auch gegen kolikartiges Auftreten bestimmter Vorgänge bei Frauen hilft sofort

Eisen-Baldrian-Elixir

Bleibt Baldrianwein, hergestellt aus bester Tilning Baldrianwurzel unter Verwendung von erstklassigem Stahleisen.

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich: Rathsapotheke, Sternbrücke.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Durchführung des Reichsbahnschiedsspruchs.

Am Freitag begann zwischen den Vertretern der Reichsbahngesellschaft und den Tariforganisationen der Eisenbahner eine Vorbesprechung zur Durchführung des Schiedsspruchs.

Es handelte sich um die Feststellung des Arbeitsprogramms. Infolge der Verschleppung des Schiedsspruchs durch den von der Reichsbahngesellschaft unnötigerweise heraufbeschwornen Rechtsstreit muß nun eine ganze Fülle von Berechnungen für die Nachzahlungen, Akkordlöhne, Ueberstunden, Sozialloh nzulagen, Ortslohnzulagen, Löhne der in der Zwischenzeit entlassenen Eisenbahnarbeiter usw. bewältigt werden. Die Reichsbahngesellschaft wird sich wohl oder übel dazu bequemen müssen, einfach Pauschalzahlungen zu bewilligen, da sie sonst mindestens 15- bis 20 000 Hilfsschreiber zur Bewältigung der Arbeit beschäftigen müßte. Hätte die Reichsbahn frühzeitig den ab 1. Januar gültigen Schiedsspruch durchgeführt, dann wäre viel Verdruß und Mühe erspart worden.

Da zu Beginn der kommenden Woche zunächst die Verhandlungen über verschiedene Lohnfragen der Bahnunterhaltungsarbeiter geregelt werden müssen, werden die eigentlichen Verhandlungen zur Durchführung des Schiedsspruchs erst Ende der nächsten Woche beginnen können. —

25 Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung.

Die Pressestelle des Internationalen Gewerkschaftsbundes schreibt:

Am 21. August d. J. werden es 25 Jahre, daß in Kopenhagen der Grundstein zum internationalen Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Landeszentralen und damit zum Internationalen Gewerkschaftsbund gelegt wurde. Die leitenden Körperschaften des I. G. B. haben beschlossen, diesen Gedenktag nicht unbemerkt vorübergehen zu lassen, sondern vielmehr die Gelegenheit zu benutzen, um für die Gewerkschaftsbewegung verstärkte Propaganda zu machen und auf die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses der Arbeiterschaft hinzuweisen.

Dem eigentlichen Erinnerungstage soll eine Propagandawoche vorausgehen, in der unter der Parole „Hinein in die Gewerkschaften — zum Kampf für den internationalen Achtstundentag!" eine großzügige Agitation für den Eintritt in die Gewerkschaften geführt wird. Diese Agitation wird sich den Gewohnheiten der einzelnen Länder anpassen müssen und daher verschiedenartig sein; im allgemeinen wird aber gedacht an Hausbesuche bei den noch unorganisierten Arbeitern, an Fabrikbesprechungen, an Versammlungen und an Demonstrationen unter freiem Himmel. Die Arbeiterpresse soll während der Propagandawoche den gewerkschaftlichen Problemen besondere Aufmerksamkeit schenken und vor allem die Frage des Kampfes um den Achtstundentag behandeln.

Da der Monat August für die in Aussicht genommene Propaganda nicht geeignet ist, wurde beschlossen, die Vierteljahrhundertfeier nicht am 21. August, sondern wie den Anti-Kriegstag 1924 am dritten Sonntag im September zu begehen. Die Feier findet daher am Sonntag den 19. September statt; die Propagandawoche fällt in die Zeit vom 13. bis 18. September.

Um den internationalen Charakter der Vierteljahrhundertfeier ganz besonders zu betonen, soll die Heranziehung ausländischer Redner in Aussicht genommen werden; diese haben die Möglichkeit, nicht nur bei der eigentlichen Feier zu den Arbeitern zu sprechen, sondern auch während der Propagandawoche mitzuwirken. —

Die österreichischen Gewerkschaften.

Die österreichische Gewerkschaftskommission veröffentlicht ihren Bericht über den Stand der Gewerkschaften im Jahre 1925. Das vergangene Jahr war das Jahr der stärksten Krise und Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1919 betrug die Zahl der zur Vermittlung vorgemerkten Arbeitslosen 147 191, fiel 1920 auf 32 217 und betrug 1925 183 626.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß alle Versuche, die Krise auszunutzen und die Gewerkschaften zu schwächen, den Unternehmern nicht den gewünschten Erfolg brachten. Die Gewerkschaften sind stark geblieben und haben noch immer mehr als 800 000 Mitglieder zu verzeichnen. Immer noch hat Oesterreich im Verhältnis zur Bevölkerungszahl die stärkste freigewerkschaftliche Bewegung in der Internationale. Die freien Gewerkschaften haben sich besser behauptet, als es bei der ungeheuern Arbeitslosigkeit zu erwarten war.

Die finanzielle Entwicklung zeigt ein sehr günstiges Bild. Trotz des durch die große Arbeitslosigkeit verursachten Ausfalls von Beiträgen haben sich die Einnahmen gegenüber 1924 wesentlich erhöht. Die große Krise konnte nicht hindern, daß die Leistung des einzelnen beschäftigten Mitglieds an seine Gewerkschaft gesteigert wurde. Auch die Ausgaben sind gewachsen. Manche Gewerkschaften haben rund die Hälfte ihrer ordentlichen Einnahmen für Unterstützungen ausgegeben.

Die Zeiten der Krise werden von den Unternehmern zu Vorstößen gegen die sozialpolitische Gesetzgebung benutzt. Alle Angriffe der Unternehmer und der Regierung auf die Rechte der arbeitenden Menschen konnten aber abgeschlagen werden (auch die Angriffe auf den Mieterschutz) und in dem Abwehrkampf standen die freien Gewerkschaften in vorderster Reihe. —

Jugend-Führer. Mitteilungen für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften. Nummer 6. Juni 1926. Berlin. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. Im neuen Hefte beginnt eine ausführliche Darstellung der Rechtsverhältnisse der Lehrlinge von Klemens Nörpel, die eine gute Uebersicht von der Rechtsprechung in den letzten Jahren gibt. Ein Artikel von Proksch (Wien) unterrichtet über das österreichische Gesetz betr. die Pflicht zur Weiterbeschäftigung Ausgelernter. Die Maßnahmen der Stadt Düsseldorf zur Beschäftigung erwerbsloser Jugendlicher werden von einem Beteiligten einer kritischen Würdigung unterzogen. Der weitere Inhalt betrifft die praktische Arbeit der Jugendgruppen; ferner ist eine grundsätzliche Betrachtung zur sportlichen Betätigung der Jugendlichen erwähnenswert. —

Die Freizeit der arbeitenden Jugend.

Am Mittwoch abend sprach im Franke-Jugendheim in einer Versammlung, die vom Ortsausschuß für Jugendpflege einberufen war, der Sekretär des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände Maß (Berlin) über „Die Freizeit der Jugend". Er führte aus, daß die Forderung nach einer ausreichenden Freizeit der Jugend für die Zukunft Deutschlands von außerordentlicher Bedeutung sei. In den Oststaaten (Oesterreich, Tschechoslowakei, Finnland, Rußland usw.) sei die Angelegenheit gesetzlich geregelt. Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände ist mit dem Arbeitsamt in Genf in Verbindung getreten, da eine allgemeine internationale Regelung natürlich am wertvollsten sei.

Die Ferienfrage ist in Deutschland durch Tarife geregelt. Ueber ein Drittel aller Jugendlichen bekommt wohl keine Ferien. Bei vielen wird der Urlaub nicht bezahlt und ist dadurch wertlos. Die Forderung nach ausreichender Muße und Erholungsurlaub ergibt sich aus dem besorgniserregenden gesundheitlichen Zustand, der den Krieg mitgemachten Jugend. Uebereinstimmend erklären Berufsschulärzte und -lehrer, als Nachwirkung der Kriegsernährung sei bei den meisten Jugendlichen ein auffallend kindlicher Habitus zu verzeichnen. Bedenklich sei die hohe Anzahl von Rückgratverkrümmungen und sogenannten Hohlrücken. Dr. Kaup (Berufsschularzt) stellte bei 11,6 Prozent, Dr. Gettkant bei 12,9 Prozent und Dr. Szagunn bei 17,6 Prozent aller untersuchten Jugendlichen Wirbelsäulenverkrümmungen fest. Dr. Kaup berichtet, daß an der männlichen Fortbildungsschuljugend Münchens in den letzten Schuljahren 1923, 1924 und 1924/25 nur bei 15 Prozent eine gute, bei 70 eine mittlere und bei 15 Prozent eine schlechte Körperbeschaffenheit festgestellt wurde. Bei der weiblichen Fortbildungsschuljugend war die allgemeine Körperbeschaffenheit bei 46 Prozent gut, bei 47 Prozent eine mittlere und bei 7 Prozent eine schlechte.

Aus Thüringen, das als erstes Land obligatorisch die berufsschulärztliche Beaufsichtigung durchgeführt hat, berichtet Medizinalrat Dr. Jännike aus der Stadt Apolda, daß von den männlichen berufstätigen Jugendlichen 38,6 Prozent einen krankhaften Befund aufwiesen, von den weiblichen Jugendlichen (Textil- und Heimarbeiterinnen) sogar 51,5 Prozent. In der Stadt Frankfurt wurde 1922 festgestellt, daß nur 69 Prozent ohne weitere ärztliche Bedenken irgendeinen Beruf ergreifen durften, 31 Prozent waren durch ihren körperlichen Zustand in der Berufswahl beschränkt. In der Stadt Dresden konnten 75 Prozent der Knaben und 43 Prozent der Mädchen infolge körperlicher Schwäche keinen gewerblichen Beruf übernehmen. In den Blättern für Volkswohlfahrtspflege (Dresden, 1924) wird mitgeteilt:

> Eine besondre Beobachtung ist ferner, daß die Jugend auffallend lange einen kindlichen Habitus zeigt. Sechzehn- bis Achtzehnjährige, die man nach Größe und Entwicklung auf Zwölf- bis Vierzehnjährige schätzen möchte, sieht man — auch ohne daß sie eigentlich lungenkrank sind — auffallend häufig.

In der Fürsorgestelle des Landkreises Bielefeld waren bei den Zugängen an offner Tuberkulose Jugendliche zu 25 Prozent stärker beteiligt als Erwachsene. Von 3000 untersuchten Fortbildungsschülern Düsseldorfs befanden sich 25 Prozent in gesundheitlich schlechtem Zustande; in Kassel waren 12 Prozent unterernährt, 20 Prozent skrofulös und 6 bis 8 Prozent tuberkuloseverdächtig. Das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt spricht ebenfalls für 1924 von einer Zunahme der Tuberkulose der Jugend. So betrafen beispielsweise im Kreise Pyritz (Regierungsbezirk Stettin) 1. Quartal 1924 = 7,7 Prozent, 2. Quartal 36,4 Prozent, 3. Quartal 18,5 Prozent und 4. Quartal 50 Prozent aller Todesfälle an Tuberkulose Jugendliche.

Wer an Deutschlands Zukunft denkt, kann an diesen erschreckenden Ziffern nicht achtlos vorübergehen. Bevölkerungspolitisch droht der deutschen Republik hier ein großes Unheil.

Sehr gut schilderte Maß die Notwendigkeit der Muße gerade für den jungen Menschen im Zeitalter der mechanisierten und typisierten Industrie. Der schlechte Lebensraum treibt den jungen Menschen in die Seichtheit und Flachheit. Er sucht sich eine Scheinwelt. Das Bildungsschicksal der erwerbstätigen Jugend stehe und falle mit der Frage einer kurzen Arbeitszeit. Uebermüdete Jugendliche gehen allenfalls ins Kino, wo der Gedankenapparat ausgeschaltet werden kann, oder sie schlafen, für geistiges höheres Ringen sind sie nicht zu gewinnen.

In Deutschland haben sich über 70 Jugendverbände zusammengeschlossen, um den Forderungen der erwerbstätigen Jugend Nachdruck zu verleihen. Im Februar sind außerdem 30 Wohlfahrtsspitzenverbände den Forderungen beigetreten. Wir fordern, daß das Schutzalter der Jugendlichen auf 18 Jahre erhöht wird, daß jeder jugendliche Erwerbstätige bis zum 16. Jahr drei Wochen und vom 16. bis zum 18. Jahre zwei Wochen Ferien unter Fortzahlung des Lohnes erhält. Ferner ein Verbot der Nachtarbeit, einen freien Sonnabendnachmittag und wo es technisch möglich ist, einen freien Nachmittag in der Woche.

Die Arbeitgeber laufen Sturm gegen diese Forderungen und das Reichsarbeitsministerium nimmt uns eine zu neutrale Haltung ein. Wo die Zukunft Deutschlands auf dem Spiele steht, kann es keine Neutralität geben. Es ist auch nicht wahr, daß die Belastung der Wirtschaft durch diese Forderungen unerträglich wäre. Dr. Schimmelpfennig, ein hervorragender Wirtschaftler aus Schlesien berechnet die Lohnbelastung durch den Produktionsausfall auf ein Mehr von 0,5 Prozent.

Bei der Verwendung der Freizeit spielt die Jugendheimfrage eine große Rolle. In Oesterreich hat man Schlösser und ehemalige Offiziersbaracken zur Verfügung gestellt. Das Reich, die Länder und die Gemeinden müssen für das Jugendwerk mehr Gelder zur Verfügung stellen. Maß sagte, daß z. B. auch die Stadt Magdeburg in der Gewährung von Mitteln für die Jugendpflege sehr weit zurückstehe.

Die Aussichten auf die Verwirklichung der Jugendforderungen seien im Augenblick noch recht gering. Das Arbeitsschutzgesetz, welches im Referentenentwurf vorliege, sehe eine Arbeitszeit für Jugendliche von 54—60 Stunden vor. Hier gelte es, die gesamte Jugend und alle bevölkerungspolitisch weitsichtigen Menschen mobil zu machen, um die Gefahr abzuwehren.

Eine Diskussion über den Vortrag soll in nächster Zeit in einer besonderen Versammlung, wo auch die Wohlfahrtsverbände eingeladen werden, stattfinden. Wir hätten gewünscht, daß die gesamten Gewerkschaftsvertreter den mit außerordentlich wertvollem Material belegten Vortrag gehört hätten. —

Verbandstag der Glasarbeiter.

In Görlitz wurde am Montag der Verbandstag von dem Vorsitzenden, Genossen Girbig, eröffnet. Der 15. Verbandstag, so führt Genosse Girbig aus, hat für die Glasarbeiter eine historische Bedeutung, da als Hauptpunkt auf der Tagesordnung die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband und dem Porzellanarbeiterverband steht.

Der Redner gibt sodann einen Ueberblick über die Entwicklung des Verbandes. Harte und schwere Kämpfe waren es, die den Verband zu seiner heutigen Höhe geführt haben. In zahlreichen Streiken und Aussperrungen, speziell in der Flaschenindustrie, haben die Mitglieder ihre Treue der Organisation gegenüber beweisen müssen. Einzelbeispiele zeigen, mit welcher Brutalität und Rücksichtslosigkeit die Unternehmer oft die Glasarbeiter auf die Straße warfen. Bei 3 bis 4 Mark Unterstützung mußten diese lange Zeit auf die Wiedereinstellung warten, und so mancher mußte der Heimat den Rücken kehren, um im Ausland Arbeit zu suchen. Auch für die Angestellten des Verbandes waren die Jahre hart, so mancher mußte für seine Organisation ins Zuchthaus gehen. Und wenn im Laufe der Jahre auch eine Aufbesserung geschaffen werden konnte, so ist heute dank der wirtschaftlichen Zerrüttung wieder eine Verschlechterung zu verzeichnen. Schwere und bittere Kämpfe sind es, die es zu führen gilt, doch der Verbandstag wird die Wege finden, die beschritten werden müssen.

Dann folgen die Begrüßungsansprachen von Olsen (Dänemark), Delzant (Frankreich), Persson (Schweden), Pipelka (Deutschösterreich) usw.

Girbig gab dann den Geschäftsbericht. Er ging auf die Entwicklung des Verbandes innerhalb der letzten 2 Jahre des näheren ein. Die Unternehmer haben in ihrem Verhalten an Rücksichtslosigkeit nichts zu wünschen übrig gelassen.

Die Arbeitslosigkeit hat erschreckend zugenommen.

Von 1925 bis 1926 im Februar stiegen die Erwerbslosen von 1075 auf 6304, die Kurzarbeiter von 874 auf 7781. Leider ist eine wesentliche Besserung zurzeit nicht zu erwarten, da die Industriekapitäne nicht alles tun, um die Wirtschaftskrise abzukürzen. Der Verband wird wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft, alles daransetzen, um für seine Mitglieder das Menschenmögliche zu erreichen. Ein wichtiges Augenmerk wird dem weiteren Ausbau der hygienischen Einrichtungen zugewandt werden. (Ein wichtiger Schritt hierzu ist schon durch die Mitbeteiligung auf der „Gesolei" getan.) Der Redner schildert alsdann seine Tätigkeit für die Organisation auf den einzelnen Kongressen sowie als Mitglied der „Internationalen Exekutive" in Sitzungen des „Internationalen Arbeitsamts" in Genf. Wir auf dem europäischen Kontinent müssen zu größerer Einigkeit gelangen, damit die internationalen weltwirtschaftlichen Beziehungen gesündere werden.

Kanitzki (Hauptkassierer) gibt einen kurzen Ueberblick über die finanzielle Entwicklung der letzten 2 Jahre.

R. Groß (Redakteur) gibt Rechenschaft über die Redaktionstätigkeit seit Radeburg. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ersuchen an die Mitglieder um Mitarbeit.

Kurzweil berichtet über die Zusammenkünfte und Tätigkeit des Ausschusses. In allen, bis auf einen Fall, wurden Beschwerden, Differenzen usw. geklärt.

Anwesend sind 118 Delegierte und eine Anzahl Gäste. Alle Mandate wurden für gültig erklärt.

In der Diskussion übte ein Teil der Redner Kritik an dem Verhalten des Hauptvorstandes. Insonderheit bildete bei einigen Delegierten die Ablehnung der Rußlandhilfe Anlaß zur Bemängelung. Weiter war es das Genossenschaftswerk „Alexanderhütte" (Kleintettau), das zu Auseinandersetzungen Anlaß gab. Besoldungsfragen der Verbandsangestellten, Unterstützungsangelegenheiten usw. bildeten den weiteren Inhalt der Diskussion und Begründung der einzelnen Anträge.

Den Antrag auf Verschmelzung

behandelte Grünzel. Als Korreferent bekämpfte Wußmann eine Verschmelzung auf Grund der vorliegenden Richtlinien mit dem Fabrikarbeiterverband. Er trat für die Bildung eines Keramarbeiterverbandes ein, der später in einer größeren Organisation aufgenommen werden sollte.

Für den A. D. G. B. erklärte Graßmann, der Gewerkschaftsbund habe von jeher das Bestreben selbständiger Organisationen, sich mit Verbänden gleichgerichteter Industriegruppen zusammenzutun, freundlich und wohlwollend verfolgt. Maßgebend aber müsse sein, durch Bildung einer kompakten Masse dem Ansturme der Unternehmer den nötigen Widerstand entgegensetzen zu können.

Thimmig vom Fabrikarbeiter-Verband wandte sich gegen die Auffassung, daß die Verschmelzung ein Diktat bedeute. Vorläufig sollten die Statuten des Fabrikarbeiterverbandes maßgebend sein für den neuen Verband.

Am 3. Verhandlungstag sprach Wollmann für den Porzellanarbeiter-Verband. Noch einmal hielt er den Delegierten die großen gewerkschaftlichen Gesichtspunkte vor Augen, die zu einer Verschmelzung der drei Verbände drängen. Nach ausführlicher Diskussion, in der das Für und Wider ausgiebig erörtert wurde, und nach Schlußworten des Referenten und Korreferenten wurde die

Verschmelzung mit 85 gegen 17 Stimmen beschlossen.

Am letzten Verhandlungstag wurde der Rest der Anträge erledigt. Ein Antrag auf Bereitstellung von Mitteln für die Entsendung einer Studienkommission nach Rußland wurde abgelehnt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Mit einem Schlußwort des Verbandsvorsitzenden und dem Absingen der Internationale fand die Tagung ihren Abschluß. —

Aus den Gerichtssälen.

Ein Doppelehe.

Der Gärtner J. aus Hier, geboren 1889, war im Jahre 1907 eine Ehe eingegangen, die sich nach Jahren als eine sehr unglückliche gestaltete. Nach seiner Angabe soll ihn seine Ehefrau böslich verlassen, ihm vor allem, nachdem er schwerverwundet aus dem Kriege zurückgekehrt sei, jede Pflege versagt haben. Er hat denn auf diesen oder jenen Grunde die Ehescheidungsklage gegen sie angestrengt. Die Ehe ist aber bis heute noch nicht geschieden worden.

Während seiner Tätigkeit in Gadder lernte er hier ein Mädchen kennen, mit dem er neue Verbindung [illegible] der noch bestehenden Ehe [illegible] in intimen Verkehr trat. Die Folgen blieben nicht aus, und das Mädchen drang [illegible] Heirat. Vor dem Standesamt gab er die Erklärung ab, ledig zu sein. Die Eheschließung fand demnach am 12. Dezember 1925 statt.

Vor dem Gericht gibt der Angeklagte die Doppelehe und die intellektuelle Urkundenfälschung zu und führt zu seiner Entschuldigung an, daß er als Schwerkriegsbeschädigter — er ist kriegsbeschädigt — einer besonderen Pflege bedarf, die ihm das seiner jetzigen Frau gewährt, während die erste ihn, wie schon bemerkt, vernachlässigt habe. Das Gericht hält in diesem Falle die geringe Milde walten, man aber durch das Gesetz gezwungen, auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zu erkennen. Diese soll ihm jedoch auf 3 Jahre ausgesetzt werden unter der Bedingung, daß er eine Geldbuße von 100 Mark in entsprechenden Teilzahlungen leistet. —

Ein schlechter Kamerad.

Der Kraftwagenführer Otto K., 29 Jahre alt, diente hier beim 12. Infanterie-Bataillon. Er hatte mit einem jugendlichen Zechkumpan verkehrt, einem seiner Kameraden, mit denen er auf einer gemeinschaftlichen Stube lag. Letzterer Personen in Höhe bis zu 6 Mark, die dieser in einem Gasthaus vermachten, zu entwenden. Er sollte der Diebstähle sogar unter erschwerenden Umständen entgegenkommen haben, indem er die Zimmertür geöffnet [illegible] hatte. Hierüber hatte sich aber in der Verhandlung eine gewisse Zeugenschaft nicht [illegible].

Er gibt die Tatsache, die er unter dem Druck einer gewissen Reihenfolge begangen haben will, zu. Der Staatsanwalt beantragte, da es sich um Kameraden-Diebstähle handelte, die besonders geahndet werden müssen, 9 Monate Gefängnis. Das Gericht zog die Jugend und Unerfahrenheit des K. mildernd in Betracht und hielt es bei einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten bewenden, brachte hierauf auch 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung. —

*

Unregelmäßigkeiten bei der Post. In dem Gerichtsbericht über [illegible] in Nr. 268 wurden wir gebeten, hierzu bemerken, daß der Beschuldigte durch die Postbehörde [illegible] gedeckt war, nach [illegible] zum Dienst tun. Die Feststellung in dem Bericht, daß die Unterschriften zum Teil [illegible] worden waren, beruhte auf einem Irrtum. —

Volkssport.

Turnerschaft.

Zum erstmaligen [illegible] des Sonntagsdienstes Turnschwell [illegible] Sonntag. Eröffnet wurde dieser am Turnfeuer durch einen Turnen Mond in der „Brauerei", Zone Dienstag, Gesangsvereinen, Radfahrervereinen und der Feuerwehr-Jugend, [illegible] zum Besuch hier.

Der Sonntag [illegible] Wochen, [illegible] um 4 Uhr Antreten zum Gottesdienst, der [illegible] Wettkämpfe [illegible].

Mittags 2 Uhr fand ein Umzug durch die Stadt zum Sportplatz statt, wo die Festrede vom Genossen Petzon (Magdeburg) gehalten wurde.

Resultate:

Zweikampf Männer: 1. Graß (Tangerhütte) 256; 2. Wendt (Freie Turner Salzwedel) 248; 3. Wilke 207 Punkte. Jugend: 1. Kampf 235; 2. Otto Brandt 288; 3. Sieber 204 Punkte.

Vierkampf Turnerinnen: 1. Elfriede Preuß 210; Else Schülke 186; 3. Gertrud Plank 167 Punkte. Schüler: 1. Wilhelm Zierau 180; 2. Georg Gutt 148; 3. Ernst Kraus 132 Punkte.

Dreisprung Männer: 1. Zierau 10,25; 2. Wendt 10,20; 3. Karl Schulz (Reichs.-Jugend) 10,18 Meter.

3000-Meter-Lauf: 1. Zierau 11 Min. 5 Sek.; 2. Muthmann 12 Min. 15 Sek.

100-Meter-Lauf Männer: 1. Lange 12,1 Sek.; 2. Steier 13,2 Sek.

Stabhochsprung: 1. Berliner 2,60; 2. Wendt 2,80 Meter.

Hochsprung Männer: 1. Cordes 1,45; 2. Paul Sieber und Zierau 1,40 Meter.

Schlagball (Weitwurf) Sportlerinnen: 1. Else Schülke 42,40; 2. Elfriede Preuß 38,40; 3. Gertrud Plank 31,40 Meter.

Kugelstoßen (5 Kilogramm) Sportlerinnen: 1. Else Schülke 7,40; 2. Elfriede Preuß 7,00; 3. Gertrud Plank 6,20 Meter.

Weitsprung Sportlerinnen: 1. Erna Koch 3,70; 2. Gertrud Plank und Else Schülke 3,60 Meter.

500-Meter-Lauf Schüler: 1. Erhard Prehm 1 Min. 33,1 Sek.; 2. Ernst Kraus 1 Min. 38,3 Sek.; 3. Georg Gutt.

1500-Meter-Lauf Jugend: 1. Walter Frommhagen; 2. Otto Brandt; 3. August Töter.

100-Meter-Lauf Sportlerinnen: 1. Gertrud Plank 15 Sek.; 2. Hermine Scheiber; 3. Else Schülke.

Hochsprung Sportlerinnen: 1. Elfriede Preuß 1,15 Meter; 2. Hermine Scheiber; 3. Frieda Rütz.

100-Meter-Lauf Schüler: 1. Georg Gutt 15 Sek.; 2. Ernst Kraus und Ernst Prehm 15,5 Sek.

„Ja!" am 20. Juni!

Aus zahlreichen Zuschriften ist zu entnehmen, daß noch immer Zweifel darüber bestehen, wie am 20. Juni abgestimmt werden muß. Viele meinen, daß sie mit „Nein" stimmen müßten, als wenn die Abstimmungsfrage lautete: „Sollen die Fürsten die Milliarden behalten?"

Die Frage lautet aber umgekehrt: „Soll der Gesetzentwurf angenommen werden, der die entschädigungslose Enteignung der Fürsten fordert?" Und auf diese Frage gibt es nur ein Ja. Die Abstimmung erfolgt, indem auf dem Stimmzettel der Ja-Kreis mit einem Kreuze versehen wird.

Gebt diese Aufklärung an alle weiter, damit nicht durch falsche Behauptungen Stimmen verlorengehen! —

Vermischte Nachrichten.

Der elektrische Bauernhof. Auf 1200 Quadratmeter Fläche wird auf der Breslauer Wanderausstellung (31. Mai bis 5. Juni) der Elektrohof errichtet, der als musterhafte Anlage einen der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung bilden wird. Nach mancherlei Schwierigkeiten gelang es unter der Führung des Elektrogroßunternehmens Schlesien, insgesamt zwölf Elektrofirmen zur Vereinigung heranzuziehen, und zwar nicht nur die schlesischen Werke, sondern auch mährische und Niederlausitzer Niederlassungen. Ein solches Gebiet in dieser Form und Ausdehnung gibt es bisher in Deutschland noch nicht; die Vorbereiter dafür sind in der Schweiz zu finden, deren Landwirtschaft sich bereits in zahlreichen Versuchen die Elektrizität weitgehend dienstbar gemacht hat, wie denn auch die amerikanische Landwirtschaft schon in starkem Umfange dieses Element ist. Das Vorbild des Elektrohofs wird in Kürze vor Augen führen, wie menschliche Arbeit vielfach durch den Strom erspart wird. Hier wird der Landwirt im Rahmen eines durchschnittlichen Bauernhofs all die Möglichkeiten und technischen Neuerungen in Betracht sehen, die auch für seinen eigenen Hof in derselben Weise in Betracht kommen können. Eine volle Wohnungseinrichtung für Küche, Wohn-, Schlafzimmer und Diele finden sich vor, und in diesem Rahmen, der durch Heiz-, Koch- und Kühlgeräte wie Waschküche noch erweitert ist, werden, um nur einiges herauszugreifen, gezeigt: Kartoffel- und Futterdämpfmaschine, elektrische Wärmepumpe, Milchmaschinen wie Mixer und Melkeimer, elektrische Sägemaschine, Kochgeräte, elektrisch betriebene Futterzerkleinerungsanlage, elektrischer Kochherd, elektrische Warmwasserbereitung usw. Auch die Kleinigkeiten, die das Leben angenehm gestalten, fehlen nicht, wie z. B. elektrische Zeitmesser, elektrische Fernsprecher und dergleichen. Elektromotoren für Kartoffel-, elektrische Futterschneider, Kartoffelsortierer werden in der Futterkammer gezeigt. Das Melken auf elektrischem Wege wird vorgeführt werden, das besonders im Zeitmachen wegen der Reinlichkeit und Regelmäßigkeit des Verfahrens durch [illegible] ist. In den Scheunen werden Motordreschmaschine, elektrische Strohpresse, Häcksel- und Quetschfutterschneidemaschinen, elektrische Tränk- und Spülanlage, elektrische Futtermischmaschinen, elektrische Werkzeugmaschinen im Betrieb gezeigt. Ein besonderes Kapitel verspricht auch der elektrische Hühnerhof mit seinen elektrischen Brutapparaten und dem elektrisch geheizten Frischluftkleinkücken zu werden. Reichhaltig wird die außerordentliche Vielseitigkeit des Elektrohofs den Interessenten der Besucher in hohem Maße fesseln. —

Vereinskalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Pfennig, aufgenommen.

F.-d.-A.-Adler. Sonntag den 13. Juni Fahrt nach Küchenhorn. Treffpunkt 8 Uhr Ecke Lübecker Straße-Kastanienstraße.

Arbeiter-Stenographen-Verband, Gruppe Magdeburg. Reichskurzschrift (Einheitsstenographie) Anfängerkursus; Beginn am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, in der Volksknabenschule Große Schulstraße 1.

Deutscher Sprachverein. Ausflug nach Grünewalde am 27. Juni. Abfahrt mit Dampfer „Patriot" von der Strombrücke morgens 7 Uhr statt 8 Uhr.

Arbeiter-Sportkartell. Montag den 14. Juni, abends 8 Uhr, Sitzung bei Lüchtefeld. —

Magdeburger Untermieterverein gegr. 1922. Rechtsauskunft jeden Mittwoch, abends 7 bis 8 Uhr, „Apollosäle", Wallstr. 2a ptr. „Schützt euch vor Ausbeutung".

Einheits-Komitee Magdeburg (angeschl. d. Kuczinski-Ausschuß) Mittwoch den 16. Juni, 8 Uhr, in den „Altstädter Bürgersälen", Rechtsanwalt Dr. Preuß (Berlin): „Volksentscheid ist Volksgericht".

Briefkasten.

Reichsbanner Milow. Wir können im Textteil Danksagungen an Bevölkerung und Vereine für Beteiligung an Reichsbannerfesten nicht aufnehmen. Dazu ist der Inseratenteil da. — **Berichterstatter Staßfurt.** Ankündigungen kommunistischer Vereinigungen nehmen wir in der „Volksstimme" nicht auf. — **An unsre Berichterstatter.** Eine Anzahl Berichte konnte nicht in dieser Nummer veröffentlicht werden. Sie werden in der Nummer am Montag aufgenommen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	11. 6.	+ 0,72	0,10	—
Brandeis	„	+ 1,74	0,82	—
Melnik	„	+ 1,62	0,06	—
Leitmeritz	„	+ 1,62	0,06	—
Aussig	„	+ 2,14	—	—
Dresden	„	+ 0,66	0,04	—
Torgau	12. 6.	+ 3,02	0,02	—
Wittenberg	11. 6.	+ 4,13	—	—
Roßlau	12. 6.	+ 4,13	0,04	—
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 4,23	—	0,13
Magdeburg	„	+ 3,39	—	0,19
Tangermünde	11. 6.	+ 3,98	—	—
Wittenberge	„	+ 2,94	—	—
Lenzen	„	—	—	—
Bömitz	„	+ 2,12	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Dolzenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 1,74	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	12. 6.	+ 2,40	0,40	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	11. 6.	+ 2,17	—	—
Trotha Utp.	12. 6.	+ 3,34	0,06	—
Bernburg Utp.	„	+ 2,56	—	0,03
Kalbe Oberpeg.	„	+ 2,04	—	0,02
Kalbe Unterpeg.	„	+ 2,39	—	0,05
Grizehne	„	+ 2,45	—	0,06
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	11. 6.	+ 2,02	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,70	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,44	—	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,16	—	—
Havelberg	„	+ 2,34	—	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Die britische Cyclone hat ihren Ort nur wenig verändert, an Intensität aber abgenommen. Auf ihrer Südostseite vorüberziehende Ausläufer veranlaßten gestern in fast ganz Deutschland zahlreiche Gewitter, die vielenorts von stärkeren Regenfällen begleitet waren. Ein Barometerfallgebiet befindet sich noch über Südengland. Sein Vorübergang, der in den späteren Abend- oder Nachtstunden erfolgen dürfte, wird uns noch weitere Niederschläge bringen. Anhaltender Barometerstieg im Westen bedingt jedoch eine weitere Verflachung des Tiefs, sodaß im allgemeinen mit einer Abnahme der Niederschläge gerechnet werden muß.

Aussichten für Sonntag: Zumeist noch wolkig, mäßig warm, strichweise Regenfälle und Gewitter.

Warenmärkte.

Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren-Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	19,50—20,50
Haferflocken	20,00—21,00
Hafergrütze	21,00
Weizengrieß	22,75—23,50
Hartgrieß	23,25—24,50
Kartoffelmehl	15,25—16,00
Schnittnudeln	28,00—35,00
Kaffernmehl	49,00—50,00
Reisstärkemehl	18,00—19,50
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	12,00—17,50
Erbsen, geschälte	20,50—32,50
Linsen, russische	14,00—35,00
Reis:	
Rangoon-Reis	17,25
Tafel-Reis	30,00—44,00
Bruch-Reis	14,75—15,75
Früchte:	
Pflaumen	58,00—62,00
Aprikosen	36,00—45,00
Rosinen } Zoll	81,00—89,00
Sultaninen } 5 Kl.	70,00—90,00
Mandeln, süße	178,00—260,00
Mandeln, bittere	180,00—185,00
Gewürze:	
Pfeffer, schwarz	145,00—150,00
Pfeffer, weiß	204,00—210,00
Piment, Jamaika	94,00—100,00
Kaffee, roh:	
Guatemala usw.	290,00—300,00
Prima Santos	180,00—190,00
Superior Santos	174,00—179,00
Gerste, gebrannt	16,50—16,75
Kakaopulver	49,00—100,00
Tee	305,00—575,00
Speiseöle	54,00—54,50
Mohnöl	60,00—61,50
Rüböl, roh (Bockö)	54,00—55,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	92,00
Marmelade	89,00—89,50
Kunsthonig	29,50—31,50
Corned beef, amerikan. 12½ lbs. je Kiste	49,00—50,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Matjes, lange	45,50—80,00
Norwegische Vollher	26,00—31,00
Holländische, inkl. Zoll	55,00—70,00
Deutsche	— —
Sirup:	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	25,00—30,00
Mühensirup	18,00—20,00

Magdeburger Produkten-Börse vom 11. Juni.

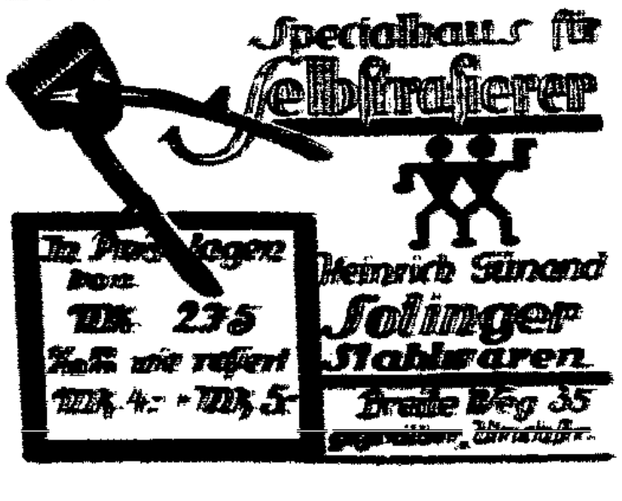
Die Preise verstehen sich in Reichsmark. Weizen 15,00—15,30, Tendenz ruhig. Roggen 9,50—9,65, Tendenz fest. Sommergerste 10,00—10,35, Tendenz ruhig. Wintergerste —,—, Tendenz ruhig. Hafer 11,30—11,40, Tendenz ruhig. Mais 9,60—9,70, Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 18,00—19,50, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Zentner. Weizenmehl 21,00—22,00, Tendenz fest. Roggenmehl 27,00—27,50, Tendenz ruhig. Alles für 100 Kilogramm einschließlich Sack. Weizenkleie 6,10—6,20, Tendenz fest. Roggenkleie 6,10—6,30, Tendenz fest. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

Telegraphische Auszahlungen.

		10. Juni Geld	10. Juni Brief	11. Juni Geld	11. Juni Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,09	168,42	168,56	168,90
Buenos Aires	1 Peso	1,664	1,668	1,680	1,684
Danzig-Danzigerbucht	100 Danziger Gulden	81,35	81,59	82,475	82,645
Danzig	100 Gulden	80,90	81,19	80,96	81,18
Oslo	100 Kronen	62,09	62,27	64,96	64,72
Kopenhagen	100 Kronen	110,81	111,09	111,41	111,69
Stockholm	100 Kronen	112,21	112,53	112,81	113,09
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,55	10,59	10,65	10,685
Italien	100 Lire	16,08	16,12	15,16	15,20
London	1 Pfund	20,905	20,955	20,407	20,459
New York	1 Dollar	4,186	4,206	4,196	4,20
Paris	100 Franken	16,37	16,41	16,29	16,33
Schweiz	100 Franken	81,11	81,41	81,16	81,36
Spanien	100 Peseten	66,15	66,28	64,60	64,90
Japan	1 Yen	1,771	1,775	1,902	1,906
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,542	0,548	0,545	0,55
Wien	100 Schilling	59,30	59,44	59,25	59,39
Prag	100 Kronen	12,42	12,462	12,417	12,459
Jugoslawien	100 Dinar	7,399	7,415	7,41	7,43
Budapest	100 000 Kronen	5,37	5,39	5,36	5,38
Bulgarien	100 Leva	3,043	3,055	3,06	3,07
Lettland	100 Lettische Lats	81,19	81,46	81,46	81,79
Reykjavik	100 Isländische Kronen	5,29	5,32	5,24	5,26
Konstantinopel	1 Pfund	2,09	2,09	2,07	2,11

Kopenhagen G. 4,196, B. 4,206, Kopenhagen G. 4,260, B. 4,270.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen



Landhunger und Landverschleiß.

Der Name Hindenburg, der jetzt von den politischen Intriganten der Rechtsparteien als Parole für eine Entlastungsoffensive zugunsten der Fürsten gegen den Volksentscheid benutzt wird, erinnert an die Kriegsjahre, wo den deutschen Soldaten als Lohn für die Mühe und Qual des Schützengrabens Heimstätten und ein Stückchen Land als Acker oder Garten versprochen wurde. Die Rechtsparteien haben dafür gesorgt, daß die Heimstätten- und Kleingartenbewegung nicht vorwärts kam; denn was sind Hoffnungen, was sind Wünsche, wenn es sich um das Volk handelt?

Als der Krieg vorüber war, haben dann trotzdem in den Großstädten Tausende und aber Tausende von kleinen Leuten ihre Sehnsucht nach einem Stückchen Garten dadurch gestillt, daß sie die Wüsteneien innerhalb und außerhalb der Städte in Laubenkolonien verwandelten. Paradiesische Stätten wurden geschaffen; es wurde gerodet, geackert, gepflanzt, gesät und gegossen, bis auf ehemaligen Bauplätzen und in den Naturgürteln der Großstädte wahre Zaubergärten erstanden waren.

Was mit unendlich viel Mühe, Arbeit und Liebe aufgebaut wurde, droht heute wieder Tausenden und aber Tausenden der Landhungrigen entrissen zu werden. Trotzdem wäre es so leicht, hier helfend einzugreifen, wenn mit dem Gelde und dem vielen Lande, das den Fürsten zugeschanzt werden soll, durch Kauf und Tausch den Laubenkolonisten neues Gartenland gesichert werden würde. Seit Jahr und Tag wird in Deutschland um ein neues Bodenrecht gekämpft, damit an der Peripherie der Großstädte Dauerkolonien und Heimstättengartengebiete angelegt werden können. Ueberall erklären die Magistrate, man könne diesen Forderungen selbst auf Grund des preußischen Ausführungsgesetzes zum Reichsheimstättengesetz nicht nachkommen, weil Entschädigungsansprüche der Grundbesitzer gegenüber den Magistraten entstehen.

Gleichzeitig sollen nun den Fürsten ungeheure Landflächen geschenkt werden. Allein das Gut Krojanke in Westpreußen umfaßt 40 000 Morgen, das Holzgut Wusterhausen bei Berlin umfaßt 20 000 Morgen. Diese Flächen sollen einer einzigen Familie zugeschrieben werden. Das ist geradezu ungeheuerlich, wenn man bedenkt, wieviel noch zur Förderung der Kleingartenbewegung zu tun übrigbleibt.

Soll das Land den Fürsten verschenkt werden, damit diese sich Jagdreviere, Parke und dergleichen anlegen oder soll es dem Volke gegeben werden, damit um so mehr Land der Kleingartenbewegung zur Verfügung gestellt werden kann? Es liegt in der Hand der Landhungrigen, der Kleingärtner und Laubenkolonisten, darauf am 20. Juni bei dem Volksentscheid mit einem Ja für die Fürstenenteignung die richtige Antwort zu geben. —

Enteignete Sparer.

Der Brief Hindenburgs an den politischen Intriganten v. Loebell — desselben Hindenburg, dessen Unterschrift in jener Julinacht 1925 die deutschnationale Sparer-Enteignung erst perfekt machte — hat in Kreisen der betrogenen Opfer der Geldentwertung große Erbitterung ausgelöst, die sich in Zuschriften an die Zeitungen Luft macht. Der „Vorwärts" veröffentlicht folgenden Brief eines Breslauer Handwerksmeisters:

Breslau, 8. Juni 1926.

Heute wurde hier der Brief unsers Herrn Reichspräsidenten Hindenburg an seine Exzellenz Staatsminister a. D. Herrn von Loebell veröffentlicht. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die Enteignung gegen die Grundlagen der Moral und des Rechts verstößt. Ich muß nun fragen: Wo war das Recht, wo die Moral, als uns Handwerkern alles genommen wurde? Gibt es in einem Rechtsstaat einen Unterschied im Gesetz, wo der Fürst über allen andern steht, in einer Republik, in der Gleichheit und Brüderlichkeit herrschen soll? Ich glaube nein. Es soll wenigstens nicht sein!

Ich glaube, unser Herr Reichspräsident hat in seinem hohen ehrwürdigen Alter vergessen, daß er durch seine Unterschrift uns armen Handwerkern alles genommen hat.

Wer gibt uns was für die sauer ersparten Groschen, welche wir uns für das hohe Alter mühselig erspart haben? Wer löst die Reichsbanknoten vom Jahre 1910 ein? Niemand! Alles verloren!

Einhundert Mark zahlt die Reichsbankhauptkasse in Berlin ohne die Legitimationsprüfung dieser Banknote.

Berlin, den 7. Februar 1908.

Reichsbankdirektorium.

Dieses Geld hatte doch ebensolchen Wert wie Haus und Grundbesitz, weil uns der Staat dafür garantiert hatte, eben solchen Wert wie Hypotheken und Spargroschen der Bank, wie Spargroschen der städtischen Sparkassen. Für Banknoten und Spargelder will nun und soll der Rechtsstaat, dessen tiefstes Fundament die Achtung vor dem Gesetz ist, nichts zahlen, für Hypotheken sollen 25 Prozent und für die armseligen Spargroschen, welche mit Pfennigen zusammengespart wurden; welche für die Waisen bei den Sparkassen hinterlegt wurden, will man 12½ Prozent, eventuell etwas mehr geben!

Ist das ein Rechtsstaat??

Nun kommt die Fürstenabfindung.

Soll ich nun, wo man mir alles genommen, wo ich nicht weiß, ob ich in einem Monat am Hungern bin, weil das Geschäft schon lange Zeit nicht geht, meine Einwilligung dazu geben, daß andre in voller Wollust und Freude leben können? Ist das vielleicht die Moral des Rechts, Herr Reichspräsident?

Wahnsinn wäre es, wenn ich auch nur einen Pfennig bewilligen würde! So denke ich nicht allein, sondern Millionen von Menschen. Schafft gleiches Recht für alle, für Sparer, Hypothekengläubiger und Besitzer, und wenn es nur 5 Prozent sind, aber gleiches Recht für jedermann, dann steht der Staat fest auf festem Fundament und jeder hat Achtung davor, nicht am wenigsten das Ausland.

Das ist die Antwort an Herrn Loebell! Das ist die Antwort auf das „Privat"schreiben Hindenburgs! Sie zeigt mit aller Deutlichkeit, welchen Dienst die Exzellenz dem Privatmann und dem Reichspräsidenten Hindenburg erwiesen hat. Nun erst recht werden die betrogenen Alten zum Volksentscheid gehen und mit ihrem Ja den Milliardenraub der Fürsten verhindern. —

Verjagtes Volk.

Eine Thüringer Waldtragödie, erzählt von **Herm. Anders Krüger.**

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Prügel!" befahl der Marquis diesmal nur mit lässiger Handbewegung, aber umgehend bezog der hartnäckige Delinquent wieder seine sachgemäß verabreichten Prügel, bis er, halb herser vom Schreien, eine neue Wandlung seines dickfelligen Gewissens ankündigte. Der Marquis hörte endlich die Uebung und fragte fast verbindlich:

„Nun — endlich besonnen, Kanaille? Also heraus damit: von wem hattest Du es gehört?"

„Von niemand, Herr Richter, ich hab' mir's nur so gedacht, weil der Marterfeld abends von Suhl wiederkam und für den kranken Schustergottlieb neu Thermometer mitgebracht hatte."

„Schau, schau, mein Liebling!" unterbrach der Marquis wahrhaft gemütlich den geknäbigen Grübel, „also alles aus den dreckigen Tatzen gesogen? Fein, fein! Und sagte Du nicht der Jäger des hohen Herrn, Du solltest Marterfeld verleumden?"

„Nee — so nicht, der war auch schlau und meinte nur, die Herren in Gotha wären Marterfeldern gar nicht grün, und ich sollte man alles melden, da könnte ich mich einkratzen bei die Forstmeisters und vielleicht gar beim Herzog. Und da war ich dann so dumm und kroch uff den Leim. So, nu is aber alles raus, und alles is wahr. Wirklich die reinste Wahrheit! — Nu schenken Sie mir doch mal armselig's armchen Leben, ich bereue alles und will nur nischt wieder nun und denn Marterfeld-Schnitzen doch alles abbitten, wenn er wieder aus'm Kriechen kommt."

„Schmeißt das feige Aas in die Zisterne," befahl der Marquis mit der gleichmütigen Grausamkeit eines Höllenfürsten. Und sofort packten die fuchtbaren Tatzen des Riesenmichel wie zwei Eisengangen um den nochmals verzweifelt Aufkreischenden. Schmerder-Adolf schob ihm einen Knebel zwischen die Zähne, und fort ging's mit dem krampfhaft zuckenden Wegwurf zu einem der schraugen Rebenschächte, in den man den Strampelnden fest knebelnd hinunterglitzern ließ.

Eine geraume Weile herrschte wieder Totenstille im engen Hauptschacht, bis der Marquis mit wesentlich höflicherem Tone fragte: „Habe ich recht gerichtet, hohe Schöppen?"

„Recht und gut," brummten die Grimmwerten wegwärts, und wieder hallten die Kohlrutsche oben und unten dumpf schallend nach.

„Soll ich nun den andern Angeklagten vornehmen und bestrafen?"

„Der mit ihm," scholl es drohend zurück, und alsbald schob man den ebenfalls gefesselten und an den Augen verbundnen Landesforstmeister in den Vordergrund.

„Meine Herren," rief dieser vorbeugend, „ich habe ja gehört, das dieser verlogne Schuft von Grübel gestanden hat, und werde — das verspreche ich Ihnen auf mein Ehrenwort als Edelmann — umgehend dafür sorgen, daß der leider zu Unrecht verhaftete Ernst Marterfeld sofort in Freiheit gesetzt wird. Aber ich bitte Sie dringend, diese übeln Scherze hier —"

„Schwarzes Schandfell," unterbrach der Marquis den Zangenheimer schroff und herrisch, „halt Deinen verfluchten Mund und warte gefälligst, bis Du gefragt wirst."

„Ich verbitte mir, mich zu duzen," entgegnete Zangenheim scharf.

„Prügel!" kommandierte sein Richter unerbittlich, und ebenso unerbittlich wie bei Grübel fielen auch auf Zangenheims Schultern die Hiebe der Masker, doch kein Laut entfuhr dem Gemißhandelten.

„Genug vorläufig!" winkte der Marquis ab, und als der Landesforstmeister ihm zurief: „Wehrlose zu prügeln —" unterbrach er ihn schneidend:

„Jawohl, das haben Deine Vorfahren reichlich besorgt, und Du hast nicht nur prügeln, sondern hast Deine Opfer hungern und verrecken lassen, wo Du die Macht hattest. Wenn Du Dich aber gerne wehren und standesgemäße Prügel bekommen möchtest, Schwarzer, und dabei Sie genannt werden willst, warte noch ein wenig, dann kannst Du beides haben — Säbel sind da und ein richtiger Marquis von ältestem schottischen Adel — satisfaktionsfähig bis zur Abfuhr — nur Geduld! Wir sind gar nicht so üble Kavaliere, aber erst bestimmt Du Dich mal etwas weniger anmaßend! Du bist nicht mehr im Schlosse Friedenstein noch im Jagdschloß zu Oberhof, sondern sieben Etagen tiefer, und da nützt weder eine Beschwerde an den Herzog etwas noch ein freches Aufbegehren. Im übrigen leidest Du ja für Deinen allerhöchsten Herrn, der wohl der eigentliche Verbrecher an der Lütsche geworden ist, und dies Leiden hier auf Dich zu nehmen, ist — ganz abgesehen vom Deinen persönlichen Lumpereien, nur ehrenvoll für einen so treuen Fürstenknecht und bringt mindestens den Großkreuz des Hausordens mit Ruten und Karbatsche. Nun also — verdien' Dir Dein Glück redlich und sage uns offen und manierlich: Hast Du dem Schützenernst die ganze Schweinerei auf der Lütsche vorgeschlagen — eingeblasen sagt man wohl richtiger — oder hat Seine Hoheit höchstselbst all diese Gemeinheiten ausgeheckt?"

„Ich verweigere darauf jede Antwort, meine Herren!" antwortete der Zangenheimer fest, ja trotzig, „machen Sie mit mir, was Sie wollen, schlagen Sie mich meinetwegen tot, aber stellen Sie mir weiter Fragen, die ich Ihnen niemals beantworten werde, und wenn Sie mich auf die Folter spannen."

„Sieh mal an, mein Junge," höhnte der Marquis halb wohlwollend, „Du benimmst Dich ja über Erwarten anständig, wirklich ganz tapfer und kavaliermäßig. Freut mich, mon cher, setze mich nun in der angenehmen Lage, Euer Gnaden auch wieder als Kavalier behandeln zu können, nachdem Sie nunmehr ja auch den richtigen Ton uns gegenüber angeschlagen haben. Nur munter so weiter, und wir werden vielleicht noch als ganz leidlich versöhnte Gegner uns trennen, ehe auch Sie zu Ihrem getreuen Helfershelfer Grübel hinab zur Zisterne und dann wohl zusammen zur Hölle fahren."

Dem Landesforstmeister, der ein sonst durchaus unerschrockner Mann, ja ein todesmutiger Draufspringer war, lief es bei diesen Worten doch plötzlich kalt über den feuchten Rücken.

Nicht vorm Sterben bebte dieser Aristokrat, sondern vor der entsetzlichen Schande, mit dem Gesinnungslumpen Grübel zusammengeworfen und vielleicht später einmal mit ihm aufgefunden zu werden.

Noch einmal bäumte seine stolze Seele auf, und er bat mit vor tiefster Erregung leise bebender Stimme:

„Meine Herren, scherzen Sie mich doch gefälligst gleich über den Haufen, aber [illegible] Sie mich nicht so gemein wie den armen Hölzer."

„Hölzer?" fragte der Marquis wie erstaunt, „wer soll dem unglücklichen Opfer Ihres Starrsinns, der Sie vergeblich um Versetzung angefleht hat, den Sie und niemand anders in den Tod der Schwermut gehetzt haben, seelische Schande angetan haben, wenn nicht Sie selbst wieder, Herr von Zangenheim, der Sie sogar bei seinem Begräbnis auffälligerweise gefehlt haben?"

„Meine Herren," erwiderte der Zangenheimer ziemlich verlegen, „ich habe den Oberförster Hölzer aufrichtig geschätzt und wollte ihn mir und dem herzoglichen Dienst erhalten, weiter nichts. Ich bedaure sein trauriges Ende — anscheinend wie Sie, aber, meine Herren, ich muß es durchaus ablehnen, mir von Ihnen Dinge zuschieben zu lassen —"

Hart schnitt ihm der Marquis das Wort ab: „Genau wie wir es ablehnen, uns die eben von Ihnen gnädigst erwähnte Schändung des Hölzer zuschieben zu lassen — ebenso wie wir es weiter ablehnen, mit Ihnen, der Sie Dutzende von armen Volksgenossen in Not, Schande und Tod gejagt haben, darüber zu verhandeln, wie wir Sie bestrafen wollen. Ihre Strafe steht noch nicht genau fest, Sie dürfen sich einstweilen verteidigen, so gut Sie es vermögen, Herr von Zangenheim, aber abzulehnen haben Sie hier gar nichts mehr — weder die Schande einer Todesart noch das Leben eines Ehrlosen, falls wie Sie dazu verurteilen müßten. Wir sind — soweit Menschen das überhaupt sein können, leidlich gerechte Richter! Wir urteilen nicht wie Sie da oben nach toten Paragraphen einer vielleicht längst verschwundenen Gelehrtengeneration — nein, wir urteilen nach dem ungebrochenen Rechtsgefühl des mitlebenden und mitleidenden Volkes, das Sie und Ihr Vierfürst verachten. Wir wissen nur zu gut, was Sie und Ihr Potentat nicht wissen, was für ein grundstürzender Unterschied ist zwischen einem Landesherrn und Landesvater, zwischen einem Volksausnutzer und einem Volkserzieher, das heißt Emporführer, zwischen Ihnen wie Ihrem Gebieter und — einem Marterfeld. Wir wissen ferner hier, was wir unserm armen und zertretenen Volke schuldig sind, wir wissen endlich auch ganz genau, was Sie und Ihre Helfershelfer diesem verjagten Volke schuldig geworden sind. Was ahnen kurzsichtige Staatsdiener wie Sie, die rücksichtslos ihren blinden Leidenschaften auf Kosten schwächerer Volksgenossen frönen, was ahnen Sie wohl von der furchtbaren Saat des Hasses und des Ingrimms, die Sie auf der Lütsche und anderswo gesät haben? Wenn diese Drachensaat einmal aufgeht, werden Sie längst still in Ihren Erbbegräbnissen schlummern, während man Ihre vielleicht schuldlosen Enkel und Urenkel zur Rechenschaft ziehen wird für Ihre Sünden! Kennen Sie, da Sie in Religion doch sicher „Gut" hatten — das haben oft die größten Schufte — kennen Sie den Bibelspruch von der Rache Gottes im dritten und vierten Glied? Was konnte der sechzehnte Ludwig für die Verbrechen der ihm vorangegangenen Louis, was ein Karl I. für die seiner blutigen Ahnen? Herr Baron von Zangenheim, Sie sollen hier heute nacht gestraft werden für sich und für Ihren allergnädigsten Herrn, der Sie ohne Verdienst so hoch erhob. Wir können Sie natürlich nicht so einfach kurieren wie Ihren würdigen Vorläufer Grübel, aber strafen können wir Sie schon — auch Sie! Wir werden Sie zu treffen wissen, wo Sie am empfindlichsten sind, an Ihrem Ehrgefühl, und Sie sollen diese Wunden Ihrer hochmütigen Seele unverbarscht tragen bis vor Ihren letzten, den ewigen Richter, dem auch wir uns verantwortlich fühlen."

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampfe gegen Hindenburg und die Fürsten.

Die Wahlschlacht um den Volksentscheid über die Fürstenenteignung nähert sich ihrem Höhepunkt. Die Gegner des Volksentscheids machen alles mobil, um gegen die gewaltige Volksbewegung mit Erfolg anrennen zu können. Nachdem es ihnen gelungen ist, den Reichspräsidenten für ihre Agitation als Vorspann zu benutzen, glauben sie des Erfolges sicher zu sein.

Das Volk wird ihnen am 20. Juni eine Antwort geben, die ein für allemal mit den Machenschaften der Fürstenfreunde Schluß macht, die aber auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg klarmachen wird, daß es nicht Aufgabe des höchsten Beamten der Republik sein kann, für die überreiche Versorgung von Monarchen einzutreten, gegen die breiten Volksmassen die Stimme zu erheben.

Am Freitag abend kam das in einer gut besuchten öffentlichen Volksversammlung der Sozialdemokratie Magdeburgs, die im „Konzerthaus" stattfand, ganz deutlich zum Ausdruck. Der Vorsitzende, Genosse Wittmaack, eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die grundsätzliche Bedeutung des Volksentscheids für den Bestand der deutschen Republik. Er erinnerte auch daran, daß die Maßnahmen der Gegner den Kampf um die Volksrechte zu einer nie dagewesenen Schärfe steigern werden.

Das Wort nahm dann

Landtagsabgeordneter Heilmann.

Er führte aus: In den Kampf um die Enteignung der ehemaligen deutschen Fürsten hat jetzt auch der Reichspräsident von Hindenburg eingegriffen. Er hat auf einen Brief seines Wahlmachers Herrn von Loebell eine Antwort erteilt, in der er schreibt, er müsse eine Stellungnahme zu dem Volksentscheid zwar ablehnen, aber so ganz privatim doch sein Herz ausschüttet. Wer ist dieser Herr v. Loebell? Er war der letzte Polizeiminister im alten Preußen und hat das berüchtigte Dreiklassenwahlrecht damals mit Zähnen und Klauen verteidigt. Er hat schon einmal einen Brief bekommen. Das war im Jahre 1915. „Mein lieber Fritz," schrieb damals jemand an ihn, „da mir die Vorschriften der Zwangswirtschaft nicht passen, werde ich in diesem Jahre 100 Hektar Kartoffelland unbebaut lassen." Der das schrieb, hieß von Oldenburg-Januschau, und war einer von den großen Patrioten des Weltkriegs, jener Patrioten, die das Volk mehr aushungerten als die Engländer.

Sie alle wollen nun noch heute entscheiden, was Vaterlandsgefühl, Recht und Moral sind. Den Brief, den der „liebe Fritz" nun von seinem Freunde Hindenburg bekommen hat, ließ er auf Hunderttausenden von Plakaten und Flugblättern drucken, die jetzt in ganz Deutschland verbreitet werden. Und der Reichspräsident hatte gegen die Veröffentlichung nichts einzuwenden. Er ist für seinen Brief deshalb in vollem Umfang politisch verantwortlich zu machen.

Hindenburg nennt das Volksbegehren auf Fürstenenteignung radikal, unmoralisch und gewissenlos. Allerdings fügt er hinzu, daß das sein Standpunkt sei, den er bis über sein 70. Lebensjahr hinaus in der Disziplin der monarchischen Kämpfe gebunden habe. In jener Rücksicht [illegible] aus der Anteil für den Volksentscheid auch [illegible]. Wir haben vom Reichspräsidenten keine Stimme ertönen, während das Reichsheer als [illegible] und politisch [illegible] empfinden. Hindenburg darf aber nicht denken, daß die [illegible] des Volkes seine Empfindungen teilt.

Wir sind vom Volke

die Frage nach Recht und Moral

[illegible]? Wie steht es nun die entschädigungslose Enteignung im Reichsrat? Der Artikel 153 der Reichsverfassung sagt, daß Recht zum Besitz des Allgemeinwohls gegen angemessene Entschädigung enteignet werden kann. Durch Reichsgesetz kann aber auch etwas anderes bestimmt, d. h. entschädigungslos enteignet werden. Wenn Hindenburg das nicht weiß, so sagt das an seiner juristischen Vorgeschichte.

Er könnte nämlich zum z. B. sagen: Als 1923 [illegible] in großen Geldscheinen [illegible] die Inflationsverluste des Kriegsjahres, daß geschlossene Werte bei ihnen unentgeltlich angeboten werden mußten. Durch Gesetz wurde das Privileg aufgehoben. Ferner mußten die Aktionäre für die Werte bezahlen. Sie haben aber damals gegen den Staat geklagt, weil man sie unentgeltlich und ohne Recht eines gewissen Vorteils enteignet hatte. Das Reichsgericht hat ihre Entschädigungsansprüche damals abgewiesen. Wenn soll im Falle Wilhelms des Zweiten die Verfassung anders auszulegen werden.

Vor 6 Wochen wurde sich vor dem Reichsgericht ein Prozeß der Inflationsgeschädigten gegen die Reichsbank ab. Sie verlangten für die alten Noten volle Goldmarkzahlung der Reichsbank, wie sie es auf den Scheinen aufgedruckt ist. Unter Berufung auf Artikel 153 der Verfassung wurden ihre Ansprüche vom Reichsgericht abgewiesen. In der Begründung des Urteils wurde gesagt: Wenn die Besitzer der Banknoten durch die Inflation geschädigt seien, so sei das zum Besten der Allgemeinheit geschehen. Welches allgemeine Wohl hat der Inflation im Auge gehabt, [illegible] sich nicht erkennen lassen. Dann stimmt etwas nicht. Die Enteignung der Fürsten wäre in die Zeiten und Umwälzungsjahren einen Aufruf, in dem verkündet wurde, daß Herr v. Hindenburg Treue und Glauben halten werde und nicht dulde, daß sie um ihr Eigentum geprellt werden. Auch Hindenburg erklärte nach seinem Amtseid, daß der Staat zu ihrem Rechte kommen werden. Und dann kam das Inflationsgesetz, nun kam die Spekulanten und Geldschiebungsgewinnler sagen, es sei

der größte Schwindel, der je einem Volk angetan

worden. Es wurde die Gläubiger zu Bettlern und die Schuldner zu Millionären.

Die unerhörte Bereicherung der Reichsbank hat damals das Gesetz durchgemacht. Ein Teil aller Kriegsanleihen erhielt dagegen Wertpapiere, in der noch der Verfassung Entwertung der Entschädigung kam, durch seine Umwandlung ins Gelde [illegible] zu [illegible], es auf 1 Prozent herabgedrückt, aber es kam Vollkommenheit zu unterbreiten. Trotzdem der Sozialen- und Gläubiger-Organisationen [illegible] hat es das Gesetz auch am [illegible] Tag unterschrieben, an dem es im Reichstag verschlossen war. Es hat die Verfassung [illegible] nicht einmal angefangen.

Wenn man damals gesagt hätte, das Inflationsgesetz sei ein Verstoß gegen die Grundlagen eines Rechtsstaates und gegen die Moral, man hätte Hindenburg in [illegible]. Aber das Inflationsgesetz unterschrieben hat, hat nicht das Recht, vom Volksbegehren auf Fürstenenteignung zu sagen, es verstoße gegen die Grundlage der Verfassung.

Nur bei der Fürstenenteignung entdeckt man, daß es gegen Recht und Moral gehe. Aber am Tisch, bei einer Inflation entsteht [illegible], kann man mit dem Worte Enteignung nicht schrecken. Wenn [illegible] jemand bei einer Geldfrage vom Moral spricht, dem kommt etwas nicht. Die Enteignung der Fürsten wäre in [illegible] Zusammenhang [illegible] Umwälzungsjahre [illegible] Forderungen der Fürsten sind. Darüber einige Beispiele:

Der Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg hatte seine Frau [illegible]. Er schickte sie nach Karlsbad in die Kur und mietete sich mit der Baronin Alma Gürtler vom Hoftheater in Schwerin. Da ihr neuer Liebhaber keine [illegible] war, [illegible] es ihr einen Ort zu verschaffen und sich, daß [illegible] in der Welt [illegible] zu [illegible], als die Magnetnadel Ihnen. Mit Alma Gürtler machte die Gattin von Magnetnadel. Mit der Gattin lebte er dann [illegible] in Frieden und Freundschaft und [illegible] mit seinem Tode, daß ihr eine jährliche Pension von 18 000 Mark gezahlt wurde. Seine Frau, die Gattin, gegen, [illegible] Zeitung und [illegible] [illegible] [illegible]

auf den mecklenburgischen Staat abzuwälzen,

indem sie ihn auf Zahlung verklagte. Der Prozeß schwebt noch, ist nur vorläufig ausgesetzt. Es soll geprüft werden, ob die Beziehungen der Gräfin Mazzenau zu dem Herzog rein staatliche oder rein monarchische waren. Die Entscheidung wäre im Interesse der Moral sehr aufschlußreich.

Der Sohn dieses Herzogs war Leutnant in Potsdam. Er konnte mit den 24 000 Mark Jahreszuschuß seines Vaters nicht auskommen, suchte deshalb eine Einnahmequelle und fand Geld und Liebe bei der Gräfin Bubna. Als er den Thron bestieg, hatte er ihr einen Schuldschein von 12 Millionen hinterlassen. Die Gräfin verklagt jetzt den mecklenburgischen Staat auf Zahlung dieser Summe. Würde das abgelehnt, so wäre es nach Meinung unsers Reichspräsidenten unmoralisch.

Im Kriege beging der Herzog Friedrich Franz 5. von Mecklenburg Selbstmord, weil Wilhelm 2. gedroht hatte, ihn wegen Hochverrats bestrafen zu lassen. Der Thronfolger wäre ein Herzog Karl Michael gewesen. Der konnte jedoch den Thron nicht besteigen, weil er gerade im russischen Heere gegen Deutschland im Kriege stand. Gegen Zahlung von 6 Millionen verzichtete Michael auf den Thron. Jetzt beansprucht der Herr das gesamte Eigentum des Mecklenburger Herzogshauses. Wenn wir's ihm nicht geben, dann sind wir unmoralisch.

In Sachsen-Koburg-Gotha regierte zuletzt ein Herzog, der ein ehemaliger Engländer ist, außerdem ein Duzfreund von Ludendorff und beinahe am Kapp-Putsch beteiligt gewesen wäre, wenn man ihn nicht vorher aus dem Zuge heraus verhaftet hätte. Man hat ihn wieder freigelassen, doch den damaligen Polizeipräsi-

Volksentscheid.

Arbeiter und Bauern,
Ihr habt in Gräben gelegen,
In Feuerregen
Und giftigen Schwaden,
Halb verhungert, verlaust.
Ihr seht eure Fürsten nur bei Paraden . . .
Sie haben im Hauptquartier geschmaust
Fernab vom Schuß, fernab vom Stoß.
Keiner trug mit euch das gleiche Los.
Wenn euch Granaten zerfetzten, verscharrten,
Sie folgten der Schlacht nur über den Karten.
Denn Fürstenblut war heiliges Blut,
Und Fürstengut unantastbares Gut,
Bis Novembersturm die Kronen zerschlug,
Und ein Volk aufschrie: Nun ist es genug!
Denkt daran.

Ihr Kriegskrüppel, denen ein Heim sie versprochen,
Kaum habt ihr eine Bettelsuppe zu kochen.
Ihr klagen Mütter, ihr Witwen und Waisen,
Kaum habt ihr anderes Brot zu beißen.
Da Arbeitsvolk in den Fabriken,
Ihr Arbeitslosen mit hohlen Blicken,
Ihr Angestellten und Beamten,
Ihr hundertmaleschwach Belasteten,
Ihr Bauern, nun einer Ernte beschollen . . .
Die Fürsten wollen sich wieder holen
Die Schlösser, die Güter, die Mühlenden,
Um die sie euch täuschten, um die sie euch narrten.
Sie wollen die alte Herrschaft erneuern:
Dem Fürsten nur Macht, dem Volk nichts als Pflichten.
Denkt daran.

Nach Tagesklagen und nächtigem Leid
Kommt dann Juni den Entscheid.
Kommt ein Tag und leuchtet vor:
Dem Volk die Ernte und auch das Tor;
Denn Volksblut ist heiliges Blut,
Und Volksgut unantastbares Gut
Für jetzt und immerdar.

Bruno Schönlank.

denten Worch, der es verhinderte, daß der Herzog auch einmal bei einem Putsch „zufällig" am Brandenburger Tor in Berlin herumging, der 1923 einige Studenten verhaftete, die zum Hitlerputsch nach München fahren wollten, hat man mit einem Jahre Zuchthaus bestraft, wegen Landesverrats. Fürstenverhaftungen verstoßen anscheinend auch gegen die Moral.

Aber der letzte Kaiserin hatte auch eine Vorliebe für schöne Frauen, vor allem für die Damen seines Hoftheaters. Ihnen hat er auf der Strecke von seinem Schloß zur Stadt Kaiserin aus Freundschaft Villen errichtet, so daß dort eine ganze Villenstraße entstand. Wenn es diesen Damen einfallen sollte für ihre Begleitungen Forderungen zu stellen, dann müßten wir zur Zahlung moralisch verpflichtet, nach Meinung unsers Reichspräsidenten.

In Mecklenburg-Strelitz gab es eine Prinzessin Juna, die so intensive Kulturarbeit machte, daß es nicht ohne Folgen blieb. Da verheiratete man sie mit einem Prinzen von Montenegro. Im Weltkriege haben die Serben die montenegrinischen Herrschaften jedoch zum Teufel gejagt und auch Juna ging mit ihrem Prinzen nach Italien. Inzwischen hat sie sich einen feinen Mann ausgesucht. Sie hat sich zum serbischen Staatsbürger machen lassen. Und der Deutschland

auf Grund des serbischen Versuchs

verpflichtet ist, allen Bürgern ehemals feindlicher Staaten ihre Kriegsschäden zu ersetzen, erhebt sie Anspruch auf Zahlung von 15 Millionen an Deutschland. Sie hat uns deshalb beim Internationalen Schiedsgericht in Brüssel verklagt. Zahlen wir das Gewünschte nicht, dann haben wir ebenfalls keine Moral im Leibe.

Wer angesichts solcher Tatsachen mit dem Einwand der Moral gegen den Volksentscheid kommt, verdient ausgelacht zu werden. Wo steckt die Moral der Fürsten, als sie für schnöden Gold ihre Landeskinder nach England verkauften? Mit dem dafür erhaltenen Gelde bauten sie sich Schlösser, auf die sie nun Ansprüche erheben. Wenn die Fürstenenteignung eine moralische Frage wäre, dann müßten sie längst verjagt sein. Die Entscheidung darüber gehört einzig und allein in das Gebiet der Politik.

Privateigentum ist die Grundlage aller Kultur, sagt man. Das einzige Eigentum der Arbeitenden ist ihre Gesundheit und Arbeitskraft. Wie hat man ihnen dem Schinden entzogen, den sie an diesen Werten im Kriege erlitten haben? Vor dem Fürstenvermögen handelt es sich nicht um Vermögen wie bei den großen Industriellen, Bankiers, Grafen usw. Fürstenvermögen ist politisch entstanden und muß so wieder zugrunde gehen. Der Redner führt dann politische Beispiele dafür an, wie die Gutsherren ihre großen Schlösser und Güter erwerben, indem sie aus der Machtvollkommenheit ihrer monarchistischen Stellung heraus einfach Staatseigentum zum Eigentum ihrer Familie machten. Einige [illegible] [illegible]

Der Grund und Boden, auf dem die Staatsbibliothek in Berlin errichtet wurde, ist den Hohenzollern für 12 Millionen abgekauft. Als die Summe gezahlt war, stellte man aus alten Akten fest, daß das Gelände gar nicht Wilhelm gehört, sondern längst unzweifelhaftes Staatseigentum war. Der preußische Finanzminister hat nun in einer Eingabe um Rückzahlung des Geldes, auch die gesamte preußische Staatsregierung sprach diese Bitte aus. Wilhelm hatte für das Geld jedoch längst eine größere Zahl Miethäuser in Berlin gekauft, die er jetzt

als sein rechtmäßiges Eigentum beansprucht.

Die Kunstschätze der Berliner Museen stammen zu einen guten Teil aus der Sammlung Solly. Das war ein reicher Kaufmann, der in den Freiheitskriegen sein ganzes Vermögen dem Staate zur Verfügung stellte und am Ende ein armer Mann geworden war. Er erbat vom König Friedrich Wilhelm III. eine Unterstützung. Sein Gesuch wurde abgelehnt mit dem Hinweis auf den Wert seiner Kunstschätze. Der Hausminister des Königs bekam Anweisung, die Gemälde des Mannes aufzukaufen, weil sie jetzt billig zu haben seien. Sie wurden dann auch für 200 Taler erstanden und der Finanzminister angewiesen, diese Summe dem König wieder zuzustellen. Wilhelm beansprucht jetzt die Gemälde als sein Eigentum. So sind sämtliche Vermögen der Hohenzollern entstanden aus ihrer politischen Machtstellung. Nun diese gefallen ist, fällt auch ihr Anspruch darauf.

Die Rechtsparteiler machen jetzt die Leute graulich, indem sie sagen: nach den Fürsten käme die Kirche dran und schließlich sei auch der Spargroschen des Mittelstandes und der Arbeiter nicht mehr sicher. Wir hatten vor dem Kriege 25 Milliarden Sparerkapital in Deutschland, das durch die Inflation restlos verschwunden ist. Sollen die 2½ Milliarden Fürstenvermögen heiliger sein als die Groschen der kleinen Sparer. Und woher sollen jetzt wieder Spargelder kommen? Etwa von den niedrigen Arbeitslosenunterstützungen?

Wie steht es mit der Kirche? Es lohnt sich nicht, die Kirche zu enteignen. Das haben die protestantisch gewordenen Fürsten nach der Reformation viel zu gründlich bereits getan. Jetzt lebt die Kirche von den Steuern der Republik, die sie jährlich mit 160 Millionen unterstützt. Diese muß es sich allerdings gefallen lassen, daß die Geistlichen sie dafür mit allen Mitteln bekämpfen. Eine Enteignung der Kirche brächte nichts mehr ein; wenn man ihnen aber ihre Zuschüsse streichen wollte, würden die Herrschaften wohl ein wenig volkstümlicher werden und nicht von der Kanzel herab gegen den Volksentscheid predigen.

Wenn es uns nur auf das Wegnehmen ankäme, hätten wir das 1918 viel gründlicher tun können. Wir haben es nicht getan und werden es nicht tun, weil in einem Industriestaat die Wirtschaft nicht durch Experimente aus dem Takte gebracht werden darf und weil die Sozialisierung sich vollzieht durch Ausbreitung genossenschaftlicher Produktion und durch Erringung von Einfluß in allen Staatsstellen.

Aber selbst wenn die Vermögen der Fürsten rechtmäßig erworben wären, dürften wir sie nicht herausgeben. Den Millionen Erwerbslosen und Kriegsopfern gegenüber wäre das

sozial unverantwortlich.

Wenn sie bitterste Not leiden, darf man ein paar Familien nicht Milliarden an den Hals werfen. Kein Fürst braucht Hunger zu leiden, denn alle beziehen sie von der Republik eine hohe Militärpension. Der Antrag auf Fürstenenteignung verrät auch keine Undankbarkeit des Volkes gegen seine ehemaligen Herrscher. Sie sind dem Volke haftbar für die Kriegsschäden, denn sie waren nach der alten Verfassung Herren über Krieg und Frieden. Was sie dem Volke lassen sollen, ist noch nicht ein Hundertstel von dem, was Deutschland an Schaden erlitten hat durch den Krieg, wofür es zwei Generationen hindurch arbeiten und schaffen muß.

Selbst aber, wenn die Republik Geld im Ueberfluß hätte, dürfte sie es nicht den Monarchen geben, um der Sicherheit der Republik halber. Die 2½ Milliarden wären ein ewiger Kriegsschatz gegen die Republik. Die Enthüllungen der letzten Zeit beweisen deutlich, daß es dem Stahlhelm, Werwolf usw. mit ihren Putschplänen nur auf die Wiedererrichtung der Monarchie ankommt.

Jetzt hat nun der Adjutant des Kronprinzen das geistige Deutschland gegen den Volksentscheid mobil machen wollen. Namhafte Künstler sollten ihren Namen unter einen Aufruf setzen. Das ist kläglich mißlungen. Alle Leute von Ruf haben das abgelehnt. Hohenzollern und geistiges Deutschland, darauf kann sich aber auch kein Mensch einen Reim machen.

Am 20. Juni heißt es nun, die geschlossene Front des Angriffs zu formieren, die dem Volksentscheid den Sieg bringen muß. In den Gleichgültigen und Stumpfen muß der Weckruf dringen. In der Wohnung, auf dem Markt, bei der Arbeit und im Kaufladen gilt es zu wirken und die Propaganda von Mund zu Mund zu tragen, damit das ganze Volk aufsteht und den Fürsten ihren Raub abjagt.

Man sagt voraus, daß bei Annahme des Enteignungsgesetzes eine Staatskrise entstehen wird, weil Hindenburg seine Unterschrift verweigern werde. Das muß ein Ansporn mehr zum Siege sein, denn wenn mit dem Siege des Volksentscheids auch ein Republikaner an der Spitze des Reiches käme, wäre das doppelt erfreulich. Darum in den Kampf unter der Parole:

Volksrecht beichte Fürstenrecht!

Keinen Pfennig den Fürsten!

Der Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Der Vorsitzende, Genosse Wittmaack, wies auf den demagogischen Kniff der Reaktionäre hin, die die Meinung verbreiten lassen, als müsse für die Enteignung mit „Nein" gestimmt werden, weil es ja heiße: „Sollen die Fürsten ihr Geld bekommen oder nicht?" Die Entscheidung lautet aber: „Soll das Enteignungsgesetz Gültigkeit bekommen oder nicht?" Wer den Fürsten den Raub abjagen will, muß deshalb für das Gesetz eintreten und seine Stimme mit Ja abgeben. Genosse Wittmaack forderte noch einmal zu intensiver Aufklärung unter den Indifferenten auf und schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in das die Versammelten begeistert einstimmten. —

Demokraten für Ja!

Die Kundgebungen aus dem demokratischen Lager für die Beteiligung am Volksentscheid im positiven Sinne mehren sich. Die Jungdemokratische Arbeitsgemeinschaft München fordert alle wahren Freunde des Volkes auf, bei dem Volksentscheid über die Enteignung der Fürstenvermögen mit Ja zu stimmen. Es heißt es bedauert, daß dieser Volksentscheid durch das Versagen der Parteien des Reichstags notwendig geworden ist, so sehr ist sie davon überzeugt, daß bei aller grundsätzlichen Ablehnung solcher Eingriffe im Falle der Fürstenenteignung das Wohl des Volkes keinen andern Weg gewiesen [illegible] —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Juni 1926.

Im Rosenbusch.

Im Rosenbusch wirbt süßer Schall —
was will denn nur die Nachtigall,
die kleine?
Mein Herze schlägt so maienfroh,
und leise macht es gerade so
das beine.

Im Rosenbusch die ganze Nacht,
hat mich um meine Ruh' gebracht,
das Klingen; —
mein Herze schlägt so kummervoll,
ich weiß nicht, wie ich's deuten soll,
das Singen.

Im Rosenbusch mein Mägdelein,
das senkt verschämt die Aeugelein,
beim Kosen; —
mein Herze schlägt vor Seligkeit,
erklingt das Lied von gold'ner Zeit
der Rosen.

Oskar Schönberg.

Die Heilige.

Inmitten der Stadt haben wir ein niedliches Gebirge in Westentaschenformat: den Luisengarten. Vor drei Jahrzehnten waren an der Stelle Festungswälle, Unterstände, Gräben. Eine Gartenbauausstellung hat dazu geführt, aus dem Bollwerk eine Gartenanlage zu machen. Wälle und Gräben wurden vom Gartenbaumeister geschickt benutzt, so entstand der kleine Magdeburger Harz. Er bekam den Namen „Luisengarten", zum Gedenken an . . . Na ja, ewig lebt in Preußen Luise, die Heilige, der Schutzengel der Nation in schwerster Zeit. Das haben wir in der Schule auswendig gelernt. Und wer es nicht hersagen konnte, bekam seine gerechte Strafe.

Also im Luisengarten wuchsen Bäume, Büsche und Blumen. Es gibt heute da verschwiegene Winkel, stille Wege und bequeme Bänke. Und man sagt, man behauptet und will es aus sicherer Quelle wissen, daß abends auf den schönen Bänken junge Leute sitzen, die — sich in die Augen schauen, auch wenn die Nacht stockfinster ist. Dabei soll die Tugend in Gefahr sein.

Am Tage sitzen noch häufiger gute Bürgersfrauen und ehrenwerte Bürger auf den Bänken, schauen in frommer Scheu zum weißen Standbild der Königin Luise empor und jammern über die Verderbnis der republikanischen Zeit. Denn so etwas, daß junge Menschen auf Bänken nebeneinander saßen, das ist im alten geordneten und monarchischen Deutschland nicht vorgekommen. Niemals! Diese verdorbene Jugend einer verdorbenen Zeit schämt sich nicht, in diesem Garten, der den heiligen Namen trägt und vor dem sie selbst steht in weißer Unschuld, mit der geheimnisvollen Rose in der Hand, unkeusch sich zu benehmen.

Ueberhaupt scheint die Unkeuschheit im Garten der Heiligen zugenommen zu haben, seitdem man einen nackten Mann hineingestellt hat. Er ist zwar aus Metall gegossen, aber das Auge sieht doch, was das keusche Herz nicht denken soll.

Sie sprechen jetzt besonders viel von der Luise, der Nationalheiligen, die guten Leute, denen man anmerkt, daß auch sie in der herrlichen Zeit des Krieges und der Inflation viel verloren haben. Seelischer Kummer, wirtschaftliche Armut haben viele von ihnen zu deutlich gezeichnet. Sie leben noch in vergangenen Zeiten, weil sie die Gegenwart nicht verstehen können. In diesen Tagen, in denen die große Abrechnung des Volkes mit den Fürsten vorbereitet wird, da wird alles wieder lebendig, was ein verlogener Schulunterricht, eine lügnerische Geschichtschreibung über die Fürsten, die Könige und Königinnen ihnen beigebracht hat. Sie werden sentimental, schwärmen von den „Großen" und vor allem von ihr, der „Heiligen". Solch eine Frau, wenn die wiederkäme!

Wie die Königin Luise wirklich aussah, wie es an ihrem Hofe herging, das läßt folgende kleine Streiflichtzeichnung erkennen, die einer aus der nächsten Umgebung der reinen und edlen Königin, ein Königstreuer, nämlich der Kriegsrat von Köln, der Nachwelt überlassen hat. Er schreibt:

Der Hof ging in allem, was nur Luxus, Verschwendung, Liederlichkeit und Hintansetzung aller Sittlichkeit genannt werden konnte, voran. Die Hauptstadt stimmt mit ein. Die Provinzen folgen nach. Man konnte Berlin das große Bordell des preußischen Staates nennen, worin das unnatürliche Laster der Sodomie täglich übler wurde. Die Weiber sind so verderben, daß selbst vornehme, adlige Damen sich zu Kupplerinnen herabwürdigen, junge Weiber und Mädchen vom Stande an sich ziehen, um sie zu verführen, wobei sie die Kunst verstehen, leichte Anfechtungen zu kurieren, für Schwangerschaften aber künstliche Präventive verkaufen. Manche Zirkel von ausschweifenden Weibern vereinigen sich wohl und mieten ein möbliertes Quartier in Kompanie, wohin sie ihre Liebhaber bestellen, und ohne Zwang Bacchanale und Orgien feiern, die selbst den Regenten von Frankreich unbekannt und neu gewesen wären. Du findest oft in den Hurenhäusern noch wahre Teufelinnen gegen manche vornehme Berliner Dame, die in publico als Tugendspiegel figuriert.

Es gibt vornehme Weiber in Berlin, die sich nicht schämen, im Schauspielhaus auf der Hurenbank zu sitzen, sich hier Galane zu verschaffen und mit ihnen nach Hause zu gehen. Der Offiziersstand, der schon früher ganz dem Müßiggange ergeben, den Wissenschaften entfremdet war, hat es am weitesten unter allen in der Genußfertigkeit gebracht. Sie treiben alles mit Witzen, diese privilegierten Störenfriede, was sonst heilig genannt wurde: Religion, eheliche Treue, alle Tugenden der Häuslichkeit. Ihre Weiber selbst sind unter ihnen Gemeingut geworden, die sie verkaufen und vertauschen und sich wechselweise verführen. Das bis zu tiefster Niedrigkeit gesunkene zweite Geschlecht läuft in der Residenz sowie in den Provinzstädten nur diesen jungen Müßiggängern nach, bei denen sie kräftige Befriedigung ihrer Geilheit erwarten, sehr oft aber nur erschlaffte Muskeln finden.

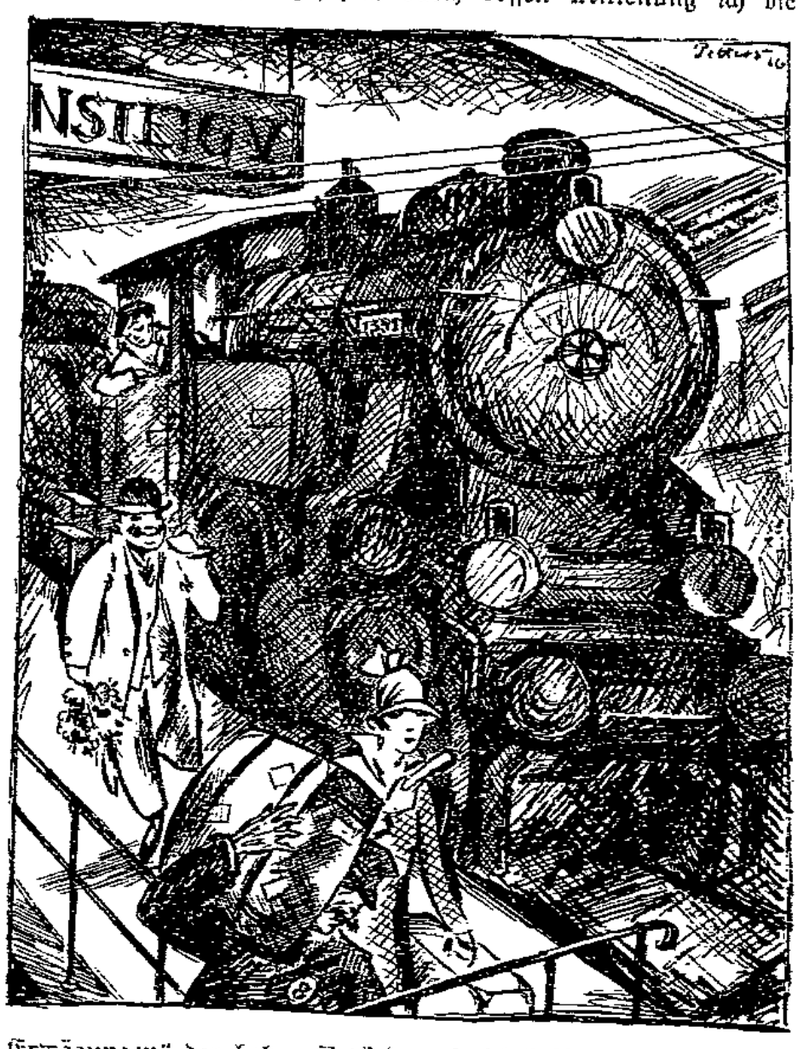
Das war die Blüte der Nation, das war der große Hausstand der heiligen Mutter Luise. Auf sie wird vom „nationalen" Frauenbrigadeführer, wenn die Rede auf den Volksentscheid kommt: die Fürsten, die Nachkommen dieser Frau enteignen?

Glaube nicht an ihre Heiligkeit, seht euch an, was Zeitgenossen über sie schreiben. Und schütze am 20. Juni das Volk vor der Raffgier ihrer Nachkommen. —

Die Lokomotive.

Uff, da war ich also oben. Der Heizer hatte mir einen Bausch Putzwolle in jede Hand gedrückt, damit ich mir meine Hände nicht schwarz machte — aber das war vergebliche Liebesmühe, denn nach einer halben Stunde Fahrt schon unterschied ich mich in nichts mehr von meinen beiden Reisegefährten — wenigstens was die Sauberkeit anbelangte.

Ich wollte nun einmal auf der Lokomotive fahren. Die zuständige Reichsbahndirektion glaubte zwar „wegen der Betriebssicherheit aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnen" zu müssen, aber auch ihre Herrschaft hat zum Glücke Grenzen und anderswo habe ich die Betriebssicherheit mitnichten gefährdet, im Gegenteil: ich habe da manches gesehen, durch dessen Mitteilung ich die



„Erwägungen" der hohen Behörde, wie ich hoffe, aus dem Gebiet der betriebstechnischen Grundsätze auf die freundlichere Bahn der Wertschätzung der Presse lenken werde.

Kurz und gut: ich stand auf der Lokomotive, hatte den Kragen hochgeschlagen, mehr des heißen Luftstroms, der mir aus der Feuertür entgegenschlug, als des strammen Zuges wegen, der mich in wenigen Minuten umpfeifen sollte. Steckte die Hände in die Taschen und harrte der kommenden Dinge. Sah dem Feuermann zu, der die züngelnde Glut noch einmal mit Kohlen beschickte, dann, krach!, die Tür zuwarf und sich anschickte, die Oellampen an den Wasserstandsgläsern und die Oberlichtlaterne zu entzünden, sah über den Rücken meines Lokführers, der nach dem Signal lugte, hinweg in die abendliche Landschaft hinaus und fühlte mich in stärkerem Maße als je in harmonischer Verbundenheit mit dem wunderbaren Strom des großen, immer wieder noch unentdeckten Lebens.

Da dreht sich mein unbekannter und doch stumm bewunderter Freund plötzlich herum, greift mit der Hand kurz und sicher an den Hebel, ruckt und öffnet den Regulator. Hat auch schon die Steuerung am Griffe, kümmert sich, nach den wenigen Worten und linkischen Bewegungen vorher, als wir uns bekanntgemacht, überhaupt nicht um mich, und ich finde das herrlich und er dreht sein Steuer nach rechts, und jetzt poltert und ruckt es unter und mit mir, und ich fasse doch rückwärts nach einer Stütze, und jetzt zischt und prustet der Dampf über und um uns, die erst knirschenden Räder rollen in regeres Tempo, und jetzt stößt und stampft unser Gefährt, und der kühle Lufthauch schlägt an mein Gesicht. Wir fahren in den Abend hinaus, halli und hallo, der Führer äugt gerade aus, hat kurz nur, einen lächelnden Zug am Munde, einmal noch nach mir sich umgesehen.

Der Rhythmus der Fahrt setzt sich in meinen Ohren fest. Wißt ihr noch von der letzten Bahnfahrt euer Mißmutgesicht, wenn der Zug euch rüttelte und die Buchstaben der Zeitung vor euren Augen tanzten? Hier oben geht es noch anders her! Das Schlenkern und Schaukeln der Maschine hat sich zu einem elektrisierenden Gesause vermählt, ich werde davon durchwalkt bis in die Haare hinauf und denke an die erste Fahrt vor Jahren im noch offnen Flugzeug und freue mich, daß wir auf der Erde und in festen Gleisen sind. Aber auch der Lärm ist so stark wie damals, wenn auch die Arbeit der Zylinder, wenn auch das donnernde Rollen eine andre Melodie hat als der rasende Propeller. Wie sie sich wohl verständigen, die beiden, denke ich. Aber sie haben sich nichts zu sagen, sie kennen sich aus, fahren ja immer zusammen, und ihre Strecke wissen sie, wie du den Weg zur täglichen Arbeit.

So geht unsre Fahrt. Schwarz und schwärzer werden unsre Gesichter. In den Manometern zittern die Zeiger. Dreizehn Atmosphären zeigt der Dampfdruckmesser. Dreizehn — und ich denke an die Unglücksfälle und stelle mir vor, wie es hinter mir wohl im Zug aussieht, was wohl im Speisewagen jetzt los ist, jetzt speisen die Damen und Herren, die so ein bißchen nach München und der Schweiz wollen, zu Abend, und der Kellner bringt ein Tablett mit Likören, ja und hier der im blauen verrußten Kittel, hat dabei die Hand am Ventil der Wasserdruckpumpe und sieht im Glase, wie aus dem Tender es zuströmt, und irgendein Pärchen auf der Hochzeitsreise sitzt an dem kleinen Tisch, und jetzt stoßen sie an und meine Gedanken kreisen auf die andre Seite hinüber und verlieren sich. Aber da — mein Führer dreht am Steuer zwei Zähne zurück, wir fahren ein und rattern über Weichen, und jetzt greift er nach dem Bremsventil und alles ruckt: fort sind meine Gedanken, ich bin an das Rückwandeisen gestoßen und der Zug steht; ich atme auf und lächle beklommen.

Ein Handdruck meinen Freunden über die kurze Fahrt und ich steige herab. Aber es ist mir nicht nach Wartesaal, ob ich gleich auf die Rückfahrt warten muß. Ich gehe aus dem Bahnhof in die dunkle Straße, sehe die hellen Fenster mit dem Zuge verschwinden und sinne ihnen nach. So ist das Leben: Arbeit und Verantwortung. Und zu Hause sitzen wohl Frau und Kinder, und unter 14 Tagen vielleicht einer frei, und Achtstundentag, es ist ja lachhaft, daran zu denken, und über der Feuertür standen verbeulte Blechkannen mit dem dünnen Kaffee. Die Direktion aber schreit alle naselang: Sparen! und die Löhne sind zum Erbarmen. Und im Winter rüttelt's an der Gesundheit, vorn Feuerglut und hinten Eiswind und den Kopf ins Schneegepeitsch, denn das Fenster ist beschlagen. Der Herr aber in der 1. Klasse schellt nach dem Steward und bestellt einen Grog, legt die Füße aufs Polster und rechnet in seinem Notizbuch.

So ein Blick auf die andre Seite, — ja der ist es wert. —

Rosenzeit.

Die hohe Zeit des Jahres, die Rosenzeit ist gekommen. Rings umher entfaltet der Sommer die Fülle seiner duftenden, leuchtenden Gaben. Die Natur prangt in einem vielfarbigen, schimmernden Kleide, daran als schönste Zier der reiche Rosenflor. Sie wollen genossen sein, die Tage der Rosen, trotz Tod und Tränen, denn sie sind kurz und gehen nur allzu schnell vorüber. Einst feierte man sie in vielen Ländern durch besondere Feste. Der Königin der Blumen wurde in alter Zeit fast göttliche Verehrung zuteil, da man sie bei vielen Völkern, wie bei den Aegyptern, Indern und Syrien, mit der Kultform in Zusammenhang brachte. Bei den Griechen und Römern erfreute sie sich einer bevorzugten mythologischen Behandlung, sie haben ja alles, was die Natur an Schönheit geschaffen, mit der Götterwelt und dem Kultus in Verbindung gebracht.

Einer griechischen Sagen nach ist die Rose aus dem Blute des Adonis entstanden, der auf der Jagd von einem Eber tödlich verwundet wurde; sie war Aphrodite, der Göttin der Schönheit, heilig, die die Leiche des Patroklus mit Rosenöl salbte. Auch dem Liebesgott Eros war sie geweiht, und zu Dionysos, dem Gotte des Weines, der Bäume und Blumen sowie zu den Musen und Grazien stand sie in besonderer Beziehung.

Im Reiche der Verfallzeit spielte die Rose eine wichtige Rolle: Man verwendete sie als Hochzeitsschmuck und namentlich bei Gelagen und Festen. Rosenkränze im Haare, setzte man sich zur Tafel, die, ebenso wie die Ruhelager, reichen Rosenschmuck zeigten. Den Göttern wurden Rosenopfer dargebracht, man schmückte die Tempel der Liebesgöttin mit Rosengewinden und streute bei den feierlichen Umzügen ihr zu Ehren Rosen auf den Weg. In ganzen Schiffsladungen brachte man sie aus Griechenland herbei, wo man sie auf weiten Feldern anbaute. Nero soll einmal bei einem einzigen Gastmahl 600 000 Mark für Rosen verschwendet haben. Kleopatra empfing den Antonius in einem überreich mit Rosen ausgeschmückten Saal, und Heliogabolus ließ von der Decke des Festraumes solche Mengen von Rosen auf seine Gäste niederregnen, daß viele vom Dufte völlig betäubt, einige sogar getötet wurden. — Bei den Babyloniern stand die Königin der Blumen ebenfalls in hohem Ansehen; zu festlichen Gelegenheiten trug man bei ihnen aus Silber gebildete Rosen an Stäben befestigt im Zuge. — Die Sybariten, die Bewohner der reichen griechischen Stadt Sybaris, deren Genußsucht sprichwörtlich geworden ist, ruhten auf Lagern von Rosen.

Auf welch hohes Alter die Rose zurückblicken kann, bezeugt die Tatsache, daß in den Gräbern der Tschuden, jenes alten, zu den baltischen Finnen gehörenden, einst in Rußland weitverbreiteten Volksstammes, vor über 5000 Jahren geprägte Münzen mit dem Bilde einer Rose gefunden worden sind. — In christlicher Zeit ging die Rose, die bei unsern heidnischen Vorfahren Freya heilig war, in den Marienkultus über, sie wurde der Himmelskönigin geweiht, und wie einst Götterbilder und Opferaltäre, schmückte man jetzt die Kirchen und Marienbilder mit Rosen.

Gemäß ihrer großen Beliebtheit, der sie sich zu allen Zeiten erfreute, hat die Rose zu zahlreichen Sagen Veranlassung gegeben; am bekanntesten ist die hübsche Legende von den Rosen der heiligen Elisabeth. — In allen Zeiten und bei allen Völkern haben die Dichter die Blumenkönigin besungen; schon die altpersische und türkische Literatur ist reich an Rosengedichten, die der Griechen und Römer ebenfalls, und auch in unsern Tagen ertönt immer wieder aus Dichtermund das Lob der herrlichen Blume, deren Bild für Malerei und Baukunst ebenfalls hohe Bedeutung erlangt hat.

Aber nicht nur Liebeslust und Freude verkündet die Rose, sie mahnt uns gleichzeitig an die Vergänglichkeit alles Schönen, an den Wechsel, dem Irdisches unterworfen ist. „Kurz sind die Tage der Rosen!" Schon den Alten war die Rose ein Sinnbild des Todes, eine ernste Mahnung an die Unbeständigkeit, und unsre Vorfahren nannten die Friedhöfe Rosengärten, ein höchst sinnreicher Name, der in manchen Gegenden, besonders in Oberösterreich und in der Schweiz heute noch besteht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gau Magdeburg-Anhalt.

Kameraden, Republikaner!

Der Kampf um den Volksentscheid ist im vollsten Gange. Die um ihr nackes Dasein ringenden Massen des arbeitenden Volkes befinden sich dabei in einem ihnen von den Fürstenfamilien

aufgezwungenen Abwehrkampf.

Die Monarchisten, einschließlich des Stahlhelms, versuchen nach ihrer alten Methode durch Lüge und Verleumdung das Volk irezuführen. Sie drohen auch mit einer Präsidenten- und Staatskrise, wenn dem Volksentscheid Erfolg beschieden sein wird. Damit ist der Kampf um den Volksentscheid auch ein

Kampf um die Republik.

Deshalb kann das Reichsbanner nicht tatenlos abseits stehen. Jetzt heißt es:

Reichsbanner in Front!

An alle Ortsgruppen ergeht hiermit die Anweisung, sich sofort zum Kampfe für den Volksentscheid zur Verfügung zu stellen. Für die nächsten Wochen wird außerdem

Alarmbereitschaft

angeordnet. Sollte es die Rechtsradikalen aus Anlaß des Volksentscheids gelüsten, durch Putsch oder Staatsstreich zu ihrem Ziele, der Wiedererrichtung der Monarchie zu kommen, dann sollen sie uns gerüstet finden.

Kameraden, haltet euch bereit! Jeder muß am 20. Juni zur Abstimmung gehen.

Kämpft für des Volkes Recht!

Der Gauvorstand.

Wer sind die Schuldigen?

Täglich spielen sich vor den Jugendgerichten Tragödien ab, die fast niemand beachtet und die oft erst in ihren späteren Auswirkungen der Gesamtheit fühlbar werden. Irgendein halberwachsener junger Mensch hat sich gegen die Gesetze vergangen; die Richter sprechen ihn schuldig, entlassen ihn vielleicht mit einer Ermahnung, schicken ihn auch wohl in eine Erziehungsanstalt, in manchen Fällen sogar ins Gefängnis. Ein Makel bleibt auf jeden Fall an diesen Kindern haften; Strafe erleiden sie für Vergehen, die ihnen nur allzuhäufig keine scheinen. Denn der Hunger trieb sie dazu; sie nahmen, wo andre besaßen, teilten ihre Beute oder deren Erlös wohl oft noch mit bedürftigen Kameraden oder Geschwistern.

Es ist bezeichnend, daß die größte Anzahl der Vergehen Jugendlicher Eigentumsdelikte sind. Und scheint diesen jungen Menschen schon der Hunger als hinreichende Begründung ihrer Tat, so haben die Jahre des Krieges dahin mitgewirkt, Betrug, Fälschung, Diebstahl in den Augen der heranwachsenden Kinder vollends als entschuldbar hinzustellen. Wurde in den Zeiten des Bezugsscheins für Wäsche, Kohlen, Lebensmittel der Betrug nicht in weitesten Kreisen geübt? War nicht jeder glücklich, auf mehr oder weniger ungesetzlichem Wege „hinten herum" einige der ach so raren lebensnotwendigen Dinge zu erwischen? Das 6jährige Bürschchen, das damals so geschickt eine Brotkarte zu unterschlagen wußte und dafür den stürmischen Dank der hungernden Geschwister erntete, ist heute vielleicht ein 16jähriger Dieb, das gleichaltrige Mädel, das damals Kohlen vom Wagen stahl, damit man zu Hause doch wenigstens einen Tag eine warme Stube haben konnte, nahm heute vielleicht als Hausangestellte ein Schmuckstück.

Lehrte die grausame Kriegszeit nicht diese Kinder, daß es erlaubt sei, dort zu nehmen, wo Ueberfluß ist? Diese Jugend, die in ihren frühesten Tagen schon die Sorgen und Kümmernisse der Erwachsenen teilte, die sich der Familie oft durch bittere Jahre als wirkliche Stütze bewährte, hat auf diesem Gebiet moralische Hemmnisse kaum kennenlernen können. So muß sie, erneut in Versuchung oder Not geführt, schuldig werden. Und eine einzige Tat reiht sie dann oft für immer in den Abgrund hinab, brandmarkt sie mit dem Namen „Dieb". „Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein." —

Metallarbeiter-Jugend.

Am Dienstag den 15. Juni 1926, abends 9 Uhr, veranstaltet der Zweckverband der republikanischen Jugendbünde eine öffentliche Kundgebung für den Volksentscheid. Wir fordern unsre Kollegen auf, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen und sich um ½8 Uhr an den Sammelplätzen in den Vorplätzen zum gemeinsamen Abmarsch nach dem Alten Markt den andern Gruppen anzuschließen.

Die Jugendleitung.

Eltern und Schule.

In den Schulen aller Gattungen finden die Vorwahlen für die Elternbeiräte statt. Es wird allgemein Klage darüber geführt, daß das Interesse der Elternschaft für diese wichtige Einrichtung, die den Eltern unmittelbar jeden einzelnen Einblick auf die Erziehung ihrer Kinder ermöglicht, noch sehr gering ist. Die wenigen Schulen, in denen in diese Klage über die Interessenlosigkeit der Eltern an den Schulangelegenheiten nicht mit einzustimmen. Das erwies so recht die Elternversammlung der Versuchsschule Magdeburg-Buckau, die am Sonntag den 6. d. M. im Schulhaus dieser Schule zusammen (gegen 2 an der Zeitzgeier Straße).

In der Versuchsschule dieser Anlage hatten sich mehrere hundert Väter und Mütter aus dem Zuliegebiet der Schule zusammengefunden, um den Tätigkeitsbericht entgegenzunehmen und Ausblicke über die für die Zukunft geplanten Dinge zu fassen. Aus den einzelnen Berichten ging hervor, wie emsig die Eltern es mit ihren Mitarbeit am Schul- und Erziehungsamt nehmen. Zahlen sprachen: der Kassierer der Schulgemeinde konnte berichten, daß durch seine Bücher während eines Zeitraums von 2 Jahren 12000 Mark gegangen sind. Gelder, die die Elternschaft, die Lehrerschaft und die eingeladenen Veranstaltungen der Schule hereingebracht haben. — Tausende von freiwilligen Arbeitsstunden, sonntage und freie Vormittagsstunden der Eltern- und Lehrerschaft mußten zu den Opfern an Geld hinzukommen, um in solch kurzer Zeit all die Einrichtungen zu schaffen und zu fördern, die das Wesen der Versuchsschule mit ausmachen: der Schulpark mit seinem über 1 Morgen großen mustergültigen Musterschülergarten, nebenher eine Kleintierzucht (Schafe, Ziegen, Geflügel), die Freiluftklasse, die mehreren hundert Kindern im Sommer das Lernen während der Schulferien in diesem Schulpark Entdeckung, Beschäftigung, Beaufsichtigung und Spielgelegenheit gab; der Eltern-Beiratschor, der bei den Veranstaltungen der Schule beachtliche Leistungen aufweist; das Schulorchester, in dem sich Lehrer und Väter vereinigen, und das sich zu einigen Konzerten und Gottesdiensten an die Oeffentlichkeit wagte; die Theaterspielgemeinde, die sich bereits einen kleinen Ruf außerhalb der Schule erworben (Aufführungen im Franzis-Jugendheim vor Jugendlichen und Erwachsenen); der Frauenbund, der es seinen mannigfaltigen Arbeitsbereich das bereitet, uns zu Weihnachten, zur Schulentlassung und bei sonstigen Gelegenheiten Ein- und Freude schafft; die Schul- und Kindergartenzeitung, die vom Eltern, Lehrern und Kindern geschrieben, gedruckt und in eigner Selbstverwaltung gedruckt wird, und die immer zu einem wichtigen und lebendigen Vorbeugsblatt innerhalb der Schulgemeinde geworden ist; die Werkerei mit ihrem Werkstätten, der ganz und gesamtmaterielle Werte herstellt und dabei ein ausgezeichnetes Anschauungsmittel für die Schülerinnen der Schule ist, usw. usw.

Die vielen anwesenden Eltern, die auf diese Werte aufmerksam und immer sich erkennen, verlangten eine klare gesetzliche Grundlage, um der Schulgemeinde unentgeltlich, sich in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Mit diesem neuen Schritt in der Elternbewegung dürfte der Versuchsschule Buckau wohl bahnbrechend geworden sein.

In die Arbeiten wurde das Zusammenarbeiten mit der Elternschaft der Gemeinschaftsschule finden, außer jeder anderen, der noch Schule, der eigentlichen „amtlichen" Versammlung das Lehren und Denken um die weitere Entwicklungsstufe der Schulgemeinde bemühen dürfte. Das jährliche Mitbringsel, in dem neben Wein auch Frauchlerie und andere alkoholische Getränke an jedermann, also auch an Nichtmitglieder der Schulgemeinde verabreicht werden — es ist in der ganzen Lage aber geschlossen —, verdeutlicht seine Entstehung neuerlich der Lehrer- und Lehrerschaftsgruppe der Elternschaft. Die Neuerscheinung ist Ehrensache der Personen der Schulgemeinde. Diese Entstehung muß zu bezeichnenden Mittel der Lehrerschaftsversammlungen, der notwendigen, unseren politischen Gesinnungen eigen sind. —

— Eröffnung der Kleingartenausstellung für den Bezirksverband. Die Eröffnung in der Halle der Veranstaltungen der Vereinigten Kleingartenvereine findet heute Sonnabend abend 8 Uhr im „Stadtpark" am Dom- und Sternbrücken des Sternbrückenplatz statt. Es wurden an der Ausgestaltung des sehr reichhaltigen Programms die Arbeiter-Musikkapelle, der Dom- und Sternchor, die Rudolfer und der Winterhalter mit. Der Saal wird um 7 Uhr geöffnet. Eintrittspreis 50 Pfg. —

Oberbürgermeister Beims

spricht am Dienstag in Salbke im Turmpark;

am Mittwoch in den National-Festsälen.

— **Sozialdemokratische Partei.** In der Frauenversammlung von Altstadt Süd zeigte sich eine große Arbeitsfreudigkeit der Parteigenossinnen. Selbst die ältern Parteigenossinnen, die in unserm Bezirk vorwiegend sind, nahmen ihren Anteil Flugblätter, um persönlich für den Sieg des Volkes am 20. Juni beizutragen. Aus der Ersatzwahl ging einstimmig hervor als Leiterin des Bezirks des Arbeiterwohlfahrtsausschusses Genossin Jagemast, als Kassiererin Genossin Müller 2, als Schriftführerin Genossin Stiele. Genossin Hammerschlag wies kurz auf unser Fort am Milchweg, welches jetzt erholungsbedürftige Frauen aufnimmt, sowie auf die Kinderferienveranstaltungen hin. Für die Ferienveranstaltungen fanden sich die nötigen Helferinnen, so daß der erste Ausflug in kommender Woche bereits stattfinden kann. Genossin Hartmann schloß die Versammlung mit der Aufforderung zur unermüdlichen Werbearbeit für den Volksentscheid. —

— **Wohlfahrtsamt.** Das Kinder- und Volksfest des Wohlfahrtsamts, das am 5. Juni im „Konzerthaus" stattfand, erbrachte trotz der Ungunst der Witterung einen Gesamtertrag von 1240 Mark. Für das Gelingen des Festes gebührt allen, die bei der Vorbereitung und Ausgestaltung sowie bei der Durchführung des Festes mitwirkten, der herzlichste Dank. Der Ertrag des Festes wird erholungsbedürftigen Kindern einen längern Aufenthalt fern der Großstadt ermöglichen. —

— **Vom städtischen Wohnungsamt.** Am 31. Mai 1926 waren 6413 dringend Wohnungsuchende vorgemerkt (Vormonat 6408). Im Mai wurden 233 Wohnungsgesuche als dringlich anerkannt, 37 anerkannt. 166 Wohnungen wurden für die Vergebung an Wohnungsuchende erfaßt, davon 53 durch Beschlagnahme (Weigerung des Hauswirts usw.). 165 Mietverträge über zugewiesene Wohnungen wurden genehmigt, desgleichen 104 über getauschte hiesige Wohnungen, 26 in Fällen eines Wohnungstausches mit andern Orten und ein Vertrag über sonstige Aendrungen im Mietverhältnis (Untermietverträge, Genehmigung zum Bezug von gewerblichen Räumen). 16 möblierte Zimmer ohne Küchenbenutzung wurden vermietet, desgleichen eine Schlafstelle. Acht Zwangsräumungen wurden eingeleitet und sieben durchgeführt; drei Wohnungsbesichtigungen fanden statt. 826 Wohnungsbesichtigungen waren erforderlich. Die Deputation befaßte sich in zwei Sitzungen mit 98 Fällen. —

— **Vom Sonnabendwochenmarkt.** Die herrlichen Gaben, die Garten und Feld jetzt für die Küche in großer Fülle liefern, waren auch in reicher Auswahl auf dem Wochenmarkt gebracht worden. Allen voran stand das Angebot in Kohlrabi. Man konnte eine Mandel der schmackhaften Knollen für 70 und 75 Pf. erstehen. Junger Wirsingkohl kostete pro Kopf 40 Pf. Spargel das Pfund 90 Pf., Spinat 20 Pf. Grüne Bohnen 35 und 60 Pf., Erbsenbohnen 35 und 40 Pf. das Pfund. Für ein Pfund Wohrrüben zahlte man 30 und 35 Pf. Kartoffel kostete 5 Pf., Salatgurken das Stück 40 Pf. Für ein Pfund junger Zwiebeln zahlte man 15 Pf. Neue Kartoffeln kosten 10 bis 35 Pf. das Pfund. Für ein Pfund Erdbeeren wurden 90 Pf., für Kirschen 50 Pf., für Bananen 60 Pf. bezahlt. Auf dem Fleischmarkt war der Preis für Schweinefleisch 1,40 Mark, für Rind- und Kalbfleisch 1,30 Mark, für Hammelfleisch 60 Pf. das Pfund. Auf dem Fischmarkt gab es Kabeljau und Seelachs für 30 Pf. das Pfund, Schellfisch für 20 Pf. Bratfische kosteten 30 Pf. Der Preis für Eier war 11 Pf. und der für ein Hühnerpfund Butter 85 bis 95 Pf. —

— **Ibsens „Volksfeind" im Viktoria-Theater.** Am Sonntag abend 8 Uhr wird im Viktoria-Theater wieder Ibsens „Volksfeind" gespielt, der am Mittwoch und Donnerstag zwei außerordentlich starke Erfolge mit Eugen Klopfer in der Titelrolle erringen konnte. In der Sonntags-Aufführung wird Richard Leitz, der schon in den ersten Vorstellungen die Regie führte, die Rolle des Dr. Stockmann spielen. Es wird außerordentlich interessant sein, Leitzs Auffassung dieses Charakters kennenzulernen. —

— **Freilichttheater.** Im Freilichttheater auf dem Rotenhorn finden bei günstiger Witterung am Sonntag nachmittag 3½ Uhr wieder eine Vorstellung statt. Unser Hans Sachs-Verein wird noch einmal „Die verlorene Glocke" von Gerhart Hauptmann aufführen, die schon am vergangenen Sonntag sehr günstig aufgenommen wurde. Karten sind nur am Eingang des Freilichttheaters zu haben. Das Einsetzen der Vorstellung wird durch den Aufhang eines Plakats im Verkehrsverein und durch entsprechende Vorhaltschilder an den Straßenbahnhalten bekanntgegeben. —

— **Gastspielwechsel im Marionetten-Theater.** Im Theater der Münchner Künstler auf dem Ausstellungsgelände wird am Sonntag zum letzten Mal das alte deutsche Puppenspiel aufgeführt. Am Montag abend 8 Uhr wird zum ersten Male „Die Jonkergeige", ein Münchenspiel in 5 Akten (9 Bilder) von Graf Pocci gespielt, das anläßlich von Pocci's 30. Todestag neu aufgefrischt wurde. Das Marionetten-Theater Münchner Künstler spielt nachmittags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr. —

Elternbeiratswahlen.

Achtung, Eltern!

Am Sonntag den 13. Juni, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, finden die Elternbeiratswahlen an folgenden Schulen statt:

1. An der Versuchsschule in der Wilhelmstadt.
2. An der Burhanfer Schule.
3. An der Cracauer Volksschule.

Die Liste für Schulkarten und Schulfortschritt heißt:

„Schlage dein Kind!"

Wahllokale sind in der benannten Schule. Stimmzettel sind am Wahllokal zu haben.

Der Anhänger der sogenannten christlich-unpolitischen Liste machen außerordentlich große Anstrengungen, um ihre Liste durchzubringen. An dem Eltern liegt es, das zu verhindern. Deshalb gehe zur Wahl und wähle die Liste Schulkarten und Schulfortschritt: Stimmzettel „Schlage dein Kind!" —

— **100 Jahre Eisenbahn Aachen.** Am 12. Juni sind genau 100 Jahre verflossen seit der Eröffnung des bekannten Eisenbahnes Aachen in der Alten Welt. Am Feiertag vormittag wurde in der Bahnhofhalle unter Anwesenheit von Behördenvertretern und Vertretern der Bahnhofbeamten in einem kleinen Feier des Jubiläums gedacht. Wir werden über die Geschichte des Vorbes, [illegible] —

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin
Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen des Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter. Sport, Theater, Film.

Sonntag, 13. Juni. 6.30: Kapelle Kermbach. Golde: Reveille. — Weber: Ouv. „Oberon". — Drigo: Serenade. — Verdi: Fant. „Rigoletto". — Rhode: Keler-Bela-Perlen. — Löwe: Tom der Reimer. — Friedemann: Slaw. Rhapsodie. — J. Strauß: Transaktionen, Walzer. — Teike: Alte Kameraden. ⊙ 9: Morgenfeier. Alfred Lehmann, Orgel; Elli Greiner, Sopran; Else Hammerschmidt, Rez.; Pfarrer Pankow. 11.30: Funk-Kapelle. ⊙ 2.20: Major v. Rudolphi: „Wie legt sich der Briefmarkensammler eine Lehr- oder Studiensammlung an?" ⊙ 3: Prof. Dr. Ludwigs: Krankheitserreger im Boden. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann: „Vom Bäcker und dem Mausekönig" (Hans Bodenstedt). ⊙ 4.20: Dr. Mauermann: „Berlinern ist eine Kunst". ⊙ 5: Konzert. Schubert: La Pastorella. Gott im Frühling. Der Musensohn. — Marx: Japanisches Regenlied. (Alice Fränkel, Sopran.) — Leoncavallo: Prolog „Bajazzo". — Frontini: Arie „A se stesso". (Mattia Morro, Bariton.) — J. Mouquet: Die Flöte des Pan. (Friedrich Thomas, Flöte.) — Zu Lauterbach. — Maria auf dem Berge. — Mozart: Sehnsucht. — Alabieff: Die Nachtigall. (Fränkel.) — Millan: Aus der span. Operette „La Dogaresca". — Serrano: Jota el Trust de los tenores. (Morro.) — Köhler: Hirten-Idylle. Der Schmetterling. (Thomas.) ⊙ 6: Tee-Musik aus Hotel Adlon. ⊙ 7.10: Schomburgk: „Abenteuer im Urwald von Liberia". ⊙ 7.35: Wilhelm Lehner, Regensburg: „Die Erschließungsgeschichte der Alpen" (1. T.) ⊙ 8: Studienrat Dr. Kroll: „Indien und die buddhistische Weltanschauung". ⊙ 8.30: Romantischer Abend. Schumann: Ouv. „Manfred". Konzert für Violincello a-moll. (Piatigorsky.) — Mendelssohn: Sinfonie Nr. 5 D-dur. ⊙ 10.30: Tanz-Musik.

Montag, 14. Juni. 4.10: Hildegard Margis: „Wie wünscht sich die Hausfrau ihre Wohnung?" ⊙ 5: Oscar Baum liest aus eigenen Werken. ⊙ 5.30: Klavier-Vorträge. (Franz Osborn, Flügel.) ⊙ 6: Tee-Musik aus Hotel Adlon (Kapelle Weber). ⊙ 7: Technische Wochenplauderei (Ing. Boehmer). ⊙ 7.25: Prof. Dr. Miethe: „Fischerei und Fischerleben an der norwegischen Küste." ⊙ 7.55: Dr. Kuhn: Max Liebermann. ⊙ 8.30: Heiteres in Frankfurter Mundart (Adele Proesler, Rez.) ⊙ 9: Konzert. Händel: Largo; Soll ich auf Mamres Fruchtgefild' — Mozart: O Isis und Osiris; In diesen heil'gen Hallen; aus „Zauberflöte". (Dirk Magre, Baß.) — Abendlied. — Mozart: Der Zauberer; Das Veilchen; Die kleine Spinnerin. — L. Reichardt: Hoffnung. — Weber: Wunsch und Entsagung. (Sus. Dessoir, Sopran.) — Milde: Andante. (Louis Scheiwein.) — Fünf Volksweisen. (Sus. Dessoir.) — Taudon: Morceau de Concours. (Scheiwein.) — Löwe: Hinkende Jamben; Der alte Goethe. — Brüll: Arie des Bombardon, aus „Das goldene Kreuz". (Dirk Magre.)

Stettin. 8.30: Konzert. Brahms: Klavierquartett g-moll, op. 25. (Phil. Wüst, Klavier; K. Bautz, Violine; A. Letzle, Bratsche; W. Pichner, Cello.) — Schubert: Gruppe aus dem Tartarus; Das Rosenband; Seligkeit. — Mendelssohn: Das erste Veilchen; Altdeutsches Frühlingslied; Frühlingslied. (Ida Manon v. d. Staatsoper München, Alt; Flügel: H. Scheibenhofer.) — Suppe: Ouv. „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien". — Strauß: Künstlerleben. — Conradi: Offenbachiana, Potp. — Mydlenton: The Phantome Brigade. — Popp: Sphinx. — Armeemarsch 113.

Königswusterhausen. Montag, 14. Juni. 1.10: Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann: Englisch für Schüler. ⊙ 3: Dieselben: Englisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Dieselben: Englisch f. Fortgeschrittene. ⊙ 4: Dr. Freyhan: Gerhart Hauptmanns historisches Drama. ⊙ 4.30: Mitteilungen des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Maria Jörling, gepr. Obergärtnerin: Arbeiten am Obstbaum im Sommer. ⊙ 8: Uebertragung des Festkonzertes aus Königsberg i. Pr. anläßlich des zweijährigen Bestehens der Ostmarken-Rundfunk A.-G. (Die Uebertragung aus Berlin fällt aus.)

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 6: Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon, Berlin. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter. Sport.

Sonntag, 13. Juni. 9.30: Uebertr. der Eröffnungsansprache der Hauptvers. des Vereins deutscher Ing. ⊙ 10.55 (nur Kiel): Kirchen-Uebertr. ⊙ 11: Hamburg (Bremen u. Hannover): Esperanto. ⊙ 11.30: Hamburg (Bremen u. Hannover): Unterrichtsp. Deutsch. ⊙ 12: Dr. Funk. ⊙ 1.45: Hannover (alle Noragsender): Konzert ⊙ 2.30: Schachmärchen von Roese. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann. ⊙ 4.15 Hamburg: Indiskretionen. Theaterplaudereien von Ehlers. ⊙ 4.30: Die Geschichte der deutschen Oper. Von Dr. Tschierne: Wagner. Erdas Warnung, aus „Rheingold" (ges. von Clara Boß). Todesverkündigung, aus „Walküre" (ges. von Eva Schler und F. Schreiber). Votans Abschied, aus „Walküre" und Schmiedelieder, aus „Siegfried" (ges. von F. Schreiber). Waldweben, aus „Siegfried". ⊙ 5.30: Der Walkerschlager (Norragorch.) Strauß: Wiener Blut. Donauiden. — Waldteufel: Sternenzauber. — Lehar: Gold und Silber. — Jichner: Heimmusiert. — Ohlsen: Lotosblumen. ⊙ 6.30: Der Mensch als Gehör seiner Umwelt. Von Dr. Salchenrich. ⊙ 7.15: Englisch. ⊙ 8: Bozentaferm. Schauspiel aus dem Jüdischen, in Bearbeitung von E. Feuchtwanger. ⊙ 10: Tanzfunk.

Montag, 14. Juni. 4: Hannover (alle Noragsender): Heitere Lieder und Rezitationen. Mitw.: Käthe Hanken (Gesang) und Anneliese Hoenroth. Lustige Vorträge von Dehmel, Lützenkirchen, Fulda (Hoenroth). — Heitere Lieder (Hanken). — Lustige Vorträge von Vesper, Hochstetter, Metz u. a. (Hoenroth). — Heitere Lieder (Hanken). ⊙ 4.15: Hamburg (alle Noragsender): Adolf Wittmaack liest aus eigenen Werken. ⊙ 5.40: Hamburg, Hannover, Bremen: Plauderstunde der Funkwerbung. ⊙ 6.30: Schach. ⊙ 7.10: Spanisch. ⊙ 7.20: Mundpflege. Dr. Lührwurd. ⊙ 8: Ausführung des Verpfeifers (Dr. Mühlbrett). ⊙ 8.15: Hamburg: Operetten-Abend. Kapelle der Ordnungspolizei. Sagge: Ouv. „Banditenstreiche". Pull. Chor und Tanz aus „Das Perlenmädel". — Sullivan: Potp. „Mikado". — Jones: Potp. „Geisha". — Millöcker: Potp. „Bettelstudent". — Zeller: Potp. „Vogelhändler". — Strauß: Potp. „Fledermaus". — Jugenmeister: Potp. „Fledermaus".

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen, Pend.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse, Wirtschaft. ⊙ Ansicht. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Sonntag, 13. Juni. 8: Orgelkonzert der Univ.-Kirche (Prof. Müller). ⊙ 8.30: Morgenfeier. ⊙ 9.30: Uebertr. aus Hamburg der Festansprachen der Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure. Eröffnungsansprache Direktor Karl Wendt, Essen. — Begrüßungsansprache des Senators Matthiesen. — Ansprr. des Rektors der Techn. Hochschule Charlottenburg, Prof. Dr. Orlich. — Vortrag Dir. Dr.-Ing. Franke, Hamburg, über „Neue Probleme des Schiffbaues". ⊙ 11: Prof. Sauerbruch: Fortschritte in der Bekämpfung der Krankheiten, insbesondere der Seuchen. ⊙ 11.30: Die russische Wirtschaftsverfassung. 1. Vortrag: K. Ostrow: Der Kriegskommunismus. ⊙ 12: Leipzig: Werke von Richard Strauß. Leipz. Sinfonie-Orch. Serenade für Bläser, Es-dur. — Aus Italien, Suite. Fant. G-dur. Auf der Campagna. In Roms Ruinen. Am Strande von Sorrent. Neapolitanisches Volksleben. ⊙ 3.30: Funkheinzelmann (Hans Bodenstedt-Hamburg). Uebertr. vom Berlin. ⊙ 4.30: Dresden. ⊙ 7: Prof. Jeidels: „Das italienische Inferno". ⊙ 7.30: Die russische Wirtschaftsverfassung. 2. Vortrag: K. Ostrow: Die kommunistische Politik. (Die „Neu.") ⊙ 8.15: Hörspiel (Uraufführung): Der Vampirtanz. Heiteres Hörspiel nach Mörikes Novelle „Mozart auf der Reise nach Prag" von Fritz Gerathewohl.

Montag, 14. Juni. 6.30: Funkfunk. ⊙ 7: Vortrag: Frl. Dr. Gertrud Dorenz: „Die Zeit des Wirtschaftslebens unterhalb der Kulturentwicklung der Frau." ⊙ 7.30: Ludwig Emanuel Reindl: „Vorlesung eigener Dichtungen." ⊙ 8.15: Sinfoniekonzert. Solist: Prof. Mörchen. Leipz. Sinfonie-Orch. Mörchen: Violinkonzert E-dur (Erstaufführung in Leipzig). — Mitterberg: Sinfonie pastorale (Werke Sinfonie G-moll).

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 13. Juni San.-Rat Dr. Ackermann, Breiter Weg 136, Fernsprecher 7002.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

— **Jubiläum eines Künstlers.** Am 12. Juni kann der Präparator Oswald Gangloff, Goldschmiedebrücke 15, auf seine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken. Es ist wohl berechtigt, wenn seiner an dieser Stelle gedacht wird. Die Festschrift des hiesigen Museums zum 50jährigen Jubiläum zeigt in seinen Spalten die Bedeutung dieses stillen, fleißigen Präparators für Magdeburgs Museum. Es sind nun 50 Jahre her, daß Gangloff seine erste Arbeiten in seinem Beruf aus Naturbegeisterung und Naturliebe begann. Am 1. Januar 1895 — also von 31 Jahren — gelang es der Museumsleitung, Gangloff nach hier zu verpflichten. Er stammt aus Pegau bei Leipzig. Alle, die mit diesem Manne zu tun hatten, sei es, daß sie seine Arbeitskraft in Anspruch nahmen oder sonstwie mit ihm in Berührung kamen, lernten ihn kennen und schätzen als einen Menschen, der mit der Natur, ihrer Schönheit, Erhabenheit und ihren Wundern verwachsen ist. Er ist ein Künstler in seinem Fache. So hebt die genannte Festschrift seine Kenntnisse der Lebensgewohnheiten der durch ihn zu präparierenden Tiere hervor. Wer die Werkstatt des Künstlers betritt, bewundert das tiefe Verständnis des Mannes, wie er jedem Tiere die ihm eigentümliche Stellung gibt. Dies zeigt seine tiefe Verbundenheit mit der Natur, und wird dem Jäger, dem Sammler und Forscher so wertvoll. Den Männern, die ihn herangeholt, ist dies im Interesse Magdeburgs und seines Museums sehr zu danken. An dem guten Ruf und der Bedeutung unsers Museums hat Gangloff sein gutes Teil. Möge ihm ein lichter Lebensherbst beschieden sein. —

— **Vorzugskarten für das Viktoriatheater.** Für die Vorstellungen im Viktoria-Theater werden in Zukunft Vorzugskarten mit einer 20prozentigen Preisermäßigung ausgegeben, deren Vertrieb lediglich durch die Arbeitnehmerorganisationen und Gewerkschaften erfolgt und die ausschließlich von diesen zu beziehen sind. Nähere Auskünfte geben die Verbände. —

— **Von der Indienschau.** Im Laufe des Sonnabends ist eine wertvolle Ergänzung des Tierpars, der der Indienschau angegliedert ist, in Magdeburg eingetroffen. Die Affenfamilie wird am Sonntag mindestens die doppelte Anzahl Mitglieder aufweisen, außerdem sind einige Flammingos und mehrere Papageien neu angekommen. Vom Sonntag ab wird es auch möglich sein, die Reitbahn zu benutzen, die Gelegenheit zum Elefanten- und Eselreiten gibt. Leider kann das Dromedar in der nächsten Zeit nicht geritten werden, da es trächtig ist, dafür aber steht als besonderes Ereignis bevor, daß es in absehbarer Zeit werfen wird. Die Sammlungen asiatischer und afrikanischer Gegenstände haben ebenfalls in den letzten Tagen noch wertvolle Ergänzungen gefunden. So sind u. a. einige Buddhafiguren, echte chinesische Seidenstickereien, Schiffsmodelle und Waffen aus Privathand der Ausstellung noch zur Verfügung gestellt worden. Die Vorstellungen in der Indertruppe finden wie bisher täglich vormittags um ½12 Uhr und nachmittags um 2, 4 und 6 Uhr statt.

— **Ueber den internationalen Wohnungs- und Städtebaukongreß**, der vom 14. bis 19. September in Wien stattfinden wird, gibt der Internationale Verband für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte jetzt den Arbeitsplan heraus. Die Tagung behandelt diesmal zwei große Punkte, einmal das Bodenproblem und seine Beziehungen zur Stadt- und Landesplanung, und dann die rationelle Verteilung von Einfamilienhaus und Mehrfamilienhaus. Neben vielen ausländischen Fachleuten sprechen von deutscher Seite zum ersten Thema Verbandsdirektor Dr. Robert Schmidt (Essen) und Bürgermeister Dr. H. H. Zisseler (Lehrte), und zum zweiten Thema Professor Adolf Muesmann von der Technischen Hochschule in Dresden. Im Zusammenhang mit der Tagung wird eine internationale Ausstellung veranstaltet, die die auf der Tagung erörterten Themen behandelt. Im vorigen Jahre fand diese internationale Städtebautagung, wie erinnerlich, in Neuyork statt und 1924 in Amsterdam. —

— **Schildkröten im Stadtpark.** Am Sonnabend früh fand ein Spaziergänger in der Nähe der Salzquelle mehrere Schildkröten in der Länge von 10 bis 15 Zentimeter, die anscheinend vom Hochwasser dort angetrieben waren. —

Heute letzter Tag!

Seht die Stimmlisten ein!

Ueberzeugt euch auch davon, ob Verstorbene aus der Liste gestrichen sind. Es haben sich Fälle herausgestellt, daß von sechs Verstorbenen noch vier in der Wählerliste standen.

— **Sportberichterstatter der „Volksstimme"!** Die Fußballspiele am Sonntag sind folgendermaßen zu besetzen: Eintracht Süd (Fort III) O. Schneider. Magdeburger Ballspielklub (Fort I) O. Kästner. Eintracht 02 (Zitadelle) E. Müller. —

— **Blitzeinschläge in Antennen.** Während des Gewitters am Freitag nachmittag gegen ½3 Uhr schlug wiederholt der Blitz in der Stadt ein. Unter anderm wurden die Antennen von privaten Radio-Stationen in den Häusern Langer Weg 63 und Schillerstraße 2 vom Blitze getroffen, trotzdem sie geerdet waren. Während im 2. Stock des Hauses Langer Weg 68 der Blitz seinen Weg an einer Erdungsleitung entlang durch ein Wohnzimmer und einen Korridor bis in die Küche nahm, und dabei Gardinen und einige andre Sachen in Brand setzte, ohne indessen größere Zerstörungen herbeizuführen, riß er in der Schillerstraße einen Teil des Mansardendaches auf und zerbröckelte den Putz an der Wand. In den Wohnungen befindliche Personen kamen mit einem tüchtigen Schrecke davon. —

— **Radfahrerunfälle.** In der Kölner Straße wurde am Freitag nachmittag ein Radler von einem Auto angefahren, so daß er stürzte. Er zog sich eine erhebliche Verletzung am Kopfe zu. — Am Sonnabend morgen fuhren an der Ebertbrücke ein Radler und zwei Radlerinnen zusammen. Der Radler verletzte sich dabei am Kopfe. —

— **Schießerei zwischen Mietern.** Im Hause Otto-von-Guericke-Straße 44a kam es zwischen dem Hausmeister und der Ehefrau des Zollinspektor von Kracht zu einem scharfen Wortwechsel. Im Verlauf der Auseinandersetzung griff die Frau zum Revolver und schoß blindlings auf den Mann. Sie traf ihn an der rechten Hand, die von dem Geschoß durchschlagen wurde. Frau von Kracht wurde festgenommen. —

— **In die Elbe gestürzt.** Am Freitag nachmittag um 4 Uhr stürzte beim Spielen der 4jährige Harry S., Kamelstraße 5 wohnhaft, am Petriförder in die Elbe. Ein dort beschäftigter Kohlenarbeiter sprang ihm nach und holte den Kleinen heraus. In bewußtlosem Zustande mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden. —

— **Hinweis.** Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Magdeburger Molkerei G. m. b. H., Joghurt betreffend, für die Leser des Stadtkreises Magdeburg und der nähern Umgebung (mit Ausnahme von Buckau und Umgegend) bei. —

Sozialdemokratische Partei.

Oeffentliche Versammlungen finden statt:

Am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr

Fermersleben-Salbke-Westerhüsen „im Turmpark".
Lemsdorf im „Reinstedter Hof".

Am Mittwoch den 16. Juni

Cracau im „Konzerthaus".
Diesdorf bei Thiele.
Alte Neustadt in den „National-Festsälen".

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Friedrichstadt-Werder. Zwecks Beteiligung an der Veranstaltung der Abt. Alte Neustadt treten die Kameraden am Sonntag 12.30 Uhr am „Schwarzen Adler" an. — Am Montag abend 7.45 Uhr Antreten am „Schwarzen Adler" zur Demonstration für den Volksentscheid.

Abteilung Südost. Sonntag den 13. Juni, Abmarsch 12.15 Uhr von der Schleswiger Straße nach Buckau. Pflicht eines jeden ist, daran teilzunehmen.

Achtung, Jugend-Abteilung Groß-Magdeburg! Zur Jugendkundgebung am Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, marschieren sämtliche Abteilungen aus ihren Standquartieren so ab, daß der Aufmarsch um 8.45 Uhr auf dem Alten Markt beendet ist.

Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Magdeburgs.

Deutscher Monistenbund. Dienstag den 15. Juni, abends 8 Uhr, im „Blauen Elefanten" Dr. Feldmann: „Das religiöse Bewußtsein einst und jetzt". Gäste willkommen.

Theater, Konzerte, Vorträge rc.

Heinrichshofen. Werke des bekannten Schlachtenmalers Erich Mattischaß. 131 Originale aus Deutschlands großer Zeit. Täglich geöffnet von 8½ bis 6½ Uhr. Eintritt 30 Pfg.

McClean: Engl. Lichtbildervortrag über Schottland Dienstag den 15. Juni, 7¼ Uhr, Realgymnasium (Aula). Eintritt 50 Pfg.

Magdeburger Bibliothekts-Gesellschaft. Freitag, 18. Juni, abends 8 Uhr, Café Hohenzollern (Prunksaal), Vortrag des Herrn Bibliothektsdirektors Dr. Deztjen (Weimar): Immermann als Dramaturg. Nichtmitglieder 1 Mk

Spielplan der städtischen Theater vom 13. bis 23. Juni 1926.

Stadttheater. Sonntag (9. Abd.): Die Meistersinger von Nürnberg. — Montag (1. Abd.): Falstaff. — Dienstag (2. Abd): Wallensteins Tod. — Mittwoch (3. Abd, Abschiedsvorstellung für Fr. von Florentin, Gastspiel Karl Jahn): Tristan und Isolde. — Donnerstag (4. Abd.): Rigoletto — Freitag (5. Abd): Die Nachtigall — Gianni Schicchi. — Sonnabend (6. Abd, Abschiedsvorst f. Herrn Esser): Fra Diavolo. — Sonntag (7. Abd.): Mazurkaoberst. — Montag (8. Abd.): Lohengrin — Dienstag (9. Abd., Abschiedsvorst. f. Herrn Springer): Margarete — Mittwoch (8 Abd., Ersatzvorst. f d. am 7. Juni ausgefallene Anrechtsvorst): Die Meistersinger von Nürnberg. — Schluß der Spielzeit —

Wilhelm-Theater. Vorstellungen f. d Volksbühne: Sonntag, 5. Abd., Montag, 6 Abd, Mittwoch, 7. Abd, Donnerstag, 8. Abd, Freitag, 9. Abd., Sonnabend, 10. Abd, Sonntag, 11. Abd., Montag, 12. Abd.: Kyritz-Pyritz — Vorst f d. Bühnenvolksbund: Dienstag den 15 Juni: Tanzabend. Schluß der Spielzeit —

Abschiedsvorstellungen im Stadttheater.

„Tristan und Isolde" für Frau Paula von Florentin-Weber. Gastspiel Karl Jahn. Frau Paula von Florentin-Weber wird sich nach einer 10jährigen Tätigkeit am Magdeburger Stadttheater am Mittwoch den 16. d. M. in ihrer Glanzpartie der „Isolde" von dem Publikum verabschieden und damit gleichzeitig in der Vollkraft ihres Schaffens von den Brettern überhaupt abtreten. Ihr langjähriger Kollege, der Heldentenor Karl Jahn, wird an diesem Ehrenabend als „Tristan" gastieren. —

„Fra Diavolo" für Herrn Heinrich Esser. Herr Heinrich Esser, der durch seine komischen Leistungen als Tenorbuffo so manchen großen Erfolg erzielte, wird ebenfalls mit Ablauf dieser Spielzeit die Magdeburger Bühne verlassen. Seinem Verehrertreis wird hiermit Gelegenheit gegeben, Herrn Esser in einer seiner wirksamsten Partien, als der Bandit Beppo in „Fra Diavolo", noch einmal bewundern zu können. —

Wochenspielplan des Viktoria-Theaters.

Sonntag abend 8 Uhr: Ein Volksfeind, Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen.
Montag abend 8 Uhr: Mrs. Cheneys Ende, Lustspiel in 3 Akten von Frederik Lonsdale. Herta Ruß als Gast.
Dienstag abend 8 Uhr: Ein Spiel von Tod und Liebe, von Romain Rolland; hierauf: Das Nachtmahl der Kardinale, von Julio Dantas.
Mittwoch abend 8 Uhr: Mrs Cheneys Ende. Herta Ruß als Gast.
Donnerstag abend 8 Uhr: So'n Windhund, Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Artur Hoffmann.
Freitag abend 8 Uhr: Mrs. Cheneys Ende. Herta Ruß als Gast.
Sonnabend abend 8 Uhr: Gesellschaft.

Schirme und Stöcke
kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt in der
Schirm-Fabrik
CARL DEUTLER
Breiteweg 21/22.
Kinderregenschirme von M 2.50 Regenschirme f. Damen und Herren von M 4.00 an. Nur beste und solideste Arbeit.

Persil
1 Paket reicht für 2½-3 Eimer Wasser!
Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!

Sommersprossen!
beseitige unter Garantie innerhalb 5 Tagen. Ferner Pickel, Mitesser, Grießkörner, Leberflecke, Warzen, Gesichtshaare etc. 1249
Irma Ehlers-Röhn, Magdeburg, Kölner Straße 13.
20jährige Praxis.

Auto-Fahrschule „Zentral"
Magdeburg, Lembeckstraße 6, Telephon 3866
Ausbildung zum Kraftfahrzeugführern aller Klassen. Eintritt jederzeit. Tages- und Abendkurse. Reparatur-Werkstatt, Garagen, Akkumulatoren-Ladestation, Tankstelle.

Jeden Posten garantiert
Dill
kauft
Gebr. Huth & Sohn
Endestraße 17a.

Gebraucht, gestrichen.
Schlafzimmer
360.00 Mk.
zu verkaufen.
Möbelhaus Kohle
Karthauserstraße 4

Amtliche Bekanntmachung.
Gemäß der amtlichen Bekanntmachung vom 16. April 1926 (Magdeburg. Amtsblatt Nr. 17) ist die Gültigkeitsdauer der städtischen Weinsteuerordnung vom 29. März 1926 mit Zustimmung der Aufsichtsbehörden bis zum 31. März 1927 verlängert worden. Da die städtische Weinsteuerordnung, wie im Kopfe derselben ausdrücklich hervorgehoben ist, auf Grund des Reichs-Finanzausgleichsgesetzes und des Preußischen Finanzausgleichgesetzes erlassen worden ist, bedarf die Verlängerung der Reichs-Weinsteuergesetzes die Gültigkeit der städtischen Weinsteuerordnung in keiner Weise.
Dies gilt insbesondere auch von den Bestimmungen des Reichs-Weinsteuergesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen, auf welche in der städtischen Steuerordnung Bezug genommen worden ist, denn durch diese Bezugnahme sind jene Bestimmungen Bestandteile der Steuerordnung geworden und bleiben dadurch für die städtische Steuer so lange in Kraft, bis die Steuerordnung ausdrücklich aufgehoben wird.
Die nach jenen Bestimmungen den Steuerpflichtigen obliegenden Verpflichtungen, insbesondere zur Führung der Weinsteuerbücher rc. und zur Zahlung der städtischen Steuer bestehen daher in vollem Umfange weiter; ihre Nichterfüllung zieht die vorgesehenen Strafmaßnahmen nach sich.
Magdeburg, den 11. Juni 1926.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Am Montag den 14. Juni cr. vorm. nachmittags 3 Uhr soll in der Waldhalle der Umzäunung der Gaststätte der Stadtforst Sulzegrund öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Sulzg, den 9. Juni 1926.
Die Landbürgermeister.

Groß-Salze.
In der städtischen Kiesgrube an der Bismarckhöhe kann Kies und Sand abgefahren werden.
Werktags 7 bis 12 Uhr und 1 bis 5 Uhr.
Die Aufsicht hat der Arbeiter Trautmann. Marken sind in der Stadtkasse, Zimmer Nr. 1, zu lösen.
Die zweispännige Fuhre = 2 cbm kostet 2.00 ℳ
die einspännige Fuhre = 1.2 cbm „ 1.20 ℳ
Die Marken sind dem Arbeiter Trautmann zu übergeben. — Für Anfuhrdienste betrage der Preis im allgemeinen 50% mehr.
Die städtische Sandgrube ist geschlossen. Der Sand kann bis auf weiteres von der Bismarckhöhe geholt werden.
Aus der städtischen Sandgrube am Gommenberg darf kein Sand mehr entnommen werden.
Groß-Salze, den 9. Juni 1926.
Der Magistrat.

Wegen vorzunehmender Straßenarbeiten wird die verlängerte Torstraße in Eickendorf bei Groß-Tarmstedt für den Fahrzeugverkehr bis auf weiteres gesperrt.
Schönebeck, den 11. Juni 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung
Folgende Gegenstände sind beim Fundbüro (Zimmer 10 des Stadthauses) abgeliefert. Die Verlierer können dieselben gegen Erstattung der entstandenen Kosten in Empfang nehmen.
1 Reisekorb,
1 Kinderwagenkissen,
1 Rucksack und
1 Herrenmantel (Inhalt 1.20 Mark).
Außerdem ist ein herrenloser brauner Jagdhund gemeldet worden.
Tangermünde, den 2. Juni 1926.
Die Polizeiverwaltung. Jenß.

Bekanntmachung.
Die diesjährige Obstnutzung aus der Herrenkrug-Plantage sowie der dort befindliche Verkaufsstand sollen am
Mittwoch, den 16. d. M., vorm. 10 Uhr
in den „Alsfelder Bürgersälen", Apfelstraße 9, öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Magdeburg, den 9. Juni 1926.
Der Magistrat.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. an Priv. Katal. 1340 frei. Eisenmöbelfabr. Sahl Thür.

Zwangsversteigerung.
Dienstag, den 15. Juni 1926, vorm. 11 Uhr, versteigere ich im Justizgebäude, Hersfeldstr.
3 Pianinos, 2 Büfetts, 2 Kredenzen, 1 Standuhr, 2 Gefaß mit Kuben, 4 Schreibtische mit Sessel, 4 Bücherschränke, 3 Tische, 1 Herrenfahrrad, 1 Geldschrank, 2 Bureauregale, 1 Bandsäge, ca. 1200 Kilo Tapetenlaß und verschiedene andre Sachen
öffentlich meistbietend gegen sofort. Barzahlung.
934. Obergerichtsvollzieher.

Ich suche zwecks Einrichtung einer Filiale
Personen gleich welchen Berufs und Wohnorts. Kenntnisse, Lager oder Kapital nicht erforderlich. Monatlicher Gewinn ca. 300 bis 500 RM. Angebote unt. M. Ao 1299 an Rudolf Mosse, Aachen.

Fachärztl. geprüfte Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Gute Heilmethode — Sprechstunde Werktags 9—4, Sonntags und Donnerstag keine.

Autoführer-Ausbildung
Jug. Kraftfahrer, Gr. Diesdorfer Str. 20 Tel. 5054. Profp. frei. Eintritt täglich

Motorrad 7½ PS.
fahrbereit, billig zu verk. od. gegen 2 gute Fahrräder zu vertauschen.
Metzgk., Fermerstr. 19.

Reparaturen an verk. Bad, Südfriedhofstr. 7, II.

Anfertigung einer Kiesgrube mit Zutrat. Off. u. Fischer, Gartenst. Neferm. Hedemünder 3.

Verreist
Dr. Röttger.
Vertreter: Dr. Richter, Arndtstr. 41. Telephon 2300, Sprechstunden 9—10, 4—6.

Augenheilkunde
San.-Rat Dr. Friede
Facharzt für
Haut- und Beinkranke
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 96. 9 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Brandt
Spezialarzt für Hautkrankheiten, Geschlechts- und Blasenleiden
Breiter Weg Nr. 191, II.

Gelenk-
Steifen
entferne ich schon in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. außerordentlich einfach. Heilverfahren gesetzl. geld. D. R. P. 35. Dokumente. 550
Niemann
Naturheil-Tempel für Arm-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmleiden, Magdeburg, Marktstraße 16, 2. Hof u. Breiter Weg.
Gelenkrheumatikerin! Gebrauchte gute Mittel für Sie bei Nacht, keine Kur! zu bekommen! Nachricht erbeten. Geschäftsleiden!

Sonderspezialität! Blutkrankheiten!
Krankenbehandlung u. Heilmassage, Frauen- u. Kinder-Krankheiten nach Dr. W. Schmaehr.
Spezial-Behandl. u. Massage u. Heilgymnastik, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Harn- u. Blasenleiden.
E. Hinneberg, Gr. Mühlenstr. 4, I Tr. Sprechst. 9-1, 3-6, Sonst. 11-1. Augenbehandlung. Gesichtsbehandlung!
HÄßlich
Rad Hautfalten, Glatze, Pickel, Falten, Hängebrüste, Verschönerung, Busenkultur, Tages nicht sichtbar, kinderleicht anzuwenden. „Radiogen" 100,000 Frauen bestätigen Gr. Tube M. 1.50. Auch Verd. Drogenhäusern, Alleinverkauf

Gute Anzüge billig zu verk. Wilhelmstr. 11, a. II.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 11. Juni. Verwitwete Arbeiter Wilhelmine Krüger geb. Nüßner, 75 J. Verwitwete Eisenbahnarbeiter Pauline Hartmann geb. Merschner, 48 J. Anna geb. Schachtzabel, Ehefrau des Kaufmanns Georg Punning, 64 J. Dorit, T. des Kaufmanns Erich Wilnecke, 1 M.
Magdeburg-Cuckau.
Todesfall. 9. Juni. Geigenbaumeister Friedrich Schulz, 48 J.
Magdeburg-Sudenburg.
Todesfälle. 10. Juni. Maler Reinhold Bing, 32 J. Kaufmann Karl Buchholz, 31 J. Drehers-Invalide Felix Münchenberg, 29 J. Alfred Gudse, 16 J. ohne Beruf.

Chaiselongues
prima Arbeit
Mark 38.—
Möbelh. Wilh. Vahle, Ratswagenplatz 2/3 I Etg.

Immer daran denken
Deutsch-Amerikan. „Eiche"
Schoenebeckerstraße, neb. Nachtwachtl.
Herren-Stiefel 2.60 Mk
Damen-Stiefel 1.75 Mk
Auf Bestellungen gewärtig werden.

Piano
gut erhalten zu 425.- M. verkauft
E. Hahn
Leiter Str. 119 zu Eingang Brunnenstr.

Herrenrad
mit Garantie, aus Privatbesitz, Bremsnabe 40 Mk., neu 140 Mk., Gelegenheit Gelegenheit zu verkaufen.

1 Kastrolle mit Einsatz 9.50 ℳ, 1 Kasserolle 11.50 ℳ
1 Kastrolle m. Deckel 14.— ℳ, 1 Dutzend 8.50 ℳ, 11.50 ℳ, num. Dutzend 13.50 ℳ, ohne Stiele 4.5.— ℳ, emaillierte Jardinieren 2.— ℳ, 1 Stielkasserolle 13.— ℳ, 1 Stielkasserolle 26.— ℳ und mehrere andere Sachen.
Max Rabenstein jr., Jakobstedtstr. 3.

Sonnabend letzte Tage
10 o. 15 Pfg. alle u. mehr, auch Gelbe, Moyen, Schreibtisch, Tor M. Gr. Marktstraße.

Sonnabend letzte Tage
alle Vögel à 1 Mk., alle Käfige.
Eitner
Leibnizstr. 13.

Sonntag zu verk. Tisch, Stuhl, Bank, Stuhl, 2 Sessel, Bett, Kommode, Kleiderschrank, Waschkommode, Spiegel, Gr. Schuhstr. 13.

5000 Zeitungen!
a. 1 Gr. a. Eisern. Markt, a. Bing, Gr. a. M. 2 Gr. a. Kaiserbrücke, a. Kaiserbrücke.

Vergessen Sie nicht
Sonntag, den 13. Juni, Tanzmusik Gastwirtschaft Sudenburg.

Bauen Sie selbst?

Sachgemäße Arbeit leisten Sie bei Benutzung nachstehender Schriften:

	Mk.
Hellwig, Der Wohnlaubenbau. Mit 85 Abbildungen	1.05
Hellwig, Der Lehmbau. Mit 56 Abb.	—.70
Hellwig, Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb.	—.70
Hellwig, Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 46 Abb.	—.35
Hellwig, Die Entwässerung i. Haus, Hof u. Garten. M. 77 Abb. i. Text	—.70
Hellwig, Heizkunde. Anleitung zum Bau v. Oefen u. Herden. M. 30 Abb.	1.05
Eastenberg, Wegebau im Garten und Park. Mit 17 Abb.	—.35
Berger, Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb.	—.35
Hellwig, Allerlei Zäune. Mit 100 Abbildungen	—.70
Vogler, Allerlei Gartenhäuser. Mit 22 Originalentw. u. Zeichnungen	—.35
Thüring, Die Gartenlaube. Mit 77 Abbildungen	—.70
Eastenberg, Gartenbrunnen. Mit 20 Abbildungen	—.35
Geyer, Der kleine Gartenteich und das Freilandaquarium. Mit 17 Abb.	—.35
Ziemer, Der Kaninchenstall. Mit 38 Abbildungen	—.35
Richter, Fallennester aller Arten. Mit 36 Abbildungen	—.70
Dengg, Wie baue ich mir ein Bienenhaus? Mit 24 Zeichnung. u. Bauplänen	—.35

Porto extra.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Zuban Alkiff

Für wenig Geld eine gute Zigarette

3 Pf

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Dampferfahrten Magdeburg–Hohenwarthe

Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkrug-Werfthalle)

Sonntags:
vorm. 7, 8, 10, nachm. 2, 4 Uhr Rückf. vorm. 9, 12 nachm. 3, 6, 8 Uhr
Die Dampfer um 7, 10 und 2 Uhr verkehren bis **Niegripp.**

Jeden Wochentag bis Hohenwarthe:
vorm. 8 Uhr, nachm. 2 Uhr, Rückfahrt: Vorm. 10 Uhr, nachm. 7 Uhr

Montags, Mittwochs und **Sonnabends** bis **Niegripp**
ab Niegripp vorm. 9.15 Uhr, nachm. 5.20 Uhr.

Aenderungen vorbehalten! 1619

Mittwoch den 16. Juni

Promenadenfahrt mit Musik nach Hohenwarthe

Abfahrt 8 Uhr abends, Rückfahrt 12 Uhr.

Zu Schul- und Vereinsfahrten halte meine Dampfer bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft
Werftstraße 34 Telephon 321

Lachen links

das gute republikanische Witzblatt empfiehlt Buchhndlg. Volksstimme.

Heute bis Sonntag!

UT Storchstraße

Wer will zum Film?
Haben Sie Filmtalent?

Gusti Beer aus Wien

ist wieder da und dreht auf unserer Bühne

einige lustige Filmaufnahmen
unter Mitwirkung unsers Publikums

Jeder kann mitfilmen?
Jeder kann sich selbst als Filmstar sehen!

Dazu:

Das schöne Abenteuer!
Höchst spannender Detektiv-Schlager mit
Ernst Reicher und Georg Alexander

Die Lawine des Schicksals
Packende Sensation a. Alaskas Schnee- u. Goldfeldern

Heute bis Sonntag!

Heute bis Sonntag!

ZENTRAL

Heute Sonntag zwei Vorstellungen 4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr.

Der letzte Kuß

mit **KARL WATERSTRADT**
Musik von Robert Winterberg.

Zentraltheater-Restaurant

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Das vollständig neue

Varietéprogramm

Zentraltheater-Terrasse

Nachmittags und abends

Konzert

Kaffee in Kannen.

Golzes Gesellschaftshaus

Kleiner Stadtmarsch 7c, an der Elbe

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr nachm.

Gartenkonzert

des Zuhaver Orchestervereins Harmonie.
Eintritt frei.

Ab 7 Uhr abends

Großer Gesellschaftsball

Deulig-Palast

Die Wiederaufführung

Unser wundervollster Film

Die Fledermaus

begeistert unsere Publikum täglich aufs neue.

Interessant zur Sprache: Die Fledermaus im Juli. Etwas.

Der große bunte Zirkus

Beginn 2.30 Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Der Frauenmündigkeit

Der Kampf eines heiratsfähigen Gutsherrn und einer flotten Engländerin um ein reiches Erbe.

Drei Vagabunden

Ein ganz entzückendes Gesellschaftsspiel in 6 Akten

Beginn 3 Uhr.

Panorama-Lichtspiele

Dr. Cameronds seltsamster Fall

Auf den Spuren des Wolfes

Ferner der einzige große bunte Zirkus

Beginn 3 Uhr

FÜLI

Einige Tage prolongiert!

Panzerkreuzer Potemkin

und das fabelhafte Beiprogramm.

Beginn: 1/3 3 Uhr

Kortes Bierhallen

Eingang nur Margarietenstraße Nr. 1.

Jeden Sonntag, ab 3 Uhr nachm.

Künstler-Konzert

im herrlich schattigen renovierten Garten oder Saal.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Achtung! Wo Republikaner?

In den

Fürther Bierhallen

angenehmer Familien-Verkehr.
Gute Küche.
Mittagessen im Abonnement 80 Pfg.

Mittwochs und Sonnabends Konzert.

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle

Bestbesuchter Lustkurort und Erholungsgelände Magdeburgs mit vorz. mäßigen schatt. Zugangswegen: im Stadtpark, anfang dem Mittagstal und der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf die Elbe, die sich w. d. schlängelt. Strandlichtbad aus d. Jugendzeit. Alles in allem die interessantesten Bäder, das anziehend auf Erholungs-, Unterhaltungs- und Mitleids bietet. Sonntags u. Mittwochs gute Musik. — Kurz Kleine, Antiquitäten, Kaffee. Tägl. ab 7½ Uhr morgens voller Betrieb.

Magdeburger Schützenhaus

Sonntag, 16. Juni, 3 Uhr, Konzertgarten. Jeden Sonntag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag großes Gartenkonzert.

Wandervogelgarten

Inh. Willy Schubert.
Angenehmer Familienaufenthalt. — Sonntags Konzert. Mittwoch, Donnerstag, Samstag Tanzkränzchen.

Die gute Sonntagsbelustigung ist mein Garten der

Vogelgesang

mit wunderbarem Blick a. Fahnen-Kaffeen

Restaurant Wilhelm Hilse Tel. 2307

Restaurant Landhaus

Schöner Garten, Tagesbesuch. Kaffee Sonntag Rest. Konzert 3 Uhr. K. Kornstädt.

Auf stählernem Roß

25 Wanderziele in die Umgebung Magdeburg. — Mit Kartenskizze Mk. **1.00**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Kampfer Mühle Wunderbarer Garten

Telephon 3166.
Inhaber: Ernst Bellings.
Bekannte Ausflugsort. Schöner Gesellschaftsgarten. Behagliche Räume. Terrasse.

Gewerkschaftshaus

Herrlicher Gartenaufenthalt. Gute Küche u. Getränke. R. Walther.

Biederitz. Rheinische Weinstube „Zum Ringelitz"

Restaurant und Café.
Inhaber: Peter Bonn.
Magdeburger Straße 26. Telephon 2307.
Wenn erster Frühlingsanstäuser. Interess. Feste Weine. ff. Mittagstisch. Frühstück. schatt. Gart.

L. Strandbad Biederitz

2 Minuten von der Wallstellerstr. — rechts. Bequemer, schattiger, für Familienaufenthalt und Nichtbadende.
— Wunderbarer Sonnenstrand. —

Biederitz, In Wiesike

Angenehmer schattiger Garten.
Jeden Sonntag Tanzkränzchen.
Anschluß. — Kaffee wird aufgetischt.

Strandbad Biederitz

Vorzüglicher Familienaufenthalt.
Restauration, Kaffeehaus, vorzüglich Küche, gepflegte Getränke. — Telephon 4[illegible]

Biederitz, Café Grimm.

Vornehmster Gart. am Platze.
Eigene Konditorei. — Gut gepflegte Weine. — Großer gefederter Garten.

Biederitz — Alte Heerstraße

Inhaber: F. Wilke.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzerte. Gesellschaftsspiel.

Heyrutsberge, Lenzenhof

Beliebter Ausflugsort. Schatt. Garten. Herrliche Spielplätze. Radfahrerstation. Fernruf Biederitz 23. Besitzer M. Walther.

Wahlitz Zum Schwedischen Kaffee

Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, geeig. für Vereine. Warmes, kaltes Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt.

Colbitz Gewerkschaftshaus

Vorzüglicher Gesellschaftsaufenthalt. Bequeme und Ausflügler aus dem Gewerkschaftshaus. 12 Minuten v. d. Chausseehaus. Angenehmer der Kinder bei guter Kaffee, gepflegte Bedienung.

Gustav Pappenberg

25 Minuten vom Hauptbahnhof. Bestbesuchter Ausflugsort für Gesellschaften und Vereine. Großer Saal und Veranden. Vorzügliche Küche. Wilhelm Berg.

W. Herzogs Gastwirtschaft

Wiesike 6. — Fernruf [illegible]. Gutbesuchter und angenehmer Familien-Aufenthalt. Großer und kleiner Saal. Schattiger Gartenaufenthalt. Veranden. Bestbesuchter Ausflugslokal. W. Herzog.

Wiesike Bestbesuchter Ausflugsort für Gesellschaften und Vereine mitten im Walde gelegen. Sonntags: Konzertkaffee. — Sport- und Spielplatz. — Eigene Konditorei. M. Gerson.

Wiesike. — Elbschänke

Besitzer: F. Wolmerstädt.
Direkt an der Elbe. — Herrlicher Aufenthalt. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Wolmirstedt — Stadt Prag

Dem bestbesuchten schattigen Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

Burlebener Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung. — Gedeck über Eier 15 Pfennig.

Lostau **Lostau**

Brüninghs Strandhaus

Herrlichster Ausflugsort für Ausflügler, Radfahrer, Vereine und Schulen.
Mit dem Dampfer zu erreichen über den Weinberg in 15 Minuten.
Fremdenzimmer mit Pension. — Sonntagsfreies

Radio-Konzert

In- und Ausland.

Hohenwarthe Schöner Garten

Zum deutschen Kaiser Veranden und Saal Jed. Sonntag Tanz
Bestbesuchter Ausflugsort.

Frankens Hütte Wiesen im Walde 20 Minuten vom Bahnhof Wiesen.

Gasthaus Heberitz bei Wiesen

Bestbesuchter Ausflugsort. Besitzer Wilh. Wilhelm.

Bocks Mühle bei Wiesen Bestbesuchter Ausflugsort.

Vorzüglicher Garten. Gutbürgerliche Bewirtung.

Calenberge E. Winters Restaurant

Direkt an der Biederitzer Schwenz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation.

Pretzien Zur Linde

direkt am Wehr. Saal, schöner schattiger Garten. Ausflügler, Radfahrern, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Besitzer Gustav Kohler.

Prester Hermanns Garten

Inhaber: Otto Schumann
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften.
Jeden Sonntag Tanz!

Louisenthal an der Kreuzharst Telephon: Randau 3

Bier-Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich kühle Getränke. Bes. Hermann Dichte.

Randau Zur Erholung

Schattig. Garten, neuzeitlich eingerichtet. Gute Speisen und Getränke. Radfahrerstation. F. Sandleben.

Plötzky Gasthof Stadt Magdeburg

Besitzer W. Schmidt
empfiehlt seine Lokalitäten, schöner Saal und Garten, den geehrten Vereinen bes. zu Nachrausflügen. Kulante Bedienung
ff. Speisen und Getränke. — Billigste Preise.

Peiskam Gasthaus zur Erholung Peiskam

Inhaber Erich Ludicke.
Großer schattiger Gesellschaftsgarten.
ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch.
Schulen und Vereinen empfohlen.
Sonntags Musik.

Grünewalde, Brunner Hirsch

Fernruf 124. — E. Hofmann.
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigene Anlegestelle für Dampfer. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Jägerhof Grünewalde.

Jeden Sonntag **Tanz** und nachmittags **Garten-Konzert.**
Bringe außerdem mein gut eingerichtetes **Café** mit elektrischem Klavier empfehlend in Erinnerung. Franz Wiechert.

Schönebeck • Buschhaus

Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigene Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Wer wandern will 25 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung. — Viele Karten Mk. **1.00**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Kleine Chronik.

Das Verbrechen des Polizeiwachtmeisters. Die gestrige Gerichtsverhandlung im Prozeß Gerth in Berlin mußte am Donnerstag vorzeitig abgebrochen werden: einer der Beisitzer wurde gerade im dramatischsten Moment unwohl. Allerdings: es bedarf kräftiger Nerven, um der Verhandlung beizuwohnen und mit Ruhe die Darstellung des äußern Hergangs der Tat und die innern Kämpfe, die sich noch jetzt im Gesicht des Angeklagten qualvoll widerspiegeln, hinzunehmen. Es ist wie ein Schicksal, das über diesen Menschen und seinem Verbrechen lastet, und das Grauen dieses Schicksals überträgt sich auf die Zuhörer. Vielleicht hatte der Sachverständige Dr. Bratz doch recht, als er in seinem Namen und in dem seiner Kollegen an den Vorsitzenden das Anliegen richtete, sofort nach Vernehmung des Angeklagten das Gutachten entgegenzunehmen. Dieses soll nämlich einmütig auf Unzurechnungsfähigkeit lauten. Zu dem gleichen Resultat ist seinerzeit auch der augenblicklich abwesende Dr. Magnus Hirschfeld gekommen. Selbst Dr. Störmer hat entgegen seinem ersten Gutachten der Ansicht seiner Kollegen beipflichten müssen. Ohne diesen Gutachten vorzugreifen, kann bereits jetzt offenbart werden, daß es nicht zuletzt auf Beobachtungen beruht, die am alkoholisierten Angeklagten in der Irrenanstalt gemacht wurden. Gerth hatte am Abend vor der Tat fast einen Liter Bier und mehrere Kognaks getrunken. Einmal war ihm bereits der Alkohol gefährlich geworden. Bei dieser Gelegenheit verlockte ihn eine zufällige Bekanntschaft zu Gewalttätigkeiten. Er würgte sein Opfer, warf es zu Boden, und wären nicht Passanten des Weges gekommen, wer weiß, ob er sich nicht schon damals wegen Totschlags hätte verantworten müssen. Gerth stammt, wie bereits berichtet, aus äußerst dürftigen Verhältnissen. Die Beziehungen seines Vaters, der schwerer Alkoholiker war, zur Mutter ließen viel zu wünschen übrig. Sie wurde von jenem im trunkenen Zustand des öftern mißhandelt, beging sogar einen Selbstmordversuch und beabsichtigte selbst ihre Kinder mit in den Tod zu nehmen. Gerths psychosexueller Zustand machte ihn gewissermaßen zu einem Don Juan; er versuchte sein Glück immer bei andern Mädchen, stets mit dem gleichen Mißerfolg. Sein Inneres wurde zwiespältig. Bald schwerer sexueller Grübler, bald derart fröhlich, daß ihn seine Kameraden „Lachprinz" nannten. Ermutigt durch den Erfolg bei seiner jetzigen Frau, wandte er sich andern Mädchen zu, wodurch er sich mit ihr entzweite. Zur Zeit der Tat unterhielt er gerade ein neues Verhältnis. Alle Vorhaltungen des Vorsitzenden und des Verteidigers in der Verhandlung, die Wahrheit zu sagen, blieben ergebnislos. In diesem Augenblick mußte die Verhandlung wegen des plötzlichen Unwohlseins des Beisitzers abgebrochen werden. Vor der Vertagung beauftragte das Gericht die drei Sachverständigen, den Angeklagten nochmals auf seinen Geisteszustand hin zu untersuchen. In Verbindung mit seinem eigenartigen Verhalten ist der Verdacht aufgekommen, ob er im Augenblick doch nicht geisteskrank sei. Sollte sich dieser Verdacht bestätigen, was nicht anzunehmen ist, so müßte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt werden und der Angeklagte käme bis zu seiner Genesung in die Irrenanstalt. —

Der Mörder und zwei Frauen. Im Gerthprozeß in Berlin traten als Zeugen zwei Frauen auf, die mit der Tragödie dieses Lebens in einem engeren Zusammenhang gebracht werden können: die jetzige Frau des Unglücklichen, und die Frau, mit der er sich verloben wollte, mit der er zur Zeit der Tat noch in engen Beziehungen stand. Die letzte Freundin ist jetzt Gattin eines Schupowachtmeisters. Sie erfuhr sehr bald von der Hinkemann-Tragödie ihres Freundes. Sie tröstete ihn, riet ihm zum Arzt zu gehen, pflegte ihn, brachte ihm Milch und Kuchen in die Kaserne. Sie sprach mit ihm nach der Tat, ohne zu wissen, daß er gemordet hatte, und als er verhaftet worden war, wollte sie nicht glauben, daß er es getan hatte. — „Er war ein so sanfter Mensch", sagte sie. — — Dann aber tröstete sie sich schnell und heiratete einen andern Wachtmeister von der grünen Berliner Garde. Nun steht sie vor dem Richter in ihrem grünen Sonntagskleidchen und einem schwarzen Hütchen mit weißen Reiherfedern und sagt aus, mütterlich brav, und mit verhaltener Erregung. Die andre Frau, die, die ihn während seiner Untersuchungshaft geheiratet hat: klein, ähnlich der andern in ihrer stillen, mütterlichen und bestimmten Art zu sprechen. Vors.: Zur Zeit der Tat standen Sie mit dem Angeklagten nicht gut. — Zeugin: Nein, wir waren böse miteinander. — Vors.: Warum? — Die Zeugin senkt den Kopf. Schweigt. — Vors.: Sagen Sie es nur. — Zeugin: Er hatte eine andre Dame. — Und trotzdem, trotz allem ging sie hin und heiratete den, der den Mord bereits gestanden, der im Gefängnis saß. Mit Einwilligung der Eltern, anständigen Bürgerleuten. Und nun trägt sie seinen Namen, heißt Gehrt. Ist das Seelengröße? — Das Gericht fragte sie nicht nach den Motiven. Aber es fragte den Vater dieser kleinen Frau, warum er die Einwilligung zu der Ehe gegeben habe. Und er sagte, er gehöre einer christlichen Brüderloge an, die Barmherzigkeit und Mitleid auf ihre Fahne geschrieben habe. —

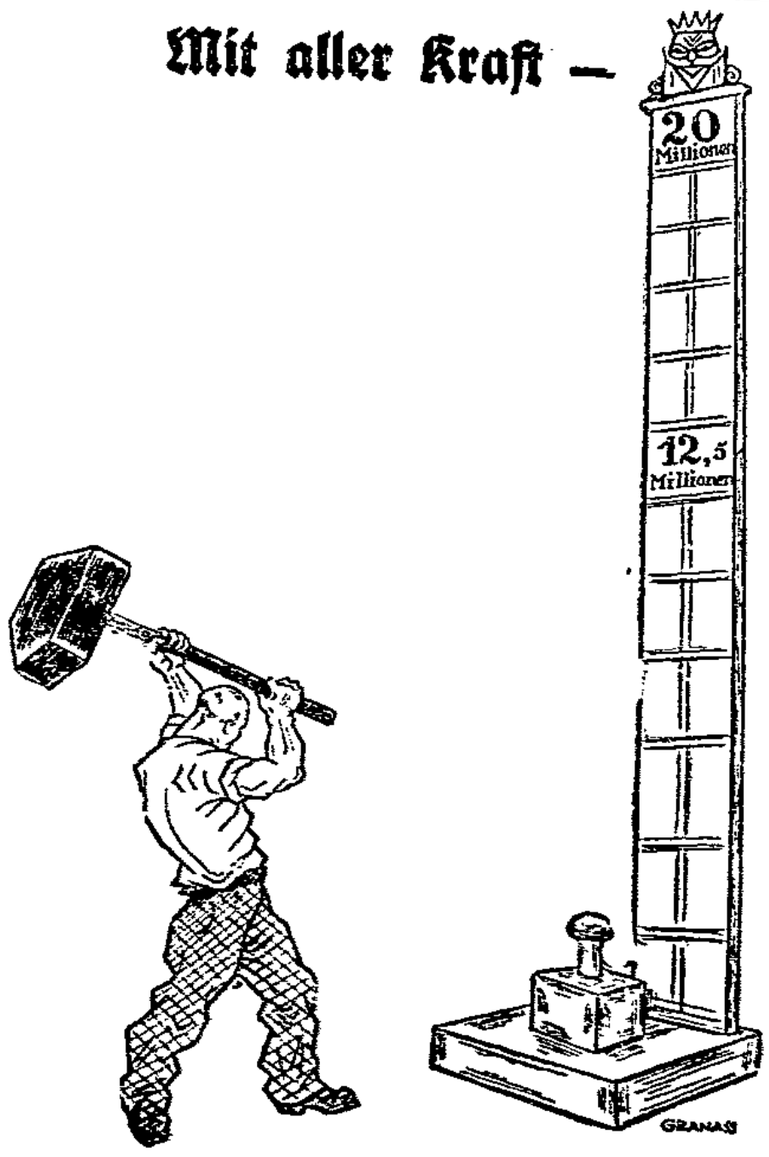
Drei Bergleute verschüttet. Auf der Zeche Graf Schwerin in Kastrop-Rauxel wurden durch Zusammenbruch eines Streckenpfeilers drei Bergleute verschüttet. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich durch die nachfallenden Kohlenmassen sehr schwierig. Bis jetzt konnten die seit zwei Tagen unter den Kohlen begrabenen Bergleute noch nicht geborgen werden. —

Entschädigung für Dr. v. Lützow. Wie die Verteidigung des freigesprochenen Dr. Freiherrn v. Lützow nach Beendigung des Prozesses aus den Akten festgestellt hat, hat das Schöffengericht Berlin-Lichterfelde den Beschluß gefaßt, Dr. v. Lützow eine Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft von 15 Monaten zuzubilligen. Dieser Beschluß durfte nach der Strafprozeßordnung nicht verkündet werden. Die Höhe der Entschädigung wird erst dann berechnet, wenn das Urteil rechtskräftig geworden ist; sie dürfte in viele Tausende gehen, da durch die lange Untersuchungshaft des Angeklagten sein Jossener Landeserziehungsheim fast völlig zugrunde gerichtet ist. —

800 000 Kilometer in der Luft zurückgelegt. Im zweiten Flugbetriebsmonat der Deutschen Lufthansa wurde der Ausbau des vorgesehenen Streckennetzes beendet. Die Wetterverhältnisse, von denen der Luftverkehr immer noch in gewisser Weise abhängig ist, waren im Mai ungünstiger als im Vormonat. Man kann die Zuverlässigkeit und Regelmäßigkeit als sehr gut bezeichnen. Das gleiche darf man von der Pünktlichkeit sagen. Es wurden auf 46 Strecken mit einem Flugzeugpark von 104 Flugzeugen zirka 800 000 Flugkilometer zurückgelegt. 5969 flugplanmäßige Teilstrecken (d. h. zwischen Start und Landung) sind durchflogen worden. Im ersten Flugbetriebsmonat April durchflogen die Flugzeuge der Lufthansa 411 360 Kilometer im planmäßigen Verkehr. Verglichen mit den planmäßig zu fliegenden Flugkilometern bedeutet das eine Regelmäßigkeit von 98,7 Prozent. Auch im zweiten Flugbetriebsmonat haben sich keine Unglücksfälle ereignet. Es sind weder Menschenleben zu beklagen, noch Verletzungen von Passagieren vorgekommen. Vom Standpunkt der Sicherheit betrachtet, hat der Luftverkehr der ersten beiden Monate mit einem Sicherheitsergebnis von 100 Prozent die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. —

Ein Harem im Gefängnis. Schon seit Wochen wird die unmännische Oeffentlichkeit durch die Unterschlagungen, die vom Gefängnisgeneraldirektor Gennat begangen worden waren, in Atem gehalten. Die Untersuchung wurde vom Bukarest aus auf zahlreiche Staatsgefängnisse in der Provinz ausgedehnt. Mehrere Gefängnisdirektoren (in Folkschani, Galatz und andern Orten) wurden ebenfalls verhaftet. Eine besondere Ueberraschung ergab sich bei der Lokalbesichtigung des Galatzer Gefängnisses. In einem versteckt gelegenen Zimmer wurde eine ganze Schar junger Mädchen gefunden, die nach ihrer eignen Aussage als „Unterhaltungsdamen" dienten, wenn zu Ehren des aus der Hauptstadt zu Besichtigungen kommenden Direktors Gennat Unterhaltungen veranstaltet wurden. —

Eine Silberfuchsfarm im Vogelsberg. Im Herbste des letzten Jahres wurde im Vogelsberg bei Herbstein, auf einer Hubweide eine Silberfuchsfarm angelegt. Die fünf Paar Zuchttiere wurden direkt aus den kanadischen Prinz-Edward-Inseln importiert. Da sich ein solches Paar Zuchttiere auf 5000 bis 8000 Mark stellt, so ist das Risiko einer solchen Farm immerhin erheblich. Die Tiere haben nicht nur den Seetransport glücklich überstanden, sie befinden sich auch in ihrer neuen Vogelsberger Heimat in gutem Gesundheitszustand, ebenso wie die fünf Jungen, die eine vorzügliche Entwicklung versprechen. Der Pelz des Silberfuchses gilt als der Diamant unter den Pelzen. Der augenblickliche Wert eines guten Silberfuchspelzes beträgt etwa 800 Mark. Fütterung und Pflege der Tiere sind auf die Entwicklung des Pelzes von entscheidendem Einfluß. Im Sommer hat der Pelz ein unscheinbares Aussehen, im Winter dagegen zeigt er den bekannten schwärzlich stahlblauen Glanz mit den charakteristischen Silberhaaren über der Kruppe und im Gesicht und der weißen Spitze am buschigen Schwanz. Bisher haben die Zuchtversuche im Vogelsberg durchaus den Erwartungen entsprochen, so daß die Farm im Herbste weitere Versuchstiere erwerben will. Es wäre schon aus volkswirtschaftlichen Gründen zu begrüßen, wenn die Zucht dazu führen würde, dem deutschen Rauchwarenmarkt gutes Pelzmaterial zuzuführen. —



dann schaffen wir 20 Millionen.

Der Berliner Funkturm wird augenblicklich vom Messeamt der Stadt Berlin mit einem Luftrestaurant in der Höhe von 50 Meter und einem Erfrischungsraum in einer Höhe von 120 Meter versehen. Die Arbeiten, die im Spätsommer beendet sein werden, sind unterdessen so weit fortgeschritten, daß zur Innenausstattung der beiden Räume übergegangen werden kann. In dem untern Luftrestaurant liegen die Fenster sämtlich in abfallender Richtung, so daß man von jedem einzelnen Platz aus eine weite Fernsicht genießen kann. Der Wind hat wenig Angriffsfläche durch die Stahlkonstruktion der Eisenträger und die schräge Anordnung der Glasschiebefenster. Unter dem Restaurant befinden sich die Wirtschaftsräume mit der Küche. Auf der zweiten Plattform dicht unter den Scheinwerfern des Funkturms ist der „Erfrischungsraum". —

Erdrutsch auf der Bahnstrecke Weimar—Gera. Die starken Regengüsse haben in der letzten Nacht einen starken Erdrutsch auf der Eisenbahnstrecke Weimar—Gera verursacht. Kurz hinter Weimar lösten sich über den Eisenbahndamm erhebliche Erdmassen, rissen Bäume und Sträucher mit sich und stürzten auf die Schienen hinunter. Zum Glück wurde der Erdrutsch bemerkt und ein Unglück verhütet, das auf der stark abschüssigen Strecke erheblichen Umfang hätte annehmen können. —

Der Transport leicht verderblicher Waren auf dem Luftwege hat sich immer mehr eingebürgert. So wurden soeben auf dem Leipziger Flughafen zwei Brutapparate mit je 250 Stück Eiern aufgegeben, die nach einer 17stündigen Luftreise in Moskau angekommen sind. Eine Drahtmeldung besagte, daß 500 junge Küken kurz nach der Landung in Moskau das Licht der Welt erblickt haben. — Werderscher Kirschen werden neuerdings auf dem Luftweg nach Kopenhagen befördert. —

Die „Dicke Berta". Was ist eigentlich aus den „Dicken Bertas" des Weltkrieges geworden? Ein amerikanisches Fachblatt der Petroleumindustrie gibt die Antwort auf diese Frage: Der Schmiedestahl dieser weittragenden Geschütze wurde in Hochdruck-Destillierkessel umgewandelt, und eine große amerikanische Petroleumgesellschaft ist eben beschäftigt, sechs solcher alten Einheiten durch vier neue, aus diesem deutschen Stahl erzeugte zu ersetzen. Das Metall sei besonders geeignet, die hohen Temperaturen und den hohen Druck zu ertragen, der bei dem Verfahren, durch welches schwere Oele in leichte umgewandelt werden, erforderlich ist. —

Die mit dem Tode bedrohten siamesischen Zwillinge. Einen Entrüstungssturm hat, wie „Europapreß" meldet, in den Vereinigten Staaten die Nachricht hervorgerufen, daß die Aerzte die Tötung eines in Goerkbond im Staate Indiana zur Welt gekommenen Zwillingspaares forderten. Zur Begründung dieser Maßnahme wird angeführt, daß die siamesischen Brüder später nur eine unnütze Last für die Gesellschaft bilden würden. Diese Meinung vertritt auch der Vater, während sich die öffentliche Meinung auf die Seite der Mutter stellt, die gegen das summarische Verfahren der Aerzte energisch protestiert. Die „siamesischen Brüder" aber erfreuen sich, unbekümmert ob des über ihnen schwebenden Urteils, einer vorzüglichen Gesundheit und haben seit ihrer Geburt bereits tüchtig an Gewicht zugenommen. —

Der reichste Mann der Welt soll der Grieche Wassil Zacharoff sein, ein ehemaliger kaufmännischer Angestellter der englischen Waffenfabrik Vickers, dem es durch die Freundschaft der Herzogin von Villa Franka gelang, einige Millionenaufträge für seine Firma von der spanischen Regierung zu erhalten. Zacharoff wuchs sehr bald über Vickers hinaus und wurde in den letzten Jahren einer der größten Rüstungsmagnaten der Welt. Kürzlich hat er seiner Jugendliebe, die Herzogin von Villa Franka, gedroht, sofort wieder von sich reden gemacht. —

Wie der Bischof um sein Mittagessen kam. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung" aus Mainz: Ein gar gestrenger Herr ist der Mainzer Bischof Ludwig Maria. Er macht den Mainzer Mädchen das Leben schwer. Nach einem Erlaß vom 22. Januar d. J. werden sie, wie das auch schon anderwärts verfügt wurde, zur Kommunion und andern kirchlichen Handlungen nur dann zugelassen, wenn ihre Kleidung „nach unten beträchtlich über das Knie und nach oben geschlossen bis zum Hals geht, auch nicht aus Stoffen besteht, die den Körper durchscheinen lassen, und wenn sie mit Aermeln versehen ist, die wenigstens über die Ellbogen hinausreichen. Wer hiergegen verstößt, muß vom amtierenden Priester, ohne ein Wort zu sagen, „übergangen" werden. Der Erlaß wird auch, wie in zahlreichen Fällen festgestellt wurde, von den Priestern peinlich genau befolgt, selbst harmlose Mädchen mit harmlosestem Spitzeneinsatz werden zurückgewiesen. Das scheint uns nun entschieden zu weit zu gehen. Es ist den Mädchen der untern und mittlern Volksschicht einfach unmöglich, sich doppelte Garderobe — für die Kirche und die Straße — zu leisten. Oder soll man von den jungen Mädchen verlangen dürfen, daß sie ohne Rücksicht auf die Mode im Kostüm der Jungfrauenkongregationen einherwandeln? Nun hat kürzlich der Bischof in eigner Person nach seiner Kleiderordnung exerziert und der an sich schon scharfen Praxis die Krone aufgesetzt, als er bei dem Feste der Firmung, der feierlichen Einsegnung der zwölfjährigen Kleinen, amtierte. Kommen da zwei kleine Mädelchen im weißen Kleide, kurzen Aermeln und freiem Hals, unschuldig wie zwei Engelchen — aber seine Gnaden sieht sie nur finster an und — übergeht die Kinder! Die Eltern sind fromme, hochangesehene, vermögende Bürgersleute; sie hatten alter Sitte gemäß den Bischof eingeladen und ihm prächtig den Tisch gedeckt. Daß umgehend dies Gedeck wieder verschwand, wird wohl niemand dem beleidigten Gastgeber verdenken können.

Ein Erpresser. Mitglieder der englischen Aristokratie wurden seit einiger Zeit durch Drohbriefe beunruhigt, in welchen unter der Signatur „Ein Kommunist", 5000 Lst. verlangt wurden oder die Entführung der jungen Aristokratenkinder angedroht wurde. Der Polizei ist es gelungen, den Briefschreiber dingfest zu machen. Er entpuppte sich als der 17jährige Advokatenschreiber Artur Bernard Fisher. Der junge Erpresser sagte bei seiner Vernehmung aus, daß er sich in einer öffentlichen Bibliothek ein Buch über die „Peerage" (Adelskalender) verschafft und die Adressen der verschiedenen Aristokraten herausgeschrieben habe. —

Das erste Sowjetluftschiff, das ganz nach den Plänen des Sowjetluftamts völlig aus russischem Material gebaut worden ist, soll demnächst in Moskau seine Probefahrten beginnen. Es wird den Namen „Roter Chemiker und Gummiarbeiter" tragen, da die Baukosten durch Sammlungen bei diesen Gewerkschaftsgruppen aufgebracht worden sind. Der Konstrukteur des Luftschiffs ist ein Ingenieur namens Fomin. Das Fahrzeug ist ein kleines Prallluftschiff ohne Hüllengerippe von 2500 Kubikmeter Rauminhalt und einer Normaltragfähigkeit von drei Personen. —

Einen Diamantenschatz will in Barkly-West in Südafrika, und zwar im Flußbett des Vaal-River, eine Gesellschaft heben, die sich soeben mit einem Kapital von 55 000 Pfund Sterling gebildet hat. Man will eine breite Flußsohle, auf der, wie man annimmt, der Vaal-River seit Jahrhunderten kostbare Edelsteine abgelagert hat, durch Auspumpen trockenlegen und dann die Schätze aus dem Schlammbett herausbefördern. Die Theorie, daß Diamanten die Neigung haben, nach dem Mittelpunkt eines Flußbettes zu wandern und sich in den tieferen Schichten dieses Bettes zu lagern, ist bei den Diamantensuchern der ganzen Welt allgemein richtig anerkannt. Ueber die Ergebnisse der „Aktiengesellschaft" wird man erst im Laufe des Juli nähere Einzelheiten erfahren, wenn das Flußbett trockengelegt ist und die Baggermaschinen in Longlands Pool mit ihrer Arbeit beginnen können.

Neue Städtenamen in Sowjetrußland. Die Umbenennung russischer Städte zu Ehren verdienter Bolschewisten wird fortgesetzt. So erhält jetzt die Stadt Tschugujew in der Ukraine den Namen Frunse zum Andenken an den unlängst verstorbenen Kriegskommissar. Die Stadt Alischewskaja und das dort befindliche große Eisen- und Stahlwerk Donez-Jurjewskaja erhalten den Namen Woroschilowo nach dem jetzigen Oberkommandierenden der Roten Armee Woroschilow, der auf dem genannten Werke seine Lehrlingszeit als Metallarbeiter verbracht hat. Die von der Kaiserin Katharina II. gegründete Stadt Jekaterinoslaw soll künftig nach dem ukrainischen Bolschewistenführer Petrowski Dnjepropetrowsk heißen. —

Ein Drama auf den Schienen. Eine Tragödie der Kindesliebe spielte sich auf der Bahnstrecke unweit von Budweis ab. Der 52jährige Bahnwärter Jiritschka sah, als der Personenzug heranbrauste, seinen 90jährigen tauben Vater auf dem Gleise die Hühner füttern. Um den Greis zu retten, sprang der Sohn hinzu und stieß den Alten aus den Schienen, wurde aber von der Lokomotive selbst erfaßt und so gräßlich verstümmelt, daß der Tod sofort eintrat. —

Gläserne Wolkenkratzer will der Neuyorker Architekt William Ludlow errichten lassen. Der Stahl habe den Stein ersetzt. Zement und Mörtel dienten lediglich noch zur Verkleidung der stählernen Gerüste und der Stahl mache heutzutage allein den Bau. Das Problem der Zukunft sei die Verschmelzung von Stahl und Glas zu einer neuen bautechnischen Verbindung. Das Glas müsse aus einer haltbareren und widerstandsfähigeren Substanz bestehen, wie heutzutage. Wenn es gelinge, ein Glas herzustellen, das auch für Wärme und Kälte undurchlässig sei, dann wäre das Problem des gläsernen Wolkenkratzers gelöst. Ludlow will durch doppelte Glaswände mit einem luftleeren Raum in den Zwischenräumen das Problem lösen und dadurch im Winter Heizung ersparen und im Sommer kühle Wohn- und Arbeitsräume herstellen. Ganz neue Perspektiven eröffnet die Möglichkeit, die Farbe des Glases durch Kombination verschiedenster Art auszunutzen, zu einer Art „architektonischer Farbensymphonie". —

Appetitliche Geschichten. Aus Neuyork meldet „United Preß": Der Theaterunternehmer Carroll ist heute (3. Juni) zu einem Jahr und einem Tage Zuchthaus und einer Geldstrafe von 2000 Dollar verurteilt worden. Carroll hatte das Drama „Asche" der durch ihren unfreiwilligen Aufenthalt in Ellis Island bekannt gewordenen Lady Cathcart aufgeführt. Zur Feier dieses Ereignisses hatte er dann am Premierenabend eine größere Anzahl Mitglieder der Neuyorker Gesellschaft zu einem Fest eingeladen, dessen Höhepunkt darin bestand, daß eine Choristin in völlig unbekleidetem Zustand in einem mit Champagner gefüllten Marmorbecken Platz nahm und den Gästen aus ihrem Schuh Champagner anbot. Dieses Fest hatte ungeheure Erregung im ganzen Lande hervorgerufen, und im Laufe einer sofortigen Vernehmung erklärte Carroll unter seinem Eide, daß es auf dem Feste keine berauschenden Getränke gegeben hätte, eine Behauptung, die sich später als unwahr erwies. Die Anklage gegen Carroll lautete auf Vergehen gegen die Prohibitionsgesetze und auf Meineid. —

Bücherschau.

Die hier angezeigten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Der Menschheit Sonnenwende. Von Artur Czwiczek. Ein Zauberspiel in vier Bildern. Der Verfasser hat in seinem Spiele den Versuch unternommen, die Sonnenwende zu einer geschlossenen Feier im proletarischen Sinn auszugestalten. Symbol ist die Mumme. Verse und Liedchen geben den Bedeutungswandel an, den Sonne und Mummer in dem Verlauf der Menschheitsgeschichte durchgemacht haben. Ein Anhang bringt reiches Material an Liedern, Gedichten und Tänzen. Freiheitlicher Verlag G. m. b. H., Leipzig W 33, Kösner Straße 13. —

Kleinwohnungsbäuser. Kleinwohnungen, Heimstätten und Randsiedlungen. Praktische Anleitung und Musterbeispiele für den Bau billiger Ein- und Mehrfamilienhäuser durch Private, Bauvereine und Gemeinschaften. Mit Anweisung zur Gründung gemeinnütziger Bauvereine in Stadt und Land. Herausgegeben von Baurat Max Berg. Mit 58 Bildern, Plänen und Kostenberechnungen. Preis 3 Mark, gebunden 4,50 Mark (Porto 30 Pfg.) Gemeinnützige Verlag G. m. b. H., Leipzig-Großzschocher, Wiesenstraße Nr. 20. Volksbuchhandlung Frankfurt a. M. Nr. 2[illegible]. —

Magdeburger Molkerei
G. m. b. H.

Der Gesundbrunnen

Dr. Axelrods
YOGHURT
aus bester Vollmilch!

Jeder der langsam altern u. lange leben, jeder, der um Jahre jünger aussehen und sich fühlen will, als ein anderer im gleichen Alter, esse in irgend einer Form täglich
— Dr. Axelrods YOGHURT —
In Deutschland gibt es 3000 Hundertjährige (Naturesser)

Die stetig steigende Nachfrage bestätigt die Güte und Bekömmlichkeit dieses Produktes.

18 Pfg. pro Glas bei Rückgabe der Flasche.

Wer
über mangelnden Appetit klagt,
sich
bei seiner Arbeit
schwach
müdig, niedergeschlagen
und
trotz regelmäßiger Lebensweise
elend
und abgespannt
fühlt,
der
esse
während einiger Wochen
täglich
1—2 Glas des erfrischenden, wohlschmeckenden Nähr- und Kräftigungsmittels
Dr. Axelrods
YOGHURT
Magdeburger Molkerei
— G. m. b. H. —

Fürstenhof-Theater

Heute letzte Sonntags-Aufführung in dieser Saison! Abends 8.20 Uhr
Beifallsstürme! Lachsalven!
Unser **letzter** u. **bester** Lachschlager!
Der tolle Schwank in 3 Akten
Der Heiratsschwindler
Tränen werden gelacht über:
Frieda Kießlich / Karl Matthias / Elli Naerger
Willi Burgkranz / Hanni Dunkel / Emil Leser
Hilde Naumann / Hans Hauptmann
Richard Aßmann
Abendkasse und Konzert ab 6 Uhr.
Vorverk.: Tägl. 11 b. 12 Uhr Theaterkasse
Montag und Dienstag: Abschieds-Vorstellung
Der Heiratsschwindler
Dienstag, 15. Juni: Schluß der Spielzeit

Radfahrer-Verein Fahr wohl Stendal
A.-R.-B. Solidarität, Gau 11, Bez. 4.
Sonnabend den 12. Juni im „Odeum"
2 große sportliche Veranstaltungen
unter Mitwirkung der Kunstfahrer, genannt **The Bostons**, die 4 radfahrenden Teufel.
Familie Enzesberger, Halle an der Saale.
Eintrittspreise: Kinder 20 ₰. Erwachs. 50 ₰
Nachdem: **Großer Festball** bis 3 Uhr.

Der Wert des Bettes
liegt nicht in der **hölzernen Umrahmung**, sondern in der
guten Matratze
Patentmatratzen
Polsterauflagen
Spezialität: Roßarbeit.
Fritz Rutkowski, Matratzenfabrik.
Tel. 6367. Katzscherstr. 1. Tel. 6367.

Einem
feucht-fröhlichen Strandfest
gleichen die Vorführungen des lustigen Films
Pat u. Patachon auf hoher See
(Ein wahres Feuerwerk drastischen Humors)
in den
Walhalla-Lichtspielen
P. S. Die Prämiierung des K.-O.-Siegers Patachon über den Weltmeisterschaftsboxer Goliath findet in jeder Vorstellung statt.
Jubel, Trubel, ausgelassenste Heiterkeit!
Jugendliche haben Zutritt! **Sonntags 2.30 Uhr!**

..... und abends in die
Täglich 4-Uhr-Tee
Libelle
mit dem großen Programm
Neu: Bier-Abteilung!

Dampferverkehr am Sonntag nach Barby — Dessau
ab **Weißgerbertreppe** (Strombrücke links) vormittags 6.30 Uhr (nur Hinfahrt). Erwachsene 1 Mk., Kinder 50 Pfg.

Nach Hohenwarthe
ab **Weißgerbertreppe** (Strombrücke links) vormittags 8, 10 Uhr, nachmittags 2, 3, 4 Uhr;
ab **Hohenwarthe** vorm. 11.30 12 Uhr, nachm. 5.30, 7, 8 Uhr.

Wochentags täglich nach Hohenwarthe.
Ab **Weißgerbertreppe** nachmittags 2 Uhr. Rückfahrt 7 Uhr.

Gestellung von Dampfern für Vereine, Verbände, Schulen 2c. zu billigsten Preisen.

Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Bureau Alt. Werder 5c. 1618 **Telephon 1251.**

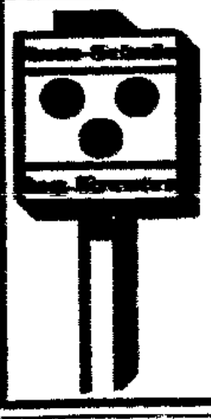
Hopfengarten
Leipziger Straße Nr. 45b — Telephon Nr. 42310

Heute Sonnabend:
Gesangverein Freundschaftsbund (Budau) ab 8 Uhr Vergnügen

Sonntag ab 4 Uhr:
Gesellschaftsball
Im Garten oder Café Freikonzert

Jeden Mittwoch ab 4 Uhr
Gesellschaftsball

SALZQUELLE
Heute sowie jeden Sonntag
Schleth-Orchester **Konzert** Schleth-Orchester
Anfang ½4 Uhr Anfang ½4 Uhr
Anschließend Sonnenschein-Ball.
Dampferverbindung ab 2 Uhr Strombrücke.



Staatl. konz.
Tages- und Abendkurse
Einzige Fahrschule mit Kino-Lehrfilmen
Prospekt frei
Eintritt täglich
Gr. Marktstraße Nr. 29
Telephon 8555

Musiktheater
Sonntag, 11. Juni
Anf. 4 Uhr. E. 8½ Uhr
9. Abend
Die Meistersinger von Nürnberg
Handlung n. R. Wagner
Dienst- u. Freitag nachm.
Montag, 14. Juni
Anf. 7½, E. nach 10 Uhr
1. Abend
Zaiserlaß
Oper von Berté

Wilhelm-Theater
Sonntag, 11. Juni
9. Abend
und Montag, 12. Juni
6. Abend
Varieté f. d. Volksbühne
Kyritz-Pyritz.

Viktoria-Theater
Sonntag, 11. Juni
Anf. 4 Uhr, E. 8½ Uhr
Ein Volksfreund
Schauspiel in 5 Akten
nach Gustav Freytag.
Montag, 12. Juni
Anf. 4 Uhr, E. 8½ Uhr
Mrs. Dennys Ehre
Lustspiel in 3 Akten
von Frederic Lonsdale.
Ferne Ruf als Gast.

Werderschlößchen
Mittelstraße 9b. Haltestelle Linie 5.

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr
Groß. Gesellschaftsball
Die neusten Shimmy-Tänze.
Eintritt: Herren 60 Pf., Damen 30 Pf.

Kleine Anzeigen.

Kleiderschrank!
3 hoher grauer gebeizt. K.-Sch. 5.00, halber K.-Sch. 4.50, besserer K.-Sch. 6, 7, dunkelgebeizter K.-Sch. 4, 10 Schuber Zimmer K.-Sch. 22, 18 Serviertisch rundes gutes Nußbaumimitat Muster-Ausziehtisch 12 Stühle Polster Rohrsessel 12 Stühle Polster Pitzen Wittmann, 2.

Sparen Sie
meine große Drahtwaft in all. Größen, Sieb-, Blus- und Schlagmaschinen und Eisen zu Kuchenformen und Backwaren billiger. Sparen Sie sich meine gratis 297

Speck-Kuchen
wunderbar an.
Schuhfabrik
Schwedter Straße
Kaufschuhe gefertigt.
Reparaturen schnellstens
W. Kaschubowski
Dreischeibe, Sonntagsgen. Montags in Stadt, Stadtgrenze, Gadstr. an Bäcker Mittag an nach. Schwedter Straße 2, 6 u. III.

Schlafzimmer
bestehend aus 1 Kleiderschrank, 2 Betten mit Federkern-Matratzen, 2 Kissen, 1 Waschtisch mit Marmor, Spiegel und echt. Marmor, 2 Nachtschränke mit echtem Marmor
nur 235 an.
Wiegand & Co.,
Wilhelm-Brennecke, Hermann-Tempelhof, Fern Radeln
Nur großes Lager.

Fix
Fr. Fix, Inh. E. Schulz
Kreuzweg 22. Tel. 5 71

Die Inhaber
der bekannten Zahnlungsweise am
Bienen
in mittlerer Manier, aber praktisch und mit ob. Ware.
Die Kleinen ob. Ber.
Schuhfabrik
gegr. 1909.
Kaiser Manier nur für Cantrich.

Für die heiße
sämtliche
Sommer-artikel
Lederwaren
Ludwig Hanne
Himmelstraße 37, Hof
Sattlerei Stadtmarschstraße

Wilhelmspark
Schönebeck 40 Telephon 1424

Ab 4 Uhr
Großer Gesellschaftsball
Jeden Mittwoch ab 8 Uhr
Großer Gesellschaftsball
Beehre einem geehrten Publikum meinen neuinstallierten Garten zwecklichst in Erinnerung.
Prima Kaffee. Gutbürgerliche Speise.

Kleiß, Sagen Sie Nein nicht
Stück 1.50, 1.00 u. 75 Pf.
Zentralverteilung Kleißwaschmittel
Magdeburg, Große Münzstraße 2.

Möbel!
Wegen Umzugs

Kleinbauern und Kommunisten.

Die Reichstagssitzung wurde am Freitag um 2¼ Uhr eröffnet. Der interfraktionelle Ausschuß für die Ostfragen wird nach dem Beschluß des Aeltestenrats in einen ständigen Ausschuß des Reichstags umgewandelt.

Im Anschluß an die gestrige Sitzung des Aeltestenrats teilt der Präsident mit, die nachträgliche Einsicht des Stenogramms habe ergeben, daß in der gestrigen Sitzung eine Anzahl unparlamentarischer Zurufe gemacht worden seien. Er rief deshalb den Abgeordneten Künstler wegen eines beleidigenden Zurufs gegen den Abgeordneten v. Ramin zur Ordnung, ferner den Abg. von Ramin wegen eines beleidigenden Zurufs gegenüber dem Abgeordneten Künstler.

Der Abg. Rosenfeld habe seinen ordnungswidrigen Zuruf wiederholt. Bei dem großen Lärm sei er von dem Präsidenten nicht gehört worden, auch das Stenogramm enthalte nichts darüber. Abg. Rosenfeld habe aber selbst die Wiederholung des Zurufs zugegeben. Er erkläre jedoch, daß er in dem Lärm den ihm bei dem ersten Zuruf erteilten Ordnungsruf nicht gehört habe. Da bei diesen Worten bei der Kommunistischen Fraktion gelacht wird, erklärt der Präsident weiter: Es ist im Aeltestenrat insbesondere gewünscht worden, daß bei der Wiederholung eines ungehörigen Zwischenrufs, trotzdem schon ein Ordnungsruf erteilt wurde, alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel angewendet werden sollen. Das liege im eignen Interesse des Reichstags, der seine Würde wahren müsse.

Der Gesetzentwurf zur Durchführung der Pariser Vereinbarungen über Luftfahrt wird dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen.

Vor der Abstimmung über den Mißtrauensantrag der kommunistischen Fraktion erklärt

Abg. **Müller** (Franken, Soz.):

Ich habe für meine Fraktion zu erklären, daß wir durch unsre eigne Erklärung Stellung genommen haben zu dem Inhalt des Antrags und im übrigen einverstanden sind mit der Erklärung, die gestern die Abgeordneten v. Guérard und Koch (Weser) abgegeben haben. Meine Fraktion wird sich deshalb bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten. (Hört, hört! b. d. Komm.)

Der Antrag wird darauf bei Stimmenthaltung der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Daß die kommunistische Fraktion ihrem eignen Antrag keine besondere Bedeutung beigelegt hatte, ging daraus hervor, daß bei der Abstimmung von ihrer Fraktion ganze 13 Mann (von 45 Abgeordneten) anwesend waren.

Es folgt die Beratung des Verkehrsausschusses über eine Entschließung des Reichshaushaltsausschusses betr. Anforderung der zum Bau des Lippe-Seitenkanals von Hamm bis Lippstadt notwendigen Mittel im Reichshaushaltplan für 1927. Der Ausschuß beantragt eine Entschließung, wonach bei dem aufzustellenden Kanalprogramm dieser Seitenkanal entsprechend berücksichtigt und die Reichsregierung um eine Erklärung darüber ersucht wird, auf welche Weise sie die Gewährung von Krediten für Schiffsbauten der Binnenschiffahrt fordern wolle, eine entsprechende Vorlage darüber soll dem Reichstag unterbreitet werden. Das Haus stimmt nach kurzer Aussprache dem Ausschußantrag zu.

Einige Anträge aus dem Hause, die den Ausbau einer Reihe von Eisenbahnstrecken verlangen, werden nach den Beschlüssen des Verkehrsausschusses der Regierung mit dem Ersuchen überwiesen, auf die Ausführung der Bauten hinzuwirken. In der kurzen Aussprache wird besonders auf die Notwendigkeit der Vollendung der Bahn Münster—Dortmund hingewiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Gewährung von Darlehen zur

Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Ueber die Verhandlungen des Volkswirtschaftlichen Ausschusses berichtet

Abg. **Schmidt** (Köpenick, Soz.): Die Vorlage sieht für diesen Zweck die Abführung von 60 Millionen durch die Reichsgetreidestelle an das Reich vor. Nach den Beschlüssen des Ausschusses sollen davon 35 Millionen für landwirtschaftliche Bodenverbesserungen, 15 Millionen zur Förderung der Landwirtschaft und Siedlung und zur Ansässigmachung von Land- und Industriearbeitern, 10 Millionen für sonstige Maßnahmen, insbesondere für den Garten-, Obst- und Gemüsebau verwandt werden. In einer Entschließung wird die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß auch an solche Siedler, insbesondere siedlungsberechtigte Arbeiter und Angestellte, die nicht über ausreichende Eigenvermögen verfügen, zinslose oder gering verzinsliche Einrichtungsdarlehen auf die Dauer von mindestens 5 Jahren gewährt werden.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. **Behrens** (dt.-natl.) wird die Vorlage noch einmal an den Ausschuß zurückverwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Präsident **Löbe** beraumt 3.35 Uhr auf eine Viertelstunde später eine neue Sitzung zur Erledigung einiger kleiner Vorlagen an. Auf der Tagesordnung steht zuerst der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses auf

Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Kube.

Abg. **Stöhr** (völk.) meint, es sei Herrn Kube und seiner Fraktion sehr erwünscht, daß die Hetze der Judenpresse gegen unbescholtene Personen gerichtlich aufgeklärt werde. (Zurufe und Heiterkeit.)

Der Ausschußantrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Es folgt die Entgegennahme des Berichts des Volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Anträge, die zur Reglung der Kohlenwirtschaft gestellt worden sind. Berichterstatter ist Abg. Krätzig (Soz.). Diese Anträge sollen durch die inzwischen beschlossenen neuen Grundsätze vom Reichskohlenrat für die Belieferung der Genossenschaften mit Kohle für erledigt erklärt werden.

Das Haus beschließt einen von der Bayrischen Volkspartei gestellten Antrag, der Maßnahmen gegen die vom Kohlensyndikat im Verkehr mit dem Kleinhandel angewandten Methoden verlangt, an den Ausschuß zurückzuverweisen, dagegen einen sozialdemokratischen Antrag, der die Belieferung der Genossenschaften behandelt, durch den Ausschußbeschluß für erledigt zu erklären.

Dann erfolgt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Ein deutschnationaler Abänderungsantrag, der zur Zurückverweisung an den Ausschuß in der ersten Sitzung geführt hatte, ist inzwischen zurückgezogen worden.

Abg. **Hörnle** (Komm.) befürchtet, daß die Verwendung der Beträge durch die Regierung nicht in einer Weise erfolgen werde, wie es den Interessen der kleinern Siedler und der Arbeiter entspreche. Die Vorlage sei nur geeignet, den Großgrundbesitz zu fördern, daher werde seine Fraktion dagegen stimmen.

Abg. **Schmidt** (Köpenick, Soz.) hält dem kommunistischen Redner vor, daß es hier darauf ankomme, praktische Arbeit zu leisten und nicht agitatorische Reden zu halten. Hörnle habe kürzlich in einem italienischen Organ geschrieben, daß der Einfluß der Kommunistischen Partei auf dem Land außerordentlich gering ist, und die Landarbeiter und die kleinen Bauern bei den Wahlen den Sozialdemokraten ihre Stimme geben. Hörnle hätte noch schreiben müssen, daß der Einfluß der Kommunisten einmal sehr groß war, dagegen heute sehr gering ist, weil sie keine praktische Politik treiben, sondern nur Agitationsreden halten. Der Redner fordert, daß die Darlehen zu wirklich mäßigen Zinssätzen gegeben werden. Man habe vielfach die Erfahrung machen müssen, daß gerade diejenigen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die unter Leitung deutschnationaler Parteigänger stehen, geradezu

wucherische Zinssätze

verlangen. Es sei eine Heuchelei, wenn diese Kreise von der Regierung und von der Reichsbank den Abbau der Zinssätze verlangen und über die Wucherzinsen der Großbanken und der Juden schimpfen, während sie selbst 16, 18, ja bis 24 Prozent Zinsen nehmen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Regierung habe die Pflicht, eine schärfere Kontrolle darüber auszuüben, daß das vom Reichstag bewilligte Geld gut angewandt wird. Die sozialdemokratische Fraktion stimme dem Gesetzentwurf zu, weil damit allgemeine volkswirtschaftliche Vorteile zu erwarten sind. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Rönneburg** (Dem.) stellt mit Genugtuung fest, daß der vorliegende Gesetzentwurf auf einen Antrag zurückgeht, der von dem Abg. Dietrich (Baden) im vorigen Jahre eingebracht worden sei.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß bisher schon nichtpreußische Länder, wie Oldenburg, Bayern usw., berücksichtigt worden seien. Die Befürchtungen, daß von dem Gesetzentwurf der Großgrundbesitz Vorteile ziehen würde, sei unbegründet. Bisher schon habe von den als Darlehen ausgeliehenen Geldern 80 Prozent der kleinbäuerliche Besitz erhalten.

Gegenüber dem Abg. **Hörnle** (Komm.), der aufs neue behauptet, daß die Vorlage dem Großgrundbesitz zugute komme, weist Abg. **Schmidt** (Köpenick, Soz.) darauf hin, daß durch den Landeskulturrat, in dem auch Arbeiterorganisationen vertreten sind, Gelegenheit gegeben sei, die Verwendung der Gelder zu kontrollieren. Der Redner stellt fest, daß, wie die Wahlen in Mecklenburg gezeigt haben, die Landarbeiter von den Kommunisten nichts mehr wissen wollen, daß sie den Sozialdemokraten ihre Stimme geben, weil diese nützliche Arbeit für sie leisten.

Damit ist die Beratung geschlossen. Der Gesetzentwurf und die vom Ausschuß vorgelegte Resolution wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Antrags **Schuldt** (Dem.), der die zweimonatige

Vorauszahlung der Beamtengehalte

als Einleitung zur Wiedereinführung der Vierteljahrszahlung verlangt. Der Haushaltsausschuß hat im Einverständnis mit dem Antragsteller statt des ursprünglichen Antrags eine Entschließung eingebracht, in der die Einstellung der Mittel in den Etat verlangt wird, die für die Wiedereinführung der Vierteljahrszahlung vom 1. April 1927 an erforderlich sind.

Abg. **Torgler** (Komm.) wirft dem Reichstag Vernachlässigung der Beamteninteressen vor.

Abg. **Steinkopf** (Soz.): Bevor man andern Parteien Vorwürfe wegen ihrer Interesselosigkeit macht, muß man zuerst vor der eignen Tür kehren. Als der kommunistische Redner mit seinen Ausführungen begann, waren von seiner Fraktion nur drei Mann im Saale. Wir haben volles Verständnis für die Nöte der Beamten, zu gegebener Zeit werden wir nach Vereinbarung mit den Beamtengewerkschaften auf die hier vorliegenden Fragen zurückkommen.

Das Haus beschließt nach den Anträgen des Hauptausschusses.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag den 21. Juni, 3 Uhr nachmittags. —

Jutta Militza von Montenegro und Mecklenburg.

„Halt! Was machen Sie da!?" — „Was wollen Sie? Das ist mein gutes Recht — nach dem Vertrag von Versailles!"

Die Lampe mit dem roten Schirm.

Roman von Otto Schwerin.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ganz in Ordnung, Frau Bergholzer. Aber eine Frage noch. Hat Herr von Prohaska gelegentlich Damenbesuch in seiner Wohnung empfangen?"

„Niemals," entgegnete Frau Bergholzer fest und entschieden.

„Auch am vergangenen Sonntag nicht?"

„Soweit mir bekannt ist — nein. Auch am Sonntag nicht. — Mittags," fuhr Frau Bergholzer fort, „war der gnädige Herr übrigens gar nicht zu Haus, er hat einen Spaziergang gemacht, der bis zum Abend andauerte."

„Und am Vormittag?"

„Am Vormittag, da mag er wohl zu Hause gewesen sein."

„Können Sie darüber keine bestimmte Aussage machen?"

„Nein, denn am Sonntag vormittag um neun Uhr bin ich mit der Mizzi zur Messe gegangen."

„Hat Sie Herr von Prohaska aufgefordert, die Kirche zu besuchen?" fragte Wondra und richtete seine Augen gespannt auf das Gesicht der Haushälterin.

„Nein, Herr Oberkommissar. Das hatte Herr von Prohaska bei mir nicht nötig. Auch ohne besondere Aufforderung pflege ich Sonntag für Sonntag die Messe zu besuchen, und die Mizzi, die zuerst weniger religiös war, wie ich, hab ich im gleich günstigen Sinne beeinflußt."

„So, Frau Bergholzer," meinte Wondra nachdenklich, „demnach war es Herrn von Prohaska im vorhinein bekannt, daß Sie und die Mizzi am Sonntag vormittag zur Messe wollten.

„Natürlich, denn ich hab' dies jeers so g'halten."

„Dann ist's gut, Frau Bergholzer," sagte der Oberkommissar. „Ich habe Sie nichts mehr zu fragen und danke Ihnen."

Unten auf der Straße hörte man das Rollen eines Wagens. Wachtmeister Vodopivic trat ans Fenster und bemerkte, daß ein Zweispänner vorgefahren war, dem mehrere Herren entstiegen, die dann auf das Haus zugingen.

„Herr Oberkommissar," meldete er, ins Zimmer zurücktretend, „die Herren von der Staatsanwaltschaft sind soeben angekommen."

Wondra nickte. Dann setzte er seine Kappe auf und zog den Säbel an. Auf einen Wink des Oberkommissars eilte der Wachtmann Perroni zur Vorplatztür und öffnete sie. Dann nahm er militärische Haltung an und legte die rechte Hand grüßend an seine Kappe.

Sechs Herren traten ein. Es waren dies der Staatsanwalt Ritter von Tuschek, der Untersuchungsrichter Dr. Randolfi, der Gerichtsarzt Dr. Agostini, ferner der Schreiber des Staatsanwalts und ein Photograph mit seinem Gehilfen.

Der Oberkommissar war, die rechte Hand am Mützenschirm, vorgetreten und hatte die Herren ernst begrüßt. Vinerto und Frau Bergholzer waren schweigend aus dem Zimmer gegangen.

Während der Schreiber des Staatsanwalts seine Papiere auf dem Schreibtisch des Feldmarschalleutnants ordnete, und der Photograph die nötigen Vorbereitungen zu einer Lichtbildaufnahme des Tatortes traf, ließen sich die drei übrigen Herren von Oberkommissar Wondra über das vorläufige Ergebnis der Ermittlungen Bericht erstatten.

Inzwischen wurden vermittels eines sehr geschickten Leiterstativs, das durch eine besondere Vorkehrung umgeklappt werden konnte, so daß das Objektiv der photographischen Kamera nach unten hing, mehrere Aufnahmen der Leiche gemacht, sowohl Aufnahmen des ganzen Körpers, als auch nur einzelne Abschnitte, wie vor allem die Partie Hals und Kopf mit der gräßlichen Wunde. Hierauf wurde das Mordzimmer von verschiedenen Seiten aus aufgenommen, und mehrere Spezialaufnahmen, zum Beispiel von dem durchwühlten Bette, dem Waschtisch und der Fensterpartie hergestellt.

Dann trat der Photograph mit seinem Gehilfen zurück, und während der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter immer noch mit Wondra in eifriger Unterhaltung standen, hatte sich Doktor Agostini, der Gerichtsarzt, seines Oberrocks entledigt und unterzog den Körper des Toten einer minutiösen Untersuchung.

Nach Verlauf von zehn Minuten erhob er sich langsam vom Boden, reinigte seine Hände in einem Waschbecken warmen Wassers, das ihm die Haushälterin aus der Küche gebracht hatte, und sagte zu dem Staatsanwalt gewandt, der mit dem Untersuchungsrichter und Oberkommissar Wondra zusammen am Fenster stand:

„Die Untersuchung kann als vorläufig abgeschlossen gelten, meine Herren. Es liegt zweifelsohne ein Verbrechen vor, und zwar wahrscheinlich ein vorsätzlicher Mord. Die Leiche ist ungefähr vierzehn bis fünfzehn Stunden alt, es ist daher anzunehmen, daß die Tat gestern abend zwischen sechs und acht Uhr verübt worden ist."

„Ueber den Zeitpunkt bestehen bei Ihnen keinen Zweifel, Herr Doktor?" fragte der Untersuchungsrichter leise.

„Nein, die Lage und die äußere Beschaffenheit der Totenflecken stimmt mit meiner dahingehenden Annahme überein. Der Tod ist nach Zertrümmerung der Schädeldecke und durch Verblutung wohl unmittelbar nach der Tat eingetreten. Er ist durch einen wuchtigen Schlag mit einem schweren, stumpfen Werkzeug, möglicherweise mit einem nicht zu breiten Hammer oder dem stumpfen Teil einer schweren Axt verursacht worden. Der Täter muß über Bärenkräfte verfügt haben, denn der Schlag ist mit kolossaler Wucht geführt worden, so daß auch die Halswirbel verletzt worden sind. Nach Lage der Wunde glaube ich behaupten zu dürfen, daß der Täter von sehr großer Figur gewesen ist. Er war sicher mindestens noch einen Kopf größer wie das an und für sich schon ziemlich hochgewachsene Opfer. Das Weitere muß die Obduktion der Leiche ergeben."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor," sagte der Staatsanwalt. „Wollen Sie, verehrter Herr Kollege, nun bitte näher treten." Diese Aufforderung war an den Untersuchungsrichter Doktor Randolfi gerichtet.

Die beiden Kriminalisten warfen einen kurzen Blick auf die Leiche, dann untersuchten sie, gefolgt von Oberkommissar Wondra, das Wohn- und Schlafzimmer bis in die kleinsten und verstecktesten Ecken. Längere Zeit blieb der Staatsanwalt vor dem durchwühlten Bett Prohaskas stehen und betrachtete eingehend das Bettuch, das aus der Matratze herausgerissen und zu einer Art Strick zusammengedreht war. Dann ging er schnell nach dem Fenster des Schlafzimmers und schaute in den Garten hinab.

„Ich glaube, meine Herren," sagte nun der Staatsanwalt Ritter von Tuschek lächelnd, „hier in diesem seltsam gefalteten Leintuch liegt der Schlüssel, der uns das Mysterium des Mordes öffnet. Das heißt, ein eigentliches Mysterium war mir die Sache von Anbeginn nicht, wenn ich auch begreiflicherweise noch keine sichere Meinung äußern durfte und konnte, bevor ich den Tatort genau untersucht hatte. Das ist nun geschehen. Herr Oberkommissar," wandte sich Tuschek nun an Wondra, der mit Interesse zugehört hatte. „Sie haben die vorläufigen Ermittlungen vorgenommen, wollen Sie mir bitte sagen, welches Bild Sie sich nach Ihren bisherigen Untersuchungen und Schlußfolgerungen von der Sache gemacht haben?"

Wondra verneigte sich leicht.

„Herr Rat verzeihen," sagte er höflich. „Meine Ermittlungen sind eigentlich noch nicht weit genug gediehen, um mir bereits ein definitives Urteil bilden zu können. Feststehend ist für mich bis jetzt nur die Tatsache, daß Herr von Prohaska tot, nach Ansicht des Herrn Gerichtsarztes ermordet worden ist. Weder über das Motiv zur Tat, noch über die Ausführung des Verbrechens, bin ich mit mir im reinen."

Der Staatsanwalt tauschte mit dem Untersuchungsrichter einen lächelnden Blick, während Oberkommissar Wondra ruhig und sachlich fortfuhr:

„Nach dem Gutachten des Herrn Doktor Agostini soll Herr von Prohaska gestern abend, und zwar schon zwischen sechs und acht Uhr, ermordet worden sein. Also wohl schon, bevor er zu Bett ging. — Nun muß ich mich aber fragen: Wer hat das Bett durchwühlt und die Kissen und Tücher auseinandergerissen? War es der Ermordete, warum hat er dann die Bettwäsche in einer Art und Weise auseinandergerissen, wie sie beim natürlichen Schlafe niemals in Unordnung geraten kann?

War es der Mörder, dann muß ich mich erst recht nach dem Grunde der seltsamen Maßregel fragen, denn welches Interesse könnte er daran haben, den Eindruck zu erwecken, Herr von Prohaska habe das Bett benutzt?

Weiter, der Portinaio Signor Vinerto hat eine Dame und später einen Mann aus der Wohnung des Feldmarschalleutnants kommen sehen. Daß eine Frau hier im Zimmer war, beweist schließlich auch die gefundene Haarnadel. Wer war nun die Dame? In welchem Verhältnis stand sie zu Prohaska, und was wollte sie von ihm? Weiter, wer war der Herr, und was hatte er in der Wohnung hier zu suchen? Tatsache ist, daß der Portinaio Vinerto den Mann allein, ohne die Frau, das Haus hat verlassen sehen. Es wirft sich nun die noch völlig ungelöste Frage auf: Stehen die beiden Personen, die, wie durch Zeugen festgestellt worden ist, fast zu gleicher Zeit hier in der Wohnung gewesen sein müssen, zu einer Zeit, in welcher der Bewohner ermordet worden ist, in irgendeiner Beziehung zueinander, und bejahendenfalls in welcher? Herr Rat, Sie lächeln, ich bin aber noch gar nicht fertig, ich habe mir noch mehr, noch weit mehr Fragen vorgelegt, auf welche ich leider noch keine genügende Antwort finden konnte. Zum Beispiel: Zu welchem Zwecke hat Prohaska am Morgen seines Todes die 48 000 Kronen von der Bank erhoben? Wollte er sie vielleicht der Dame geben, deren Besuch er sicher am Abend erwartet hat, denn nicht umsonst hat er sein Hauspersonal auf unverfängliche Art und Weise für den Abend aus seinem Haus entfernt. — Ich verstehe Ihr Lächeln nur zu gut, Herr Rat. Ich weiß wohl, daß es mir nicht zusteht, Fragen zu stellen, sondern sie zu klären, sie zu beantworten, aber noch bin ich dazu nicht in der Lage. Ich muß den Fall überdenken, Herr Rat, muß das Verbrechen in seine einzelnen Phasen zerlegen und hoffe, dann bald den Ariadnefaden gefunden zu haben, der mich aus diesem Labyrinth glücklich herausführt."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz.

Der Arbeitsmarkt im Mai.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Die langsame Besserung der Arbeitsmarktlage kam gegen Ende Mai zum Stillstand. Erhebliche Betriebseinschränkungen im Maschinen-, Waggon- und Flugzeugbau, in der Fahrrad- und Kinderwagen-Industrie beeinträchtigte die Entwicklung der Beschäftigungsverhältnisse. Im Braunkohlenbergbau und in der Kaliindustrie war ebenfalls eine rückgängige Bewegung zu beobachten. Ungünstig wirkte sich ferner der Kampagneschluß in den Mälzereien aus. Besser war die Lage in Teilen der chemischen Industrie, des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes und des Bekleidungsgewerbes.

Die Landwirtschaft, die nach Erledigung der dringenden Feldarbeiten große Zurückhaltung in der Anforderung von Arbeitskräften übte, zeigte gegen Ende Mai wieder etwas lebhaftere Nachfrage. Im Baugewerbe war nur ein geringer Rückgang der Arbeitssuchendenzahlen festzustellen.

Der Neuzugang an Arbeitsuchenden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen fiel von 37 610 im April auf 35 672 im Mai. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ging von 27 427 auf 23 653 zurück und dementsprechend auch die Zahl der Vermittlungen, und zwar von 26 672 auf 22 360. Ende Mai waren 112 544 (113 828) Arbeitsuchende und 1864 (2097) offene Stellen vorgemerkt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen verminderte sich von 89 605 am 1. Mai auf 87 511, also um nur 2,3 v. H., am 1. Juni. Davon entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 29 955 (31 636), Merseburg 25 400 (25 816), Erfurt 22 064 (22 432) und den Freistaat Anhalt 10 092 (9721). —

Soziale Fürsorge für Strafentlassene.

Ist es schon in normalen Zeiten sehr schwer, entlassene Strafgefangene in ein Arbeitsverhältnis zu bringen, so erst recht in der jetzigen Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Die Gefängnisgesellschaft für die Provinz Sachsen und das Land Anhalt hat deshalb gerade jetzt eine umfangreiche Arbeit zu entfalten. Das bewies auch die 42. Jahresversammlung, welche die Gesellschaft am 10. Juni in Halle abhielt. Der vorgetragene Jahresbericht führt die vielfachen Aufgaben und Einrichtungen auf, wie z. B. rund 1800 Fälle von Gerichtshilfe, rund 500 Fälle von Schutzaufsicht und Erteilung von Rat und Hilfe während der „Bewährungsfrist" usw. Die Gesellschaft besitzt auch zwei Heime zur vorläufigen Unterbringung von Strafentlassenen. Das eine, das Uebergangsheim Sachsenhof bei Belzig, ist erst im vergangenen Jahre gegründet worden. Es dient besonders der Erlernung landwirtschaftlicher Arbeiten. Der Bericht verzeichnet auch die Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen, die in fast allen, namentlich größeren Städten bestehen. Alle berichten, daß die Anforderungen, die jetzt in der Gefangenenfürsorge gestellt werden, besonders groß sind.

Die auf der Tagung anwesenden Juristen, Strafanstaltsbeamte und Geistlichen hielten nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten Sonderversammlungen ab. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Hauptversammlung am nachmittag, in der „Die Arbeit" behandelt wurde. Direktor Becker (Berlin) hielt einen Vortrag über die psychologische Bedeutung der Arbeit. Arbeit sei ein Bedürfnis der Menschen. Gewährt sie Erfolg, erweckt sie zielgerichtete Kräfte. Die Arbeit habe sich immer mehr zu einem organisatorischen Vorgang entwickelt, in dem der Einzelne ein Glied der großen Kette ist. Der Strafgefangene sei herausgerissen aus dieser Verbindung, und das sei für ihn entscheidend. Man müsse ihn wieder eingliedern in die Gemeinschaft und dadurch die Gewähr zur Wiederholung vermeiden.

Dann sprach der Direktor des Landesarbeitsamts Dr. Lüttgens (Magdeburg) über Arbeitsbeschaffung und Entlassenenfürsorge. Er schilderte besonders die Schwierigkeiten der Arbeitsvermittlung in der Bewertung „abgeschriebener" Personen. Eine Erhebung im Bezirk des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt hat ergeben, daß im Jahre 1925 von 37 Strafentlassenen nur 25 bei den Arbeitsämtern vermittelt und 500 in Arbeit untergebracht wurden. Eine enge Verbindung zwischen Strafanstalt und Arbeitsamt ist zum Zwecke der Arbeitsvermittlung sehr erwünscht. Vielleicht können junge Sprechstunden des Arbeitsamtes in der Anstalt eingerichtet werden. Die Arbeitsämter sollen über Tätigkeit Entlassener laufend unterrichtet werden, sondern individuell jede Arbeitskraft an die möglichst geeignete Stelle vermitteln. Zum Zwecke der Unterbringung der Strafgefangenen ist auch ein Zusammenschluß der Arbeitsnehmer mit den Wohlfahrtsämtern nötig.

In der Aussprache bezeichnete der Vorsitzende, Kammergerichtsrat Dr. v. Dobschütz, die Unterbringung von Strafgefangenen als eine soziale Großtat. Bürgermeister Genosse Klecks (Bitterfeld) wies auf die ungünstigen Einwirkungen der Erwerbslosenfürsorge hin, die es nur immer ermöglichen, einem entlassenen Strafgefangenen die Unterstützung zu geben. Wenn überhaupt, so sei das nur noch einer Wartezeit von 4 Wochen möglich. Dem schloß sich der Vorsitzende an, der vorschlug, auf die Gesetzgebung einzuwirken, daß das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz diese Lücke beseitige. In der Aussprache kamen aber auch sehr merkwürdige Auffassungen zu Tage. So sprach ein Geistlicher von dem „Mißbrauch", von Leuten, der alle Arbeitslosigkeit verdecke. In seinem Schlußwort bitte der Vorsitzende noch mit, daß empfohlen werde, ein Heim für dauernd Erwerbslose zu errichten. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Gegen Jäckenmarsch zu demonstrieren, hatte die Vereinigung aufgerufen. Jedenfalls waren dieser Rufe der Sonne, Gesang und Musikkapelle, den Kindern und Jugend der Ruf Freiheitsfreunde gefolgt. Mitgeführte Kuchen und Tombolaware gaben dem großen, der großen Schaden stillenden Kameradschaften ein bunteres Gepräge. Genosse Emil Diesert hielt in markigen Ausführungen Abrechnung mit den Fürsten und erinnerte unter lebhaftem Beifall der Versammelten an die „glorreichen heroischen Zeiten", in die uns der Tage und stündlich Schlimmeres hineinzerren tun. Seine Worte klangen aus in der Aufforderung am 20. Juni für die Annahme des Enteignungsgesetzes, also mit „Ja" zu stimmen. Wie Rechtsblocks- und Zentrumsmitglieder trotzdem durch die endlosen Straßen des Dorfes. Es wurden Sprüche und Lieder gesungen, und der mächtige Zug aufgemarsch haben, einmal über die Unterschriften des Volksentscheids für uns gewinnen deutsche Volk aufzuzeichnen. — Die Ortsgruppe des Kreises Wanzleben kehren morgen (Sonntag) abend 6½ Uhr mit Lastkraftwagen, Automobilen und Fahrrädern zurück. An der Eiche soll die Schlußkundgebung des Tages sein. Wiederum wird die arbeitende Bevölkerung aufgerufen, recht zahlreich ihr Interesse an der größten politischen Schicksalsfrage zu bekunden. Von 6½ Uhr an werden turnerische und gesangliche Darbietungen an der Eiche gezeigt. Die Arbeiter-Radfahrer feiern am Sonnabend und Sonntag ihr Vereinsjubiläum. Mit der Feier ist der Kreistag verbunden. Die arbeitende Bevölkerung wird den Verein, dessen Veranstaltungen in den „Hansafestsälen" abgehalten werden, durch guten Besuch unterstützen.

Groß-Ottersleben. Achtung, Wahlhelfer! Am Sonntag ist die zweite Flugblattverteilung. Das Material ist von 10 Uhr an von Jörn abzuholen. —

Beyendorf. In öffentlicher Versammlung referierte Genosse Kaulfers (Magdeburg) über den Volksentscheid. Nach eingehender Erörterung der Weltwirtschaftslage zeigte er, wie schamlos die Forderungen der ehemaligen Fürsten sind. Jeder einzelne muß seine Pflicht tun. —

Beyendorf-Sohlen. Parteiversammlung heute (Sonnabend) abend 8 Uhr im Lokal des Genossen Kohlfärber. —

Bleckendorf. Gegen den Volksentscheid macht die Zuckerfabrik Agitation. Der Portier muß Handzettel verteilen. Es nützt den Herren Unternehmern nichts, in unserm Orte ernten sie keine Lorbeeren. Gebt uns bessere Löhne für das Geld eurer Fürstenagitation. —

Hohendodeleben. Sämtliche Republikaner versammeln sich morgen (Sonntag) vormittag ½9 Uhr beim Kameraden A. Coerdt zum Empfang der Propagandajugend. Es geht mit Musik zum Ottersleber Tore. Schmückt unsern Ort. Fahnen heraus! —

Osterweddingen. Große öffentliche Kundgebung für den Volksentscheid morgen (Sonntag) abend in unserm Orte. Die gesamte republikanische Bevölkerung wird hierdurch aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Wir müssen den Fürstenknechten, deren es auch in unserm Orte genug gibt, zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns von den davongelaufenen Fürsten ausplündern zu lassen. Die Arbeitersportvereine sowie das Reichsbanner treten um 7 Uhr abends bei Motsch an. Alle übrigen Einwohner versammeln sich am Teich zum Empfang des Propagandazuges. Morgen (Sonntag) vormittag 9 Uhr findet eine Flugblattverteilung statt. Rege Beteiligung der Parteigenossen und der Reichsbannerkameraden wird erwartet. Treffpunkt pünktlich bei Fr. Kleinau. — Oeffentliche Versammlung am Dienstag in Motsches Lokal. Redner ist Genosse Petzon (Magdeburg). —

Remkersleben. Ein Versammlungslokal steht uns jetzt endlich wieder für den Volksentscheid zur Verfügung. Am Sonnabend den 19. Juni wird Genosse Landrat Kehling bei Weinrich sprechen. Arbeiter von Remkersleben, beweist nun, daß unser vor einigen Jahren gegründeter Parteiverein durch festen Zusammenschluß das Bollwerk gegen die Reaktion bildet. Als Vertrauensmann amtiert vorläufig wieder Genosse Emil Diesert. Anmeldungen zur Partei werden bei ihm entgegengenommen. —

Schleibaig. Eine rege Agitation wird in unserm Orte Abend für Abend durch Groß-Ottersleber Reichsbannerleute betrieben. Morgen (Sonntag) abend berührt der Propagandazug der Partei unsern Ort. Alle Arbeiter müssen dazu erscheinen. Am Montag spricht Landrat Genosse Kehling bei Lindemann über den Volksentscheid. Keiner darf fehlen. —

Seehausen. Wir verlangen ein Wahllokal, das den Ansprüchen voll und ganz genügt. Anläßlich der Kreistagswahl hat der Landrat bei Vornahme einer Wahlkontrolle das Wahllokal im 2. Bezirk beanstandet. Bei normaler Wahlbeteiligung müssen die Wahlberechtigten auf der Straße antreten, weil der Raum zu klein ist. Dem Landrat wurde seinerzeit Abhilfe versprochen, aber nichts ist geschehen. In der letzten Magistratssitzung wurde unser Antrag mit der kurzen Bemerkung, es bleibt wie es ist, abgelehnt. Es ist Beschwerde beim Landrat eingelegt.

Kreis Jerichow 1.

Hohenwarthe. Verdorbene Ausflugsfreuden. Mit den beiden Motorschiffen „Freiherr vom Stein" und „Wartburg" kamen am Donnerstag zwei Magdeburger Schulen in Hohenwarthe an. Strömender Regen setzte ein, als die Musikkapellen die Ankunft der beiden Dampfer verkündeten. In strömendem Regen verließen die Ausflügler — 1000 Kinder und 1000 Erwachsene — die Dampfer und suchten in den geräumigen Veranden des „Landhauses" und des „Elbschlößchens" Unterschlupf. Der Wettergott hatte kein Einsehen. Es goß es regnen und regnen und verdarb den Kindern damit die größte Freude des Jahres. — Die Elbwiesen auf der Glindenburger Seite bei Hohenwarthe standen wieder unter Wasser. Die Jollen, der beliebte Wanderpunkt der Magdeburger Jugend, ist kaum wieder zu erkennen, so hat sie am Freitag zugenommen. Auch diesseits hat das Hochwasser einschneidende Veränderungen der Elbufer hervorgerufen. Der Weinberg gleicht einem Felsen, der steil zum Wasser abfällt. Nach nur einigen Tagen bereitete sich am „Fuße des Weinberges" einen 30 Meter Sandstreifen aus, der einen herrlichen Badestrand bildete. Mit dieser Herrlichkeit ist es vorbei. Selbst kühne Kletterer würden unfehlbar in das reißende Wasser stürzen, sobald sie am Abhang ins Rutschen gerieten. Auch zwischen Hohenwarthe und Westerhüsen sind die prächtigen und von der wandernden Jugend so geschätzten Badestellen überflutet. Das „vornehmere Publikum", das sich bisher in Königs Badeanstalten vergnügte, müßte, wenn es überhaupt Lust zum Baden empfinden sollte, mit Kähnen zur Badestelle gerudert werden. — Ausflügler, die in den kommenden Tagen Hohenwarthe aufsuchen wollen, müssen ihren Weg über Biederitz, Gerwisch und Wüste nehmen. Auch die Radfahrwege zwischen dem Gerwischer und Lostauer gleichen bald wieder kleinen Seen, die geeignet sind, einem empfindlichen Ausflügler die ganze Vorfreude zu verderben. Der Weg über Wolmirstedt nach Glindenberg und dann mit der Fähre nach Hohenwarthe ist zugänglich zu Wasser geworden. Auch am Mittwoch besorgte ein Personenkahn den Verkehr zwischen hüben und drüben. Am Donnerstag ist auch diese Möglichkeit vernichtet worden — denn eine Umruderung von drüben zum Elbufer erwies durch unter Wasser gesetzte Wiesen führen. —

Gommern. Alle mit Vereinsgenossen und -genossinnen, Gewerkschaftler, Arbeiterjugend, Reichsbannerkameraden! Heute (Sonnabend) um 8 Uhr abends muß sich alles in der „Sonne" einfinden, es gilt die Arbeit zum Volksentscheid und zur Eisenbahnenteignung festzustellen. Sonntag zu organisieren. — Eine Agitationsfahrt findet am Sonntag um 8 Uhr morgens von der „Sonne" aus statt. Es wird eine Flugblattverbreitung im Auto über Dannigkow, Leitzkau, Ladeburg, Prödel, Wallwitz, Möckern und Vehlitz stattfinden. Die Reichsbannerkapelle und mehrere Gruppen des Reichsbanners müssen sich zur Verfügung stellen. —

Gommern. Eine öffentliche Wählerversammlung findet am Dienstag abend 8 Uhr im Gasthof zur Sonne statt. Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt) wird sprechen. Die Versammlung muß einen Massenbesuch aufweisen. — Elternbeiratswahl morgen (Sonntag) von 8 bis 1 Uhr. Alle Eltern, die Kinder in der Schule haben, gehen zur Wahl und geben der Liste des Schulfortschritts Hensel, mit dem Kennwort „Schütze dein Kind", ihre Stimme. —

Karith-Pöthen. Volksversammlung heute (Sonnabend) im Kuratschen Gasthof. Genosse Erich Wiegand (Burg) spricht gegen die Fürstenabfindung. Alle Reichsbannerkameraden und die Arbeiterschaft ist eingeladen. —

Möckern. Zur Wählerversammlung heute (Sonnabend), in welcher Bürgermeister Lerche über den Volksentscheid sprechen wird, müssen alle Reichsbannerkameraden und die gesamte republikanische Einwohnerschaft erscheinen. —

Plötzky. Auf zur Volksversammlung! Am Montag den 13. Juni spricht im Gasthof zur Stadt Magdeburg die Landtagsabgeordnete Genossin Bollmann (Halberstadt). Alle Reichsbannerkameraden und die gesamte werktätige Bevölkerung müssen kommen. —

Ranies. Oeffentliche Wählerversammlung heute (Sonnabend). Kreisleiter Hermann Böttcher (Burg) wird über den Volksentscheid sprechen. —

Stadtkreis Burg.

Aus dem Stadtparlament.

Durch den Vorsteher, Genossen Stollberg, wird der Stadtverordnete Wilhelm Rettig in sein Amt eingeführt. In ehrenden Worten gedenkt Genosse Stollberg des verstorbenen Stadtrats Alfred Zweig. Die kommunistische Fraktion richtet an den Magistrat eine Anfrage wegen eines Artikels, der in der Tagespresse gestanden hat, vom Magistrat veröffentlicht wurde, und die Phönixgesellschaft betraf. Herr Schöneberg will eine Aufklärung in der geheimen Sitzung geben. Stadtv. Schüßler stellt eine gleiche Frage, die dieses Werk betrifft, und fragt, ob Gelder an Herrn Rolf unberechtigt ausgezahlt worden sind. Stadtrat Schöneberg erklärt, daß diese Angelegenheit vom neuen Geschäftsführer geprüft und eine Rückzahlung der Gelder stattfinden wird. Die Abstandnahme vom Bauverbot für Wohnhausbauten und für die Herren W. Lorenz, Fr. Reppin, W. Schmidt an der Holzstraße wird ausgesprochen. Genosse Sowak verlangt, daß in Zukunft die Aktenstücke besser und vollkommener ausgearbeitet werden, um unnötige Rückfragen zu vermeiden. Einem Antrag des Magistrats auf Verkauf von Baugelände an die Baugenossenschaft E. G. m. b. H. an der Moltkestraße wird von der Versammlung zugestimmt.

Zur Beratung gelangt die Anstellung von drei Lehrkräften in der Diesterwegschule. Stadtv. Steiger als Referent begründet den Antrag und betont, daß die Klassen dieser Schule überfüllt sind und die Kinder dadurch gesundheitlich Schaden erleiden. Er bedauert, daß der nächste Punkt der Tagesordnung, der die Raumbeschaffung behandelt, vom Magistrat zurückgezogen worden ist, so daß dadurch eine Verzögerung stattfindet. Genosse Stollberg sagt zu, daß der Magistrat die Angelegenheit fördern will und aus diesem Grunde sich mit dem Bauamt in Verbindung gesetzt hat, um Kostenanschläge einzufordern. Stadtv. Duchow will die Lehrer auf Privatdienstvertrag angestellt wissen. Bürgermeister Genosse Wiegand betont, daß bei Privatdienstvertragsanstellung keine Sparsamkeit zu erzielen sei, da dann die Stadt die Kosten selbst zu tragen hat. Er bittet ebenfalls um Genehmigung des Magistratsantrags. Herr Vent gibt die Anregung, die Turnhalle in der Mittelschule in Klassen umzubauen, und spricht für die Anstellung der drei Lehrkräfte. In der Abstimmung darüber aber, stimmt er nicht dafür. Der Antrag wird angenommen gegen die Bürgerlichen. Dann steht ein Antrag des Magistrats betreffend Erlaß der städtischen Grundvermögenssteuer für die nach dem 31. März 1924 fertiggestellten Wohnhäuser für das laufende Rechnungsjahr zur Beratung. Stadtv. Duchow spricht sich gegen diese Maßnahme aus. Stadtrat Schöneberg gibt kund, daß der Antrag mit dem Erlaß des Ministeriums übereinstimmt und den Zweck verfolgen soll, die Bautätigkeit zu fördern. Die Finanzkommission empfiehlt die Annahme mit der Maßgabe, daß die Steuer in Einzelfällen aus Billigkeitsgründen erlassen werden könne. Stadtrat Schöneberg bemerkt nochmals, daß nur Häuser der Arbeiter und Beamten in Frage kommen, denen es schwerfällt, diese Steuer zu zahlen. Die größeren Bauten kommen natürlich nicht in Frage. Dem Antrag wird die Zustimmung erteilt.

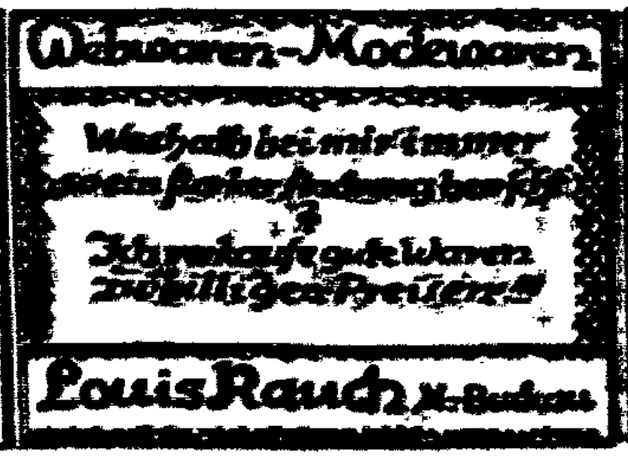
Stadtv. Heisinger nimmt Stellung gegen eine Anordnung des Wohlfahrtsamts, wonach die ausgesteuerten Erwerbslosen, die von der Stadt die Unterstützung weiter beziehen, aufgefordert werden, gemäß den Bestimmungen wöchentlich 8 Stunden Arbeit zu leisten. Oberbürgermeister Schmelz führt aus, daß der Magistrat dem Wunsche der Stadtverordneten-Versammlung nachgekommen ist und 100 Prozent der Unterstützungen gewährt mit der Maßgabe, daß bei Gewährung der Unterstützung auch die gesetzlichen Bestimmungen angewandt werden. Andre Maßnahmen sind nicht getroffen worden. Die Angelegenheit wird dem Magistrat zur Erledigung überwiesen. Stadtrat Retmelt führt aus, daß Schwarzarbeiten der Erwerbslosen zur Folge habe, daß von Regierungsseite aus die Unterstützung entzogen wird. Die Arbeiten am Saugraben werden nicht nur von Lehrlingen ausgeführt werden, sondern daß erst die Vorarbeiten getroffen wurden und daß in aller Kürze noch Arbeitslose — ungefähr 40 Mann — eingestellt werden müssen. Bei dieser Einstellung von Erwerbslosen wird man es wohl nicht jedem recht machen können. In Frage kommen zuerst die schon länger Arbeitslosen mit der größten Kinderzahl. —

*

Hundesperre aufgehoben. Mit dem 13. Juni wird die Hundesperre für den Stadtkreis aufgehoben. Diese Bekanntmachung wird von den Hundebesitzern mit Freuden begrüßt werden. —

Auf dem Wege zur Arbeit wurde der 37jährige Arbeiter Gustav Grun früh um 7 Uhr vom Tod ereilt. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende. Grun ist 40 Jahre bei der Firma Tolle u. Ko. beschäftigt. Die Arbeiter-Samariterkolonne sorgte für Ueberführung des plötzlich Verstorbenen in seine Wohnung. —

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen



Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt. Seht die Wählerlisten ein! Alle, die am 20. Juni 20 Jahre alt sind, sind wahlberechtigt. Der 13. Juni ist der letzte Tag zur Einsichtnahme. — Elternbeiratswahl morgen (Sonntag) im neuen Schulhaus von 11 bis 4 Uhr. Alle Eltern, deren Kinder die Volksschule in Olvenstedt besuchen, haben die Pflicht, dafür zu stimmen, daß die Liste Adolf Buhtz siegreich aus der Wahl hervorgeht. Diese Liste bietet die Gewähr, daß die Schule eine Stätte der freigeistigen Erziehung wird. Darum wählt alle die Liste Adolf Buhtz! —

Schnarsleben-Niederndodeleben. Verein der Freidenker für Feuerbestattung am Sonntag nachmittag 3 Uhr Mitglieder-Versammlung auf dem Bahnhof. Gäste willkommen. Der Verein macht erfreuliche Fortschritte. Es müssen sich aber noch viel mehr Arbeiterfamilien ihm anschließen. Aufnahme bei dem Genossen Robert Pilz (Niederndodeleben), Roonstraße, und Hermann Ehrus (Schnarsleben). —

Ackendorf. Ein Fahrradunfall. In der Nähe der Zuckerfabrik ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein Unglücksfall, der sehr leicht schlimmere Folgen hätte haben können. Eine Frau wollte mit dem Rade ein Gespann überholen, wobei sie infolge der Nässe mit ihrem Rade ins Rutschen kam, herunterfiel und unter die Pferde zu liegen kam. Der Geistesgegenwart des Kutschers ist es zu verdanken, daß die Frau nicht unter die Räder des Wagens kam. Er konnte seine Pferde sofort zum Halten bringen. Dadurch ist die Frau mit dem Schrecken davongekommen. —

Althaldensleben. Elternbeiratswahl morgen (Sonntag) von 9 bis 5 Uhr in der evangelischen Volksschule. Wählt die Liste „Schütze dein Kind!". Nur diese Liste enthält die geeigneten Personen, die für den Schulfortschritt eintreten. Diese Liste ist von der Sozialdemokratischen Partei und vom Verband der Porzellanarbeiter gemeinsam aufgestellt. Eine Wahl muß deshalb erfolgen, weil die christliche Richtung, die Rückschrittler, nicht bereit waren, eine gemeinsame Liste mit uns aufzustellen. Nur der evangelische Elternbund trägt die Schuld, daß eine Wahl stattfinden muß. Sie wollten den Kampf und sollen ihn haben. Alle Eltern, die es ernst meinen mit der Ausbildung ihrer Kinder, stimmen für die Liste „Schütze dein Kind!". Keiner bleibe zu Hause. — Gegen den Gemeinde-Etat. Die Ortsgruppe der Reichsschutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe hat in ihrer Versammlung beschlossen, gegen den Entwurf für den Gemeindevoranschlag für 1926 Einspruch bei der Gemeindebehörde zu erheben. Der Einspruch erfolgt, weil angeblich die Gemeindezuschläge zur Gewerbesteuer nicht tragbar seien. Die Herrschaften weisen aber keinen andern Weg, wie es möglich ist, die notwendigen Ausgaben der Gemeindeverwaltung anderweitig zu decken. —

Neuhaldensleben. Der Ausflug der Frauengruppe findet am Sonntag nachmittag bei diesem Wetter bestimmt statt. Die Reichsbannerkapelle stellt Marschmusik. Der Ausflug geht nach dem Nonnensprung, einem herrlichen Platz im Althaldenslebener Gehölz. Dort ist für Erfrischung gesorgt. Für die Kinder finden Belustigungen statt. Es wird erwartet, daß alle Genossinnen sich an diesem Ausflug, zu dem auch die Genossen eingeladen sind, beteiligen. — Bei der Urabstimmung über die Verschmelzung des Porzellanarbeiter-Verbandes mit dem Fabrikarbeiter-Verband wurden insgesamt 294 Stimmen abgegeben. Für den Anschluß an den Fabrikarbeiter-Verband stimmten 287, dagegen 4, ungültig waren 3 Stimmen. Wenn überall im Deutschen Reiche die Abstimmung so ausfällt, dann werden mit dem 1. Juli der Porzellanarbeiter-Verband und der Glasarbeiter-Verband mit dem Fabrikarbeiter-Verband zusammen eine Industrieorganisation bilden. — Der Lebensmittel- und Getränkearbeiter-Verband hat für heute (Sonnabend) von 5 bis 11 Uhr die Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Nahrungs- und Genußmittelarbeiter-Verband und dem Fleischer-Verband im Lokal von Herzog angesetzt. Alle Kollegen müssen unbedingt zur Abstimmung gehen. — Das Arbeitersekretariat bleibt wegen Teilnahme des Genossen Feldmann an einer auswärtigen Tagung am Montag den 14. Juni geschlossen.

Kreis Calbe.

Barby. Lehrbücher für Minderbemittelte. Die Stadtschule wird freie Lese- und Lehrbücher an solche Kinder ausgeben, deren Eltern vom Magistrat aus bezeichnet worden sind. Die übrigen, die wohl Anträge gestellt hatten, aber nicht berücksichtigt werden konnten, sind inzwischen vom Magistrat aufgefordert worden, bis zu den großen Ferien die notwendigen Bücher zu besorgen. Die Eltern haben also dazu acht Wochen Zeit, da die vier Wochen Ferien mitrechnen. Die Buchhändler sind mit Ratenzahlung einverstanden. — Das Kinderfest der Stadtschule findet am Sonnabend den 26. Juni statt. Die Eltern wünschten einen Sonntag dazu. Das Lehrerkollegium wollte dem Wunsche auch nachkommen. Aber der 13. und 20. Juni gehen wegen der Elternbeiratswahl und des Volksentscheids nicht an. Am 27. Juni feiern die Arbeiterturner ein Werbefest. Nach den großen Ferien ist die Berücksichtigung eines Sonntags wegen der Fahrt der Fortbildungsschulen nach dem Kyffhäuser nicht möglich. Ein späterer Termin aber empfiehlt sich nicht. — Versammlung im „Rautenkranz" heute (Sonnabend) um 8 Uhr. Redakteur Genosse Budnarowski spricht zum Volksentscheid. Seht die Listen ein! — Elternbeiratswahl morgen (Sonntag) von 8 bis 1 Uhr. Liste 1 ist zu wählen. — Die drei Gewitter am Freitag brachten ganz erhebliche Regenmengen mit sich. Nicht weniger als 5 Zentimeter wurden gemessen. Den schmutzigen Gossen tat die Spülung von oben ordentlich wohl. —

Gickendorf. Die Parteiversammlung morgen (Sonntag) findet nicht statt. —

Förderstedt. An die Arbeit! In einer gut besuchten Versammlung sprach Genosse Dr. Baerensprung aus Magdeburg über „Fürstenrecht oder Volksrecht!" Mögen seine vorzüglichen Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen sein und mögen seine Worte beherzigt werden. Jeder einzelne sei Agitator für diese wichtige Entscheidung zu Gunsten des Volks. Fürstendiener arbeiten mit den verwerflichen Mitteln der Lüge und Gemeinheit und hoffen auf die Gutgläubigkeit und Gutmütigkeit des Volkes. Das Volk aber hat keine Ursache, den Fürsten, die es ins Unglück, ins Elend gestürzt haben, Milliarden zu schenken. Die Parole zum 20. Juni lautet deshalb: „Keinen Pfennig den Fürsten!" Jeder stimmt mit Ja! — Zur Flugblattverteilung treffen sich alle Funktionäre heute (Sonnabend) abend 6 Uhr beim Genossen L. Bergling. — Elternbeiratswahl am Sonntag vormittag von 9 bis 1 Uhr in der Schule. Wahlberechtigt sind alle Eltern, die Kinder in die Schule schicken. Alle Eltern wählen die Liste für Schulfortschritt mit dem Kennwort Otto Bolling. Keine Stimme der sogenannten „christlich-unpolitischen" Liste. —

Glöthe-Nellnitz. Ein schweres Unwetter ging Freitag nachmittag über unsre Gegend nieder. Hagelschlag vernichtete die Felder. Ein Blitz traf den Landwirt Krull beim Futtermähen und tötete ihn. Der Schaden auf den Feldern durch Regen und Hagel ist sehr groß. —

Schönebeck-Felgeleben. Es naht der Tag der Entscheidung! Was „allerdurchlauchtigste" Fürstengeschlechter durch Lug und Trug vom Staat ergaunert haben, das soll ihnen das verarmte, enteignete Volk zurückzahlen, so wollen es die Fürstenknechte. Vergebens warteten die Sparer, Rentner usw. auf deutschnationale Hilfe, auf den Retter Hindenburg, als über ihre im Schweiße des Angesichts erworbenen und erhungerten Spargroschen entschieden werden sollte. Von Rechtsbruch und Fürstennot zetern die Monarchisten jetzt, wenn das Volk, den von Kriegsnot verschonten Fürsten nicht zu ihren Millionen auch noch Milliarden geben will. Wähler, laßt euch von den Monarchisten nicht irre machen. Stimmt am 20. Juni mit Ja. Seht morgen (Sonntag) die Wählerlisten ein. — Die Betonierung der Salzer Straße ist in Angriff genommen, für den Fuhrverkehr ist sie vorläufig gesperrt. — Das erste Doppelhaus der diesjährigen Bauperiode der Siedlung Heimstätte geht seiner Vollendung entgegen, das zweite ist bereits bis zu den Grundmauern ausgeführt. — Unser Bahnhof geht seiner Fertigstellung entgegen. Die Inbetriebnahme wird allseitig freudig begrüßt werden. — Eine Keilerei in Grünewalde, woran auch ein hiesiger junger Mann mit dem Schießeisen beteiligt war, wird wie wir hören, ihr gerichtliches Nachspiel finden. Die Ermittlungen sind bereits im Gange. —

Sozialdemokratische Partei Schönebeck.

Am Mittwoch den 16. Juni abends spricht im „Stadtpark"

Reichstagsabgeordneter

Wilhelm Dittmann

über:

Die Marinevorgänge 1917 und Volksentscheid.

Schönebeck. Denkt an die Elternbeiratswahl morgen (Sonntag)! Die Geistlichkeit, die sich dafür einsetzt, daß die Fürsten wider Recht und Moral ihr zusammengegaunertes Milliardenvermögen als Eigentum vom Volk übereignet bekommen sollen, dehnt auch ihre Machtgelüste wieder auf die Schule aus. Mit Hilfe des Evangelischen Elternbundes will die Geistlichkeit die Volksschulen wieder unter Aufsicht der Kirche bringen. Dazu soll ihr mit die Wahl der von ihr fälschlich „unpolitisch" bezeichneten Liste zur Elternbeiratswahl verhelfen. Das muß von den Eltern durchkreuzt werden. Deshalb, ihr Eltern, geht nun morgen (Sonntag) zur Wahl und wählt die Listen für den Schulfortschritt, welche folgende Namen tragen: Für die Knabenvolksschule „Hartung, Algermissel", für die Mädchenvolksschule „Schrader, Brandenburger", für die Pestalozzischule „Becher, Renk"; in Felgeleben „Bastian junior". —

Staßfurt. Wohnungsbau. Vom städtischen Bauamt erhalten wir folgende Mitteilung: Im Jahre 1925 wurden in Staßfurt 30 Wohnungen fertiggestellt, die mit Unterstützung aus der Hauszinssteuer von Privaten gebaut wurden. Ein Haus mit sechs größeren Wohnungen, das die Stadt in Angriff nahm, geht erst jetzt seiner Fertigstellung entgegen. Leider ist die Stadt in diesem Jahre nicht in der Lage, selbst zu bauen, da die Wirtschaftskrise die Stadt in andrer Weise in äußerst starkem Maße belastet. Dafür ist die private Bautätigkeit eine um so größere. Bis jetzt werden 31 Wohnungen mit Unterstützung von Hauszinssteuern errichtet und die Zahl würde noch weit höher sein, wenn der Stadt größere Mittel aus dem Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt würden. — In das städtische Schlachthaus sind im Mai zum Schlachten eingeführt (die Zahlen des Vormonats in Klammer): 12 (6) Ochsen, 16 (9) Bullen, 23 (20) Kühe, 14 (8) Jungrinder, 64 (46) Kälber, 437 (351) Schweine, 8 (11) Schafe, 2 (2) Ziegen, 19 (15) Pferde. Außerdem sind in geschlachtetem Zustand eingeführt 4 (55) Rinderviertel, 1 (0) Kalb, 4 (0) Schweine, ½ (0) Pferd. —

Stadtkreis Aschersleben.

Die Wählerliste für den Volksentscheid liegt auch am Sonntag von 8 Uhr vormittag bis 1 Uhr mittag im Rathaus zur Einsicht aus. Das ist der letzte Termin. —

Die Elternbeiratswahlen erfordern eine rege Wahlbeteiligung. Bei jeder Schule ist eine freigeistige Vertreterliste aufgestellt. Die Wahl findet von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in den Schulen statt. Erfülle jeder Wahlberechtigte seine Pflicht. —

Stadtkreis Stendal.

Wer hilft mit, die Gratisnummern der „Volksstimme" vom Montag an eine Woche lang jeden Abend zu vertreiben und dann Abonnenten sammeln? Jeder, der eine solche Agitation, die sich mit der Propaganda zum Volksentscheid gut verbinden läßt, befassen will, möge sich am Sonntag morgen und Montag im Parteisekretariat melden. Eine kleine Entschädigung wird gezahlt. Genossinnen und Genossen, meldet euch zahlreich. Je mehr Hände, je weniger Arbeit. —

Massenkundgebung. Das Volksbegehren hatte in unsern Mauern keinen großen Erfolg. Das hatte seinen Grund darin, daß die bürgerlichen Zeitungen aus Tradition sich gegen das Volksbegehren wandten. In der Altmark ist daher der Kampf für den Volksentscheid äußerst schwierig. Aber wir müssen an alle Schichten der Wähler mit der Aufklärung über die Fürstenhabgier herankommen. Am Donnerstag gestaltete sich die öffentliche Versammlung der Sozialdemokratischen Partei zu einer Massenkundgebung. Hinkaus Festsäle waren überfüllt. Das Reichsbanner trat um 7 Uhr auf dem Mönchskirchhof an und marschierte unter den Klängen der Musik durch die Straßen. Transparente riefen zur Abstimmung am 20. Juni auf. Der Redner, Gauvorsitzender des Reichsbanners Röber (Magdeburg), wurde vom Bahnhof abgeholt. Das Bürgertum, das sonst vorzieht hinter der neutralen Maske die politischen Tänze vorzudirigieren, hatte sich am Donnerstag in großer Zahl angesammelt. Die Empörung über die Raubgelüste der Fürsten und ihrer Trabanten ruft auch den Indifferenten auf den Kampfplatz. Genosse Riebau gedachte ehrend in seinen Begrüßungsworten der von den Faschisten gemordeten Genossen Gareis und Mattesitt. Genosse Röber brandmarkte dann in seinen Ausführungen die Unverschämtheiten der Fürsten und Fürstenknechte. Der Reichspräsident von Hindenburg hat durch seinen Brief an den Reaktionär von Loebell alle Republikaner gegen ihn herausgefordert. Wir werden alles mobil machen, damit am 20. Juni das Volk siegt. Mit „Ja" muß gestimmt werden. Die Republik muß von Republikanern regiert werden, das ist das nächste Ziel, das wir erreichen müssen. Kein Gegner wagte es, in der Aussprache das Wort zu nehmen. Parteisekretär Genosse Müller ging auf örtliche Verhältnisse ein und geißelte die feige Stimmenthaltungsparole der Reaktion. Die Wählerlisten müssen unbedingt eingesehen werden. Jugendliche, die bis zum 20. Juni 20 Jahre alt werden, müssen sich noch einzeichnen lassen. Die Listen müssen auch nachgesehen werden, weil Tote und Verzogene noch in den Stendaler Wählerlisten stehen und in ihrer Gesamtzahl zu unserm Nachteil auswirken. So wie die Großagrarier die Einzeichner zum Volksbegehren terrorisiert haben, so will der Stahlhelm jetzt die Abstimmung terrorisieren und die Wahllokale besetzen. Laßt euch nicht einschüchtern durch diese verwerfliche Maßnahme. Das Reichsbanner wird diesem Terror entgegentreten. In der Altmark sind alle Republikaner am Wahltag in erhöhter Bereitschaft. Genossin Zell appellierte an die Frauen, am 20. Juni mit „Ja" zu stimmen. Mit begeisterten Worten forderte sie die Frauen zum Kampf auf und erinnerte sie an die Leidenszeit im Krieg. Ein packendes Schlußwort des Genossen Röber beendete die imposante Versammlung. —

Stimmscheine für den Volksentscheid können nur bis zum 18. Juni vom Magistrat ausgestellt werden. Wer am 20. Juni verreisen will, muß sich vorher in den Besitz eines Stimmscheines setzen, sonst geht seine Stimme verloren. —

Die Stimmlisten müssen am Sonntag noch einmal eingehend geprüft werden, da es sich herausgestellt hat, daß Verstorbene oder Verzogene noch in der Stimmkartei stehen und sich zum Nachteil der „Jastimmen" auswirken. Letzter Termin ist zur Einsichtnahme Sonntag von 11 bis 1 Uhr im Rathaussaal. —

Gesundheitswoche. Unter dieser Ueberschrift in einem Inserat der gestrigen Nummer der „Volksstimme" gibt die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal bekannt, daß sie während der Zeit der Reichsgesundheitswoche vom 13. bis 20. Juni kostenlos an ihre Mitglieder eine Zahnbürste und eine Tube Zahnpasta, solange der Vorrat reicht, abgibt. —

Eine Schwurgerichtstagung beginnt am 14. Juni unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Triebel. Es wird verhandelt: Am 14. Juni gegen den Arbeiter Richard Hildebrandt aus Wallstawe, gegen die Ehefrau Hundehändlerin Anna Freitag aus Neuses und gegen Frieda Herrmann aus Groß-Garz wegen Meineids; am 15. Juni gegen Grundsitzer Adolf Rieber, Wirtschafterin Mena Kneisel und Mühlenbesitzer Franz Büttner, sämtlich aus Henningen, wegen Meineids bzw. Anstiftung zum Meineid, und gegen den Photographen Willi Bunke sowie die geschiedene Ehefrau Olga Turban geborne Meißner, beide aus Arneburg, wegen gemeinschaftlichen versuchten Mordes und Nötigung; am 16. Juni gegen die Händler Friedrich Mentel, Ehefrau eBrta Mentel, Händler Franz Spiegel aus Salzwedel, wegen Brandstiftung; am 17. Juni gegen die Stenotypistin Anna Zobel aus Salzwedel wegen Mordes. —

Entwichen ist aus der Anstalt Jerichow am 10. Juni ein Karl Brink, 26 Jahre alt, 1,70 Meter groß. Er trägt blaue Hose, bräunliche Anstaltsjacke, neuen grauen Regenmantel, neue Aktentasche und neue Ballonmütze. —

Wem gehört das Fahrrad? Am Donnerstag abend wurde im Walde bei Borstel ein fast neues Herrenfahrrad gefunden und zum Gemeindeamt in Borstel geschafft. Marke Brennabor, Mäntel beide gelbbraun. —

Groß-Mühlingen. Filmvortrag. Von der Konsum- und Spargenossenschaft Calbe und Umgegend wird morgen (Sonntag) abend in der Gemeindeschenke ein Film von den Betrieben der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine vorgeführt. Der Eintritt ist frei. Außerdem gibt es noch zwei Glas Bier gratis. Alle Genossenschafter, hauptsächlich die Frauen, müssen sich den Film ansehen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Klein-Ottersleben. Die Kameraden, die an der Agitationsfahrt mit Lastauto teilnehmen, müssen Sonntag früh 8 Uhr bei Schütze sein. Die Fahrt ist frei. Alle Kameraden müssen am Montag in der Wählerversammlung bei Busse, Frankenfelde, erscheinen. —

Hohendodeleben. Die Kameraden müssen am Sonnabend um 8 Uhr beim Kameraden Coerdt sein. Fackeln sind zum Preise von 75 Pfg. beim Kameraden D. Bartes zu haben. — Am Sonntag treten die Kameraden pünktlich um ½2 Uhr an. Jeder muß sich am Fackelzug und am Umzug beteiligen! —

Groß-Rammendleben. Die Kameraden, die morgen (Sonntag) an der Feier in Neustadt teilnehmen, versammeln sich um 9.30 Uhr vormittags beim Kameraden Nordt, um den Zug um 10.17 Uhr zu erreichen. — Die Kameraden, die sich an der Feier in Jerxleben beteiligen, versammeln sich am 27. Juni um 12 Uhr beim Kameraden Nordt. — Am 15. August wird eine große Verfassungsfeier stattfinden. —

Stendal. Alle Kameraden beteiligen sich am Sonntag den 13. Juni an der Kreisfahnenweihe in Goldbeck. Abfahrt der Radfahrer 8.30 Uhr vormittags vom Uengtinger Tor, der Bahnfahrer 11 Uhr vormittags ab Hauptbahnhof. Die Jugend fährt auf Jugendschein. —

Stendal. Sonntag den 13. Juni, mittags 12 Uhr, Abmarsch vom K. Laade nach Alte Neustadt. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Willst du Mieter sein, geh zu Fromm, Bismarckstr. 29.

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen

Qualitäts-Strümpfe

zu besonders vorteilhaften Preisen!

Damen-Strümpfe	Baumwolle, farbig . . . . . . Paar	35 ₰
Damen-Strümpfe	Baumwolle, schwarz und farbig, Ferse und Spitze verstärkt . . . . . Paar	48 ₰
Damen-Strümpfe	Ia Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und farbig . . . Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe	Kunstseide, farbig, Doppelsohle und Hochferse. . . . . Paar	1.10
Damen-Strümpfe	prima Mako, schwarz u. modefarbig Paar	1.25
Damen-Strümpfe	prima Seidenflor, modefarbig . Paar	1.65
Damen-Strümpfe	prima Kunstseide, mit Naht u. Maschenfangreihe, schwarz und farbig . Paar	1.75
Damen-Strümpfe	„Edelmako", allerfeinstes Gewebe, schwarz . . . . Paar	1.95
Damen-Strümpfe	Seidenmako, modefarbig . . Paar	1.95

Herren-Socken	grau, Strapazierqual. Paar 58 45	38 ₰
Schweißsocken	prima wollgemischt . . . Paar	65 ₰
Schweißsocken	Ia wollgemischt . Paar 1.35 1.10	85 ₰
Stutzen	reine Wolle, hübsche Muster 3.50 3.35	2.95

Unsere Hausmarke **„Unser Stolz"**

Seidenflorstrumpf ist ein prima Qualitäts- im Tragen unverwüstlich, behält nach dem Waschen den Seidenglanz, klares Gewebe Paar **2.25**

Kennen Sie schon den Garantie-Strumpf

Allein-verkauf für Magdeburg

Mah-Jong

Noch heute sollten Sie einen Probekauf machen. Paar 3.00

Kunstseidene Schlupfhosen	in allen Modefarben . . Paar 3.50	2.50
Kunstseidene Unterkleider	in allen Modefarben . . Paar 4.95	2.95
Kunstseidene Hemdhosen	in allen Modefarben . . . Paar 4.75	2.95

Damen-Strümpfe	Ia. Seidenflor, schwarz u. modefarbig Paar 2.10	1.95
Damen-Strümpfe	„Illusion", der elegante Promenadenstrumpf. . . . . Paar	2.50
Damen-Strümpfe	Ia. Kunstseide, mit regulärer Naht, schwarz und modefarbig . Paar 2.95	2.50
Damen-Strümpfe	dichter Seidenflor, mit buntem Rand, schwarz und farbig . . . . . Paar	2.50
Damen-Strümpfe	Ia. Dauerseide, moderne Farben . . . . . . Paar	4.50
Kavalier-Socken	einfarbig . . . . Paar	52 ₰
Kavalier-Socken	bunt . . . . Paar 1.35 1.10	75 ₰
Kavalier-Socken	schwarz Mako . . . . . . Paar 1.55	1.10
Kavalier-Socken	prima Mako, bunt gemustert . Paar	1.75

Kavalier-Socken	prima Kunstseide, einfarbig Paar	1.95
Kavalier-Socken	prima Seidenflor, bunt gemustert, moderne Dessins 2.25	1.95
Kavalier-Socken	Ia. Seidenflor, mit vierfacher Zwirnflorsohle, bunt gemustert . . . Paar	2.75
Herren-Sportstrümpfe	reine Wolle . . . Paar 5.25	4.95

Kinder-Söckchen in großer Auswahl!

Gebr. Barasch.

Schuh-Haus!
Besohlanstalt

Breiter Weg 229a

Regierungsstraße 11/12

II. Qualität: Herren-Sohlen nur 2.20 | Damen-Sohlen nur 1.60
I. Qualität: Herren-Sohlen nur 2.90 | Damen-Sohlen nur 2.00

Großes Lager in modernen **Schuhwaren**

für Herren, Damen u. Kinder.

→ zu erstaunlich billigen Preisen. ←

Künstliche Blumen

Betten komplett

nur **40** Mark

Aropepsin

In allen Apotheken und Drogerien!

Achtung, Referenten!

FRANZ MEHRING

Die Lessing-Legende

Zur Geschichte und Kritik des preußischen Despotismus und der klassischen Literatur

DER ANTI-FRIDERICUS

425 Seiten. 425 Seiten.

Ganzleinen gebunden 6,50 M.

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

ÜBERALL BEVORZUGT!

Udo Seiffe

Spezialgeschäft für Büroausstattung

Magdeburg

Alter Markt 17

Lederausschnitt

Carl Julius Braun

Ges. **„Oku"** gesch.

Die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben kaufen Sie in den bekannten Drogerien.

Gardinen-Zentrale

direkt ab Werk Plauen

Fürstenufer 3, 1 Treppe

Möbel

Otto Funke

Merk Dir gut, das braucht Dein Blut

SCHRÖDER'S AUFBAUSALZ